

Das Buch des Himmels
Band 1



Schriften der Dienerin Gottes
Luisa Piccarreta

Autobiographie

Aus dem Italienischen übersetzt
von Dr. Gertraud Pflügl

© Copyright 2017
Alle Rechte bei Dr. Gertraud Pflügl

Privates Manuskript
Vorläufiger deutscher Text

Seine Heiligkeit Papst Paul VI. hat am 14. Oktober 1966 das Dekret der Heiligen Kongregation für die Verbreitung des Glaubens bestätigt (No 58/59 A.A.S.), das die Erlaubnis zur Veröffentlichung von Schriften erteilt, die sich auf übernatürliche Erscheinungen beziehen, auch wenn das „Nihil obstat“ der kirchlichen Autorität nicht vorhanden ist. Mit der vorliegenden Ausgabe soll dem endgültigen Urteil der Kirche nicht vorgegriffen werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Novene zur Heiligen Weihnacht	10
Erinnerungen aus Kindheit und Jugend.....	16

Vorwort

Luisa Piccarreta stammt aus Puglien; sie wurde 1865 in Corato (Provinz Bari) geboren und hat dort bis zu ihrem Tod 1947 gelebt. Im Jahre 1899, mit 34 Jahren, gebot ihr der Beichtvater im Gehorsam niederzuschreiben, was sich zwischen ihr und Jesus zugetragen hat, beginnend beim Anfang; ein Gehorsam, dem sich Luisa so gerne entzogen hätte, wenn derselbe, um es in ihrem Bild auszudrücken, „in der Verkleidung eines furchtbaren Kriegers“ nicht (dazu) gezwungen hätte.

Das vorliegende Werk Luisas erzählt genau was sich von Beginn an zwischen ihr und Jesus abgespielt hat. Es besteht aus einem ganz kurzen ersten Teil der die Erzählung des vergangenen Lebens zwischen 17 und 34 Jahren ist, und aus dem Rest des Werkes selbst, das sehr weitläufig ist und in Form eines Tagebuches (das Tagebuch beginnt am 28. Februar 1899 und endet am 28. Dezember 1938) dargeboten ist.

Mit 17 Jahren macht sie, unterstützt von einer „inneren Stimme“, die sich dann als jene von Jesus zeigt, eine neunstündige Meditation am Tag während der Novene auf Weihnachten hin, zur Ehre der 9 Monate, die Jesus im mütterlichen Schoß verbrachte. Nachdem die Novene beendet und Jesus als Kind erschienen war, was sich dreimal wiederholte, verließ sie die „innere Stimme“ nicht mehr, die sie tadelte, ermutigte, leitete. Dann begannen für Luisa die PRÜFUNGEN, die dazu dienen sollten, sie in der Vollkommenheit wachsen zu lassen. Jesus hielt sich vorerst abwesend und ließ sie allein,

dann stellt er sie „mitten in den Kampf“ und gab den Dämonen die Freiheit sie zu quälen und zu versuchen. „Dann“ sagt Jesus, „werde Ich kommen und in dir meine Wohnung nehmen“.

Nach den zwei PRÜFUNGEN, wo besonders die zweite wirklich schrecklich war, die aber bewundernswert von Luisa überwunden wurden, beginnt jenes von ihr selbst (so) genanntes NEUE LEBEN. Jesus überzeugt sie, es zu akzeptieren, sich als (Sühne-)Opfer hinzugeben; genau gesagt, „sich (vor) der Göttlichen Gerechtigkeit als Opfer der Wiedergutmachung der Beleidigungen, die Ihr zugefügt werden und für die Bekehrung der armen Sünder, die mit geschlossenen Augen an der vergifteten Quelle der Sünde trinken“, anzubieten.

Es begannen (also) für Luisa die Leiden, die in ihr zu einer besonderen Form des Leidens vereint sind, die dann das grundlegende Leiden ist, auf dem sich die anderen (auf)stützen. Wer werden sehen, dass sie jenes nennt, indem sie es als ihren „gewöhnlichen Zustand“ bezeichnet (?).

Wir fügen hinzu, dass die Geschichte des Lebens und Werkes Luisas beinahe gänzlich die Geschichte dessen ist, was sich im „gewöhnlichen Zustand“ ereignet hat. Luisa lebt ein Stück normales Leben, wie das unsere, das sehr wahrscheinlich (für sie) eine Pause, eine Erholung ist, und ein Stück des Lebens in diesen Leiden.

Versuchen wir nun den „gewöhnlichen Zustand“ zu erklären.

ANFANG: Luisa verliert die Sinne und auch die Erkenntnis der Welt, die sie

umgibt, ihres Zimmers, der Familienangehörigen, etc. aber man muss sofort klarstellen, dass Luisa nicht bewusstlos wird, insofern man in der Bewusstlosigkeit das Bewusstsein verliert. Der äußere Aspekt des „Zustandes“ Luisas kann also wie eine Bewusstlosigkeit erscheinen, aber zwei Dinge unterschieden ihren „Zustand“ klar von dieser:

a) der Körper wird steif, (wie) versteinert

b) Luisa verliert die Sinne, die Kenntnis ihrer Umgebung, aber sie verliert nicht das Bewusstsein und in diesem Zustand leidet sie unbeschreiblich und betet.

ENDE dieses „Zustandes“. Um aus diesem Zustand herauszutreten, um wieder den Gebrauch der Sinne wie wir zu erhalten, braucht Luisa den Priester. Sie hätte gewollt, dass Jesus sie „befreit“ aber Jesus war im Gegenteil nie damit einverstanden. In den ersten Zeiten, als der Priester abwesend war oder sich verweigerte, zog Jesus es vor, ein Wunder zu wirken, sie 15 Tage in jenen Umständen am Leben zu belassen, aber sie nicht Selbst zu befreien.

Wir fügen noch etwas an: der „gewöhnliche Zustand“ ist sicher verbunden mit dem Zustand Luisas als Sühneopfer und ist überaus wertvoll.... Jesus sagt folgendes: „Meine Tochter, habe Geduld, du weißt nicht, was es bedeutet, auch nur eine halbe Stunde oder fünf Minuten gemeinsam mit Mir in jenem Leidenszustand zu sein! Es ist mein wirkliches Leben, das sich auf Erden wiederholt, es ist dieses göttliche Leben das leidet, betet, sühnt in dir...“

Aber diesen Leidenszustand lässt uns Luisa beinahe vergessen. Sie deutet ihn nur am Beginn der Tagebuchkapitel an: „... als ich mich in meinem gewöhnlichen Zustand befand...“. Aber auf dieser Grundlage der Leiden, der für Luisa selbstverständlich ist, baut sich ihr wahres Leben auf, von dem sie uns im Tagebuch erzählt und das aus den Beziehungen besteht, die sie mit Jesus hat, der ihr erscheint und mit ihr spricht. In den folgenden Bänden werden wir sehen, dass das Kapitel des Tagebuches immer länger (wird), (und) die Form des Kapitels eines Aufsatzes annimmt. Jesus, der (ihr) außerdem fast immer während ihres gewöhnlichen Zustandes erscheint, trägt sie mit sich fort (nur die Seele, denn der Leib bleibt im Bett), führt sie ins Paradies ein, zeigt ihr den Platz den sie nach dem Tod einnehmen wird, führt sie durch die Welt und zeigt ihr dabei das Gute und das vorherrschende Böse, führt sie an hl. Stätten, etc.

Und während sie so unermesslich weit entfernt ist, macht sie Jesus aufmerksam, lässt sie den Beichtvater sehen, der gekommen ist, um sie zu „befreien“. Und sie kehrt schweren Herzens, ganz schweren Herzens, wieder in den Körper zurück, wo der Priester ihr erlaubt einen weiteren Abschnitt des natürlichen Lebens wie das unsere es ist, zu leben. Ein Abschnitt des Lebens das für sie schnell unerträglich wird.

Der „gewöhnliche Zustand“ also beginnt bei Luisa plötzlich, bevor sie sich endgültig ins Bett begibt, d.h. bevor dieses Leiden von ihr als gewohnheitsmäßig akzeptiert werden sollte. Und Jesus tut noch eines: Er bewirkt, dass dieses Leiden von den Familien-

angehörigen entdeckt wird, die von den inneren Dingen (Zuständen) Luisas nichts wissen, nichts von ihrer Beziehung mit Jesus. Und die Familie hält sie für krank, konsultiert Ärzte, die Medizinen verschreiben, dieses und jenes anordnen. Wohlverstanden, die angeblich Kranke wird überhaupt nicht gesund, sondern leidet noch mehr, sie muss (also) auch diese Art von Leiden ertragen, in aller Munde zu sein, kritisiert, angeklagt, ausspioniert zu werden. Und Luisa, die Jesus gegenüber immer fügsam ist, erleidet auch dieses.

Eines Tages entdeckt man jedoch, dass der Beichtvater, der, indem er ihr den Gehorsam gibt, sie dazu bringt, sich gut zu fühlen. Und die Ärzte werden endgültig zur Seite gestellt, zusammen mit dem Gedanken, dass es ein natürliches Übel ist.

Künftig legt sich Luisa ins Bett, zuerst (nur) zeitweise und dann endgültig (für immer).

Bevor aber Jesus ihr den Auftrag zu schreiben gibt, den wir zuvor erwähnt haben, vervollständigt und vollendet Er Luisas Stellung als Opferlamm. Nachdem Er sie bereitet hat, feiert Er mit ihr die Vermählung, wiederholt dieselbe im Himmel und gibt ihr wunderbare Lebensregeln.

„Von nun an“, sagt sie, „hatte ich nicht mehr nötig, auf der Suche nach Jesus anderswohin zu geben, sondern ich fand Ihn in meinem Herzen.“

Das Werk Jesu ist noch nicht vollendet, und beinahe als hätte Luisa bis jetzt noch nicht heroisch zu leiden verstanden (z.B. eine Dornenkrone die in den Kopf eindrang und sie sogar daran

hinderte, den Mund zu öffnen, die Quälereien der Dämonen, etc.) beginnt Jesus, von seiner Passion zu sprechen und sagt zu ihr, dass neben der Vermählung von der wir gesprochen haben, noch eine andere zu feiern (zu tun) ist, jene des Kreuzes, denn die Tugenden werden schwach, wenn sie nicht gefestigt (gekräftigt) werden durch diese Aufpfropfung (mit dem Kreuz).

An dieser Stelle findet der Leser die ganze Lehre vom Kreuz, die unermessliche Bedeutung des Leidens in der Ökonomie des menschlichen Lebens, während Luisa beginnt, die Kreuzigung zu erdulden und so Liebhaberin des Leidens wird, das sie unaufhörlich von Jesus erbittet.

Dies ist die Zusammenfassung von Luisas Leben bis zum 34. Lebensjahr, bis zu dem sie, nunmehr reif geworden, fast 25 Jahre im Leiden verbringt, das hauptsächlich aus der Sehnsucht nach Jesus und dem Himmel besteht. Sie ist die Bevorzugte Jesu, der seine Wohnung gerade in ihrem Herzen errichtet hat, von wo Er hervortritt um zu sprechen, wo sie Ihn wahrnehmbar beten hört. Und Luisa schreibt und vor (unter) unseren Augen ereignen sich die großen menschlichen Geschehnisse der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts, die zwei großen Kriege, die Friedensabkommen, die großen politischen Führer, die Parteien, etc. Und Jesus gibt zu allem einem kurzen Kommentar.

Immerdar im treuen und beständigen Herzen Luisas wohnend, hilft Jesus dem Menschen, sich vor einem teuflischen Irrtum zu lösen, der riskiert, Gott verlieren zu lassen, besonders die Gelehrten.

Immer von diesem Lehrstuhl aus, gibt Jesus dem Menschen die Normen dieses vollkommenen und wunderbaren Lebens um den Himmel zu gewinnen: das Leben im GÖTTLICHEN WILLEN.

Jesus beginnt ausführlich und weitläufig davon zu sprechen, was Er vom heutigen Menschen will: dass er im Göttlichen Willen lebt. Es ist eine neue Form der Heiligkeit, sagt Jesus: „Ich werde alle anderen Heiligkeiten, unter allen möglichen Aspekten der Tugenden in den zukünftigen Generationen verschwinden lassen und werde die Heiligkeit des Lebens in Meinem Willen wieder erscheinen lassen, was nicht menschliche Heiligkeit ist und sein wird, sondern göttliche Heiligkeit, und ihre Heiligkeit wird so erhaben sein, dass sie wie Sonnen die schönsten Sterne der Heiligen der vergangenen Generationen in den Schatten stellen werden, deshalb will Ich die Erde reinigen, weil sie dieser Wunder der Heiligkeit unwürdig ist.“

Sofort danach fügt Er hinzu:

„Ich will dass du nichts zu schreiben unterlässt, wenn Ich dir von meinem Willen spreche... Ich will von den verschiedenen Arten der Heiligkeit und der Heiligen sprechen, die deren Begründer waren, so gab es den Heiligen, der die Heiligkeit der Büsser begründete, den anderen, der die Heiligkeit des Gehorsams begann, ein anderer die der Demut. Nun, Ich will, dass der Anfang der Heiligkeit des Lebens in meinem Willen **du** seiest.“ Und Jesus führt gleich eine Gegenüberstellung zwischen den Formen der Heiligkeit der

vergangenen Zeiten und den neuen Formen an.

Am Ende dieser Seite lenkt Jesus seine Gedanken in die Zukunft und ruft aus: „Ach, meine Tochter, die gegenwärtige Generation verdiente es, gänzlich vernichtet zu werden, und wenn Ich gestatten werden, dass einige wenige von ihr übrig bleiben, so deshalb, um jene Sonnen der Heiligkeit des Lebens in meinem Willen zu bilden, die nach meinem Vorbild (Beispiel) Mich entschädigen werden für alles, was die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Geschöpfe Mir schuldeten; dann wird Mir die Erde wahre Ehre erweisen und mein FIAT VOLUNTAS TUA (Dein Wille geschehe) wie im Himmel so auf Erden, wird Erfüllung und Erhöhung finden...“

J.M.J.

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Aus reinem Gehorsam beginne ich zu
schreiben.

Du kennst, o Herr, das Opfer, das es
mich kostet, so dass ich mich eher
tausend Mal dem Tod unterwerfen
möchte als eine einzige Zeile von den
Dingen zu schreiben, die sich zwischen
mir und Dir ereignet haben. O mein
Gott!, die Natur zittert, sie fühlt sich
erdrückt und fast vernichtet bei dem
bloßen Gedanken daran. O bitte, gib
mir Kraft, o Leben meines Lebens, dass
ich den heiligen Gehorsam erfüllen
kann! Du, der Du dem Beichtvater die
Inspiration dazu gegeben hast, gib mir
die Gnade, um fähig zu sein, das auszu-
führen, was mir aufgetragen wurde. O
Jesus, mein Bräutigam, o meine Stärke,
zu Dir erhebe ich mich, zu Dir komme
ich, in Deine Arme begebe ich mich,
Ich lasse mich fallen, ruhe aus!

O bitte, erhebe mich in meinem Elend
und lasse mich nicht allein und verlas-
sen! Ohne Deine Hilfe bin ich sicher,
dass ich nicht die Kraft haben werde,
diesen Gehorsam zu erfüllen, der mich
so viel kostet, ich würde mich vom
Feind besiegen lassen, und ich müsste
fürchten, von Dir gerechterweise er-
drückt zu werden, wegen meines Un-
gehorsams. O bitte sieh auf mich, wie-
der und wieder, o Heiliger Bräutigam,
in diesen Deinen Armen – sieh, wie
viel Finsternis mich umgibt; sie ist so
dicht, dass sie nicht einmal einem
Atom Licht erlaubt, in meine Seele
einzutreten!

O Ewige Sonne, sende einen Strahl des
Lichtes in das Innere meines Herzens,
und reinige es von dem Schmutz, in
dem es liegt – entzünde es und verzehre
es in Deiner Liebe, so dass mein Herz,
das so sehr die Süßigkeit Deiner Liebe
erfahren hat, klar von diesen Gnaden
Zeugnis geben kann gegenüber dem
einen, dem gegenüber es verpflichtet
ist, dies zu tun. O meine Sonne, mein
Gott, einen weiteren Strahl des Lichtes
über meine Lippen, damit ich die reine
Wahrheit sagen kann, in der einzigen
Absicht, um zu wissen, ob es wirklich
Du bist, oder eine Täuschung des Fein-
des.

Aber, o Jesus, wie arm an Licht sehe
ich mich (trotzdem) noch in diesen
Deinen Armen. O bitte, erhöre mich!
Du, der Du mich so sehr liebst, fahre
fort, mir Licht zu senden. O meine
Sonne, mein Schöner, Ich möchte in
das Zentrum eintreten, damit ich ganz
versenkt bleibe in diesem reinsten
Licht! O göttliche Sonne, lasse dieses
Licht mir vorausgehen, mir folgen,
mich überall umgeben und eindringen
in jeden geheimen versteckten Ort
meines Inneren, damit mein irdisches
Wesen aufgezehrt werden möge, und es
mich gänzlich in Dein Göttliches Sein
umwandeln kann.

Heiligste Jungfrau, liebeliche Mutter,
komm mir zu Hilfe, erbitte mir von
Deinem und meinem süßen Jesus Gna-
de und Stärke, um diesen Gehorsam zu
erfüllen. Heiliger Joseph, mein lieber
Beschützer, steh mir bei in diesen mei-
nen Umständen. Heiliger Erzengel
Michael, verteidige mich vor dem höl-
lischen Feind, der so viele Hindernisse
in meinen Geist wirft, um mich gegen

diesen Gehorsam fehlen zu lassen! Heiliger Erzengel Raphael, und Du, mein Schutzengel, kommt, steht mir bei und begleitet mich, und führt meine Hand, damit ich nichts anderes schreiben kann als die Wahrheit.

Möge alles zur Ehre und zur Glorie Gottes sein!

O Heiliger Bräutigam, komm mir zu Hilfe! Im Gedenken an die vielen Gnaden, die Du meiner Seele geschenkt hast, fühle ich Erschrecken und Furcht, voll der Verlegenheit und Beschämung weil ich mich immer noch so schlecht und undankbar gegenüber Deiner Gnade sehe (und mich Deiner Gnade noch so wenig entsprechen sehe).

Aber, mein liebster und süßer Jesus, vergib mir, wende Dich nicht von mir ab, und fahre fort, Deine Gnade in mich einzugießen, damit Du aus mir einen Triumph Deiner Barmherzigkeit machen kannst.

Novene zur Heiligen Weihnacht

In einer Novene zur Heiligen Weihnacht, als ich ungefähr im Alter von siebzehn Jahren war, bereitete ich mich mit verschiedenen Tugendakten und Abtötungen auf das Fest vor, indem ich die neun Monate ehrte, während welcher Jesus im mütterlichen Schoß Mariens weilte, mit neun Stunden Betrachtung jeden Tag, die immer das Geheimnis der Menschwerdung betrafen.

Erste Stunde

Während einer Stunde begab ich mich in Gedanken ins Paradies, und stellte

mir vor, die Heiligste Dreifaltigkeit zu sehen: den Vater, der den Sohn auf die Erde sandte, den Sohn, der bereitwillig dem Willen des Vaters gehorchte, den Heiligen Geist, der dabei zustimmte. Mein Geist geriet aus der Fassung, ein so großes Geheimnis zu betrachten, eine solch gegenseitige Liebe, die so groß, so stark ist zwischen den Göttlichen Personen und gleich groß gegenüber den Menschen; und dann die Undankbarkeit der Menschen, besonders die meine.

Eine innere Stimme sagte mir: „Komm und schaue das große Ausströmen meiner Liebe!“ Daraufhin begab sich mein Geist in den mütterlichen Schoß der Heiligsten Jungfrau und war erstaunt, diesen Gott zu betrachten, der so groß im Himmel ist und sich jetzt so vernichtet, klein gemacht, eingeschränkt hat, dass er sich nicht bewegen und gleichsam nicht einmal atmen kann.

Die innere Stimme sagte mir: „Siehst du, wie sehr ich dich geliebt habe? Ach, ich bitte dich, gewähre mir ein wenig Raum in deinem Herzen; nimm alles weg, was nicht mein ist, damit du mir so mehr Möglichkeit gibst, mich bewegen zu können und mich atmen zu lassen!“

Mein Herz zerschmolz; ich bat ihn um Verzeihung, versprach, ganz die Seine zu sein und ergoss mich in Tränen. Aber, ich sage es zu meiner Beschämung, ich kehrte zu meinen Gewohnheitsfehlern zurück.

O Jesus, wie gut bist du gewesen mit dieser elenden Kreatur!

Und so verging die erste Stunde des Tages.

Zweite Stunde

Eine innere Stimme sagte mir: „Meine Tochter, lege deinen Kopf auf den Schoß meiner Mama, und betrachte in ihm meine kleine Menschheit! Meine Liebe verzehrte mich: die Brände, die Ozeane, die unermesslichen Meere der Liebe meiner Gottheit überfluteten mich, legten mich in Asche, ließen ihre Flammen so sehr auflodern, dass sich diese überallhin ausbreiteten, zu allen Generationen, vom ersten bis zum letzten Menschen. Und meine kleine Menschheit wurde inmitten solch großer Flammen verzehrt. Aber weißt du, wodurch ich in meiner ewigen Liebe verzehrt werden will? Ach, durch die Seelen! Und erst dann war ich zufriedengestellt, als ich sie alle verzehrte, so wie ich sie in mir empfangen habe. Ich war Gott, musste als Gott wirken, musste sie alle umfassen; meine Liebe hätte mir keine Ruhe gelassen, wenn ich irgendeine ausgeschlossen hätte. Ach, meine Tochter, hefte aufmerksam deinen Blick auf meine schon empfangene Menschheit, und du wirst dort auch deine Seele bei mir finden, die Flammen meiner Liebe, die dich verzehren. O, wie sehr habe ich dich geliebt, und liebe ich dich!“

Ich verlor mich inmitten solch großer Liebe und wusste nicht, wie ich daraus hervorgehen sollte; aber eine Stimme rief mich laut, indem sie zu mir sagte:

„Meine Tochter, das ist noch gar nichts; drücke dich enger an mich; gib deine Hände meiner lieben Mama,

damit sie dich enger an ihren mütterlichen Schoß drücke, und du wirf einen weiteren Blick auf meine kleine empfangene Menschheit, und betrachte das dritte Übermaß meiner Liebe.“

Dritte Stunde

„Meine Tochter, von der verzehrenden Liebe schreite fort, meine tätige Liebe zu betrachten. Jede Seele brachte mir die Bürde ihrer Sünden, ihrer Schwächen und Leidenschaften, und meine Liebe trug mir auf, die Bürde einer jeder aufzunehmen, mit den Leiden und Genugtuungen, die jede von ihnen meinem himmlischen Vater geben sollte. So wurde meine Passion gemeinsam mit mir empfangen. Schau mich gut an im Schoß meiner himmlischen Mama! O, wie ist meine kleine Menschheit gequält! Betrachte gut, wie mein kleines Köpfchen von einem Kranz aus Dornen umgeben ist, die, indem sie mir stark die Schläfen umwinden, mich Ströme von Tränen aus den Augen vergießen lassen, noch kann ich mich bewegen, um sie zu trocknen!

Ach ich bitte dich, lasse dich zum Mitleid mit mir bewegen! Trockne mir die Augen von so vielen Tränen, du, die du die Arme frei hast, um mir das tun zu können! Diese Dornen sind der Kranz von so vielen schlechten Gedanken, die sich im menschlichen Geist aufhäufen; o, wie stechen sie mich, mehr als die Dornen, die die Erde hervorbringt!

Aber betrachte auch die lange Kreuzigung von neun Monaten! Ich kann weder einen Finger, noch eine Hand, noch einen Fuß bewegen; hier bin ich immer unbeweglich, es ist kein Platz,

um mich auch nur ein bisschen zu bewegen. Welch harte und lange Kreuzigung, mit der zusätzlichen Bürde, dass alle schlechten Werke, die Form von Nägeln annehmend, mir wiederholt Hände und Füße durchbohren.

Und so fuhr Jesus fort, mir Leid für Leid, alle Martern seiner kleinen Menschheit zu erzählen, für die ich, um sie aufzuzählen, allzu sehr in die Länge gehen müsste.

Darauf weinte ich sehr und hörte im Inneren zu mir sprechen: „Meine Tochter, ich würde dich gerne umarmen, aber ich kann es nicht, es ist kein Platz, ich bin unbeweglich, ich kann es nicht tun; ich möchte zu dir kommen, aber ich kann nicht gehen; vorläufig umarme du mich und komme du zu mir; nachher, wenn ich aus dem Mutter-schoß hervorkomme, werde ich zu dir kommen.“

Aber während ich ihn in meiner Vorstellung umarmte, ihn fest an mein Herz drückte, sagte eine innere Stimme zu mir: „Es genügt einstweilen, meine Tochter, gehe weiter, das vierte Übermaß meiner Liebe zu betrachten“.

Vierte Stunde

Darauf fuhr die innere Stimme fort: „Meine Tochter, entferne dich nicht von mir, lass mich nicht allein, meine Liebe will Gesellschaft.

Siehe, dies ist ein anderes Übermaß meiner Liebe; dass sie nicht allein sein will! Aber weißt du, mit wem sie Gesellschaft haben will? Mit der Kreatur!

Siehst du, im Schoß meiner Mutter sind alle Kreaturen bei mir; ich bin bei ihnen - ganz Liebe, ich will ihnen sagen, wie sehr ich sie liebe, ich will zu ihnen sprechen, um ihnen meine Freuden und meine Leiden mitzuteilen; dass ich in ihre Mitte gekommen bin, um sie glücklich zu machen, sie zu trösten, dass ich mitten unter ihnen wie ein kleines Brüderchen sein will, indem ich jeder von ihnen alle meine Güter gebe, mein Reich, um den Preis meines Todes; ich will mich an ihnen erfreuen.

Ach, welchen Schmerz bereiten sie mir! Der eine flieht vor mir, der andere stellt sich taub, jener zwingt mich, zu schweigen, dieser verachtet mich, der andere verschmäht meine Wohltaten... Und sie kümmern sich nicht um mein Reich, und vergelten meine Küsse und Zärtlichkeiten, indem sie mich nicht beachten und mich vergessen und sie verwandeln mein Spiel in bitteres Weinen! O, wie bin ich allein, obwohl inmitten so vieler! O, wie bedrückt mich meine Einsamkeit; ich habe niemanden, mit dem ich sprechen kann, niemanden, um mein Herz auszuschütten, nicht einmal aus Liebe; ich bin immer traurig und schweigsam, denn wenn ich spreche, werde ich nicht angehört... Ach, meine Tochter, ich bitte dich, ich flehe dich an, lass mich nicht in solcher Einsamkeit, erweise mir die Wohltat, mich sprechen zu lassen, indem du mir Gehör schenkst; leihe dein Ohr meinen Belehrungen, ich bin der Lehrer der Lehrer; wie viele Dinge will ich dich lehren !...Wenn du mir Gehör schenkst, wirst du meine Tränen trocken und ich werde mich an dir

erfreuen; willst du dich nicht an mir erfreuen?“

Und während ich mich ihm hingab und ihn wegen seiner Einsamkeit bemitleidete, fuhr die innere Stimme fort: „Es genügt, es genügt, gehe weiter, das fünfte Übermaß meiner Liebe zu betrachten.“

Fünfte Stunde

„Meine Tochter, komm, bitte meine liebe Mama, dass sie dir ein wenig Platz in ihrem mütterlichen Schoß macht, damit du selbst den leidvollen Zustand siehst, in dem ich mich befinde!“

Darauf schien es mir, dass unsere Königin und Mutter, um Jesus zufriedenzustellen, mir ein wenig Platz mache und mich hinein lege; aber so groß war die Dunkelheit, dass ich ihn nicht sah; ich hörte nur seinen Atem, und er fuhr fort, mir in meinem Inneren zu sagen: „Meine Tochter, betrachte ein weiteres Übermaß meiner Liebe!... ich bin das ewige Licht; die Sonne ist ein Schatten meines Lichtes, aber siehst du, wohin mich meine Liebe gebracht hat? In welchem dunklen Gefängnis ich bin? Es gibt keinen einzigen Lichtstrahl; es ist immer Nacht für mich, aber eine Nacht ohne Sterne, ohne Ruhepause, ich bin immer wach! Welche Pein verursachen mir die Enge des Gefängnisses, dass ich mich nicht im Mindesten bewegen kann, die dichte Finsternis und auch der Atem, denn ich atme mittels des Atems meiner Mama. O, er ist mühsam und bekloffen! Und dann füge noch die Finsternis der Schulden der Kreaturen dazu; jede Schuld ist eine Nacht für

mich, und alle, - zusammen vereint - bilden einen Abgrund an Finsternis ohne Boden. Welches Leid!

O, Übermaß meiner Liebe! Sie lässt mich aus einer Unermesslichkeit des Lichtes, der Weite, in eine Tiefe der dichten Finsternis und derartiger Enge gelangen, dass mir die Freiheit zum Atmen genommen wird; und das alles aus Liebe zu den Kreaturen.“

Und während er das zu mir sagte, seufzte er, gleichsam mit erstickten Seufzern, wegen der Enge des Raumes, und weinte. Ich löste mich in Tränen auf, dankte ihm, bemitleidete ihn, wollte ihm mit meiner Liebe ein wenig Licht bringen, wie er es von mir erbat! ... Aber wer kann alles sagen? Die gleiche Stimme fügte hinzu: „Es genügt für jetzt, und gehe weiter zum sechsten Übermaß meiner Liebe.“

Sechste Stunde

Die innere Stimme fuhr fort: „Meine Tochter, lass mich nicht allein in solcher Einsamkeit und in solcher Finsternis; gehe nicht weg aus dem Schoß meiner Mutter und betrachte das sechste Übermaß meiner Liebe.

Höre mich an: Im Schoß meines Himmlischen Vaters war ich völlig glücklich; es gab kein Gut, das ich nicht besaß: Freude, Glückseligkeit, alles stand zu meiner Verfügung; die Engel beteten mich ehrfürchtig an und hingen an meinen Lippen. Ach, das Übermaß meiner Liebe, könnte ich sagen, ließ mich mein Los ändern, schränkte mich in dieses dunkle Gefängnis ein, beraubte mich all meiner Freuden und Glückseligkeiten, um

mich mit allen Unglückseligkeiten der Kreaturen zu bekleiden; und all das, um den Austausch zu vollziehen, um ihnen mein Glück, meine Freuden und meine ewige Glückseligkeit zu schenken. Aber das wäre nichts gewesen, hätte ich nicht in ihnen eine überaus große Undankbarkeit und verstockte Untreue vorgefunden.

O, wie war meine ewige Liebe betroffen von so viel Undankbarkeit und weinte wegen der Verstocktheit und Untreue des Menschen! Die Undankbarkeit war der schmerzvollste Dorn, der mir das Herz durchbohrte, von meiner Empfängnis an bis zum letzten Augenblick meines Lebens. Schauge: Mein kleines Herz ist verwundet und aus ihm quillt Blut hervor; welche Pein, welche Qual empfinde ich! Meine Tochter, sei nicht undankbar gegen mich; die Undankbarkeit ist das härteste Leid für deinen Jesus; es bedeutet, mir die Türen vor dem Angesicht zuzuschlagen, um mich vor Kälte erstarren zu lassen!

Aber bei solcher Undankbarkeit blieb meine Liebe nicht stehen; vielmehr nimmt sie die Haltung einer flehenden, seufzenden und bettelnden Liebe an. Und dies ist das siebte Übermaß meiner Liebe.“

Siebte Stunde

„Meine Tochter, lasse mich nicht allein: Lege dein Haupt auf den Schoß meiner lieben Mama, weil du auch von außen meine Seufzer und meine flehentlichen Bitten vernehmen wirst! Und ich werde, da ich sehe, dass weder meine Seufzer, noch meine flehenti-

chen Bitten die Kreaturen zum Mitleid mit meiner Liebe bewegen, mich als ärmster der Bettler gebärden; und indem ich mein kleines Händchen ausstrecke, werde ich aus Erbarmen um ihre Seelen darum bitten, dass sie mir - wenigstens als Almosen - ihre Zuneigung und ihre Herzen schenken.

Meine Liebe wollte um jeden Preis das Herz des Menschen gewinnen, und da ich sehe, dass dieses nach so vielen Überschwänglichkeit meiner Liebe noch immer störrisch war, sich weder um mich kümmerte, noch sich mir ergeben wollte, da wollte meine Liebe noch weiter noch weiter gehen. Sie hätte haltmachen sollen, aber nein, sie wollte ihre Grenzen noch weiter überschreiten; vom Schoß meiner Mutter an ließ sie meine Stimme an jedes Herz dringen, und zwar auf die eindringlichste Weise, mit den anrührendsten Gebeten, mit den eindringlichsten Worten. Und weißt du, was sie ihm sagte? Mein Kind, gib mir dein Herz; alles, was du willst, werde ich dir geben, wenn du mir nur im Austausch dafür dein Herz gibst! Ich bin vom Himmel herabgestiegen, um es zu gewinnen. Ach, ich bitte dich, verweigere es mir nicht! Enttäusche meine Hoffnungen nicht! Und da ich es störrisch sah und bemerkte, dass viele andere mir die kalte Schulter zeigten, begann ich zu seufzen, faltete meine kleinen Händchen, und mit von Schluchzen erstickter Stimme, fügte ich hinzu: „Ach, o weh, ich bin der kleine Bettler, willst du mir dein Herz nicht einmal als Almosen geben? Ist dies nicht ein größtes Übermaß meiner Liebe, dass der Schöpfer, um sich der Kreatur zu nä-

hern, die Gestalt eines kleinen Kindes annimmt, um keine Furcht einzufloßen und wenigstens als Almosen um ihr Herz bittet? Und da er sieht, dass sie es ihm nicht geben will, bittet, seufzt und weint?“ Und dann hörte ich ihn zu mir sagen: „Und du, willst du mir nicht dein Herz geben? Willst etwa auch du, dass ich seufze, bete und weine, um dein Herz zu erhalten? Willst du mir das Almosen verweigern, um das ich dich bitte?“ Und während er so sprach, hörte ich, wie er schluchzte. Und ich: „mein Jesus, nicht weinen, ich schenke dir mein Herz und mich selbst ganz!“

Darauf fuhr die innere Stimme fort: „Schreite noch weiter voran, zum achten Übermaß meiner Liebe.“

Achte Stunde

„Meine Tochter, mein Zustand wird immer leidvoller; wenn du mich liebst, trachte, dass dein Blick immer auf mich gerichtet sei, um zu sehen, ob du deinem kleinen Jesus eine Erleichterung gewähren kannst; ein kleines Liebeswort, eine Zärtlichkeit, ein Kuss werden mein Weinen stillen und meinen Kummer auslöschen! Höre, meine Tochter, nachdem ich sieben Zeichen des Übermaßes meiner Liebe gegeben habe und der Mensch mir so schlecht vergolten hat, gibt sich meine Liebe nicht besiegt; und dem siebten Übermaß will sie das Achte hinzufügen, das heißt die Ängste, die feurigen Seufzer, die Flammen der Sehnsucht, aus dem mütterlichen Schoß heraustreten zu wollen, um den Menschen zu umarmen. Dies versetzt meine kleine, noch nicht geborene Menschheit in eine solche Todesangst, dass ich den letzten

keuchenden Atemzug meines Lebens tue. Und während ich daran bin, den letzten Atemzug zu tun, teilt mir meine Gottheit, die untrennbar von mir ist, Ströme des Lebens mit; und so nehme ich das Leben wieder auf, um meine Agonie fortzusetzen und um von Neuem zu sterben. Dies war das achte Übermaß meiner Liebe: im Sterben zu liegen und zu sterben aus fortwährender Liebe zur Kreatur. O welch lange Agonie von neun Monaten! O, wie die Liebe mich erstickt und mich zu einem ständigen Sterben zwingt! Und wenn ich nicht die Gottheit bei mir hätte, die mir jedes Mal das Leben wiedergibt, wenn es zu Ende geht, hätte mich die Liebe verzehrt, bevor ich das Licht der Welt erblickt hätte!“

Dann fügte er hinzu: „Schaue mich an, höre mich an! Wie ich im Sterben liege, wie mein kleines Herz schlägt, sich ängstigt, brennt; schaue mich an, jetzt sterbe ich!“

Und es war tiefe Stille...!

Ich fühlte mich sterben; mir gefror das Blut in den Adern, und zitternd sagte ich zu ihm: „Meine Liebe, mein Leben, nicht sterben, lass mich nicht alleine! Du willst Liebe, und ich werde dich lieben; ich werde dich nicht mehr verlassen, gib mir deine Flammen, um dich mehr lieben zu können und mich ganz für dich zu verzehren.“

Neunte Stunde

„O Seele, Tochter meiner Liebe, es sind die letzten Augenblicke meiner langen Gefangenschaft; mein kleines Herzchen schlägt heftiger, die Flammen meiner Liebe lodern so sehr in die Höhe, dass

ich nichts als Flammen sehe. Welches Feuer fühle ich! Und um diesen Gluten, die mich verzehren, eine Erleichterung zu verschaffen, geht meine Liebe daran, ein weiteres Übermaß zu erfinden, welches die Krone alles anderen sein wird, und dies ist meine Siegreiche Liebe.

Ich will durch die Kraft der Liebe das Herz der Kreatur besiegen, ich will alle Waffen gebrauchen, alle Strategien, um es zu gewinnen, um es zu rauben, um es zu erobern, um es mein zu machen. Schau, meine Tochter, meine Flammen bilden einen Schleier von reinstem Licht im Schoß meiner himmlischen Mutter, und ich bin daran, durch diesen Schleier hindurch den Schritt zu tun, um ins Licht der Welt hinauszutreten. Von meinem Gefängnis aus bin ich nicht angehört worden; und da meine Liebe SIEGERIN sein will, will ich den Schritt tun und jedes Herz aufsuchen.

Aber... höre, meine Tochter, wenn ich aus meinem Gefängnis heraustrete, ach, ich bitte dich, lass mich dein Herz besiegen!

Meine Liebe würde in Fieberwahn geraten, wenn sie dich nicht in der Nähe vorfände, und wenn sie, kaum geboren, nicht die erste Eroberung machen würde. Sage mir, meine Tochter, wirst du mich zufriedenstellen?!... Lässt du mich dein Herz besiegen?“...

„Ach, ja, Göttlicher Sieger, du hast schon mein Herz besiegt, es ist ganz Dein!“

„Höre, Tochter, mit deinem Herzen in den Händen, werde ich zu allen Kreaturen gehen, werde an die Türen aller

Herzen klopfen, ich werde soviel Lärm machen, bis sie mir öffnen; und wenn mir nicht aufgetan wird, werde ich weiter klopfen, weinend und schluchzend werde ich sagen: Öffne mir, meine Tochter, siehst du... ich bin erstarrt vor Kälte... meine lockigen Haare sind mit nächtlichem Reif bedeckt... schon zittere ich ganz...; ich bin ganz klein. Ich bin müde vom Klopfen, lass mich eintreten, ich werde dir nichts Böses antun, ich komme vielmehr, um dich glücklich zu machen, ich komme, um dein Herz zu besiegen... Welcher Barbar, welch Grausamer wird mir nicht Gehör schenken?!... Ach, ja, ich werde die Herzen mit meinen Waffen der Liebe bekriegen, und meine Liebe wird siegen, selbst um den Preis, dass sie jahrhundertlang warten müsste. Ich werde das kleine Kind sein, aber der Siegreiche Gott; ich werde mein Reich haben, das Reich meines Willens auf Erden“.

Diese Stunden betete ich kniend, und wenn ich von der Familie daran gehindert war, auch bei der Arbeit; da die innere Stimme mir weder Ruhe noch Frieden gab, wenn ich nicht tat, was sie wollte; daher war die Arbeit für mich kein Hindernis, das zu tun, was ich tun sollte.

So durchlebte (verbrachte) ich die Tage der Novene.

Erinnerungen aus Kindheit und Jugend

Als der Weihnachtsabend kam, fühlte ich mich entflammt, mehr denn je, mit ungewöhnlicher Glut. Ich war allein im Zimmer, und plötzlich kam der kleine

Jesus zu mir – über alles schön, ja, aber zitternd, und wollte mich umarmen. Ich stand auf und lief, um Ihn auf meine Arme zu nehmen, aber als ich dabei war, Ihn an mich zu drücken, verschwand Er von mir – und das geschah dreimal. Ich war so bewegt und entflammt, dass ich es nicht ausdrücken kann.

Die innere Stimme verließ mich nicht mehr; in allen Dingen maßregelte sie mich, korrigierte mich, sie ermutigte mich – mit einem Wort, der Herr handelte an mir wie ein guter Vater, dessen Kind versucht, den guten (geraden) Pfad zu verlassen, und Er verwendete alle Sorgfalt und Umsicht, um es zurückzuhalten, so als ob Er aus ihm Seine Ehre, Seine Glorie, Seine Krone machen wollte. Aber, ich bin zu undankbar (Dir gegenüber) gewesen! So begann der göttliche Meister mein Herz von allem los zu schälen, und durch eine innere Stimme sagte Er zu mir: „Ich bin all das Schöne, das geliebt zu werden verdient. Sieh, wenn du nicht diese kleine Welt, die dich umgibt, entfernst – das sind die Gedanken an die Geschöpfe und Vorstellungen – kann Ich nicht frei in dein Herz eintreten. Dieses Gemurmel in deinem Geist ist ein Hindernis, Meine Stimme klarer zu hören, Meine Gnaden auszugießen, und dich wahrhaft in Mich verliebt zu machen. Versprich Mir, dass du ganz Mir gehören willst, und Ich selbst werde Hand ans Werk legen. Du hast recht, dass du aus dir selbst nichts tun kannst. Aber fürchte dich nicht, Ich werde alles tun; gib Mir deinen Willen – das genügt mir.“

Das geschah meistens während der Kommunion. Ich versprach Ihm, dass ich Ihm ganz allein gehören wollte; ich bat Ihn um seine Vergebung, wenn es bis dahin nicht so gewesen war; ich sagte Ihm, dass ich Ihn wahrhaft lieben wollte, und bat Ihn, mich nie mehr allein ohne Ihn zu lassen. Und die Stimme fuhr fort: „Nein, nein – Ich werde bei dir bleiben, alle deine Taten beobachten, deine Bewegungen und Wünsche.“ So fühlte ich Ihn über mir während des ganzen Tages, Er ermahnte mich in allen Dingen. Zum Beispiel, wenn Ich mich ein wenig durch ein Gespräch mit meiner Familie ablenken ließ, sogar wenn es um gleichgültige Dinge ging, die nicht nötig waren, sprach die Stimme zu mir: „Diese Gespräche füllen deinen Geist mit Dingen, die nicht zu Mir gehören; sie umgeben dein Herz mit einem Staub, sodass du Meine Gnade nicht mehr fühlst. O bitte, ahme Mich nach, als Ich im Hause von Nazareth war! – Mein Geist war mit nichts anderem beschäftigt als mit der Ehre des Vaters und der Rettung der Seelen; Mein Mund öffnete sich nur zu heiligen Gesprächen. Mit Meinen Worten versuchte ich, die Beleidigungen gegen den Vater wiedergutzumachen, und die Herzen mit Pfeilen zu durchbohren und sie an Meine Liebe zu ziehen – zuerst jene Meiner Mutter und von St. Joseph. In einem Wort, alles wendete sich an Gott, alles wurde für Gott getan und alles bezog sich auf Ihn. Warum kannst du nicht dasselbe tun?“

Ich blieb stumm, allein – und ganz verlegen. Ich versuchte so viel als möglich allein zu sein; ich bekannte Ihm meine Schwachheit, und ich bat um

Seine Hilfe und Gnade, um zu tun, was Er wünschte, denn aus mir selbst konnte ich nichts tun, nur Böses. Wenn sich mein Geist während des Tages mit Gedanken an Personen, die ich liebte, beschäftigte, ermahnte Er mich sofort, und sagte zu mir: „Ist dies deine Art, mich zu lieben? Wer hat dich je so geliebt wie Ich? Sieh, wenn du nicht damit aufhörst, werde Ich dich verlassen.“ Manchmal empfing ich solche und so bittere Vorwürfe, dass ich nichts anderes tat als weinen.

Eines Morgens, nach der hl. Kommunion, gab Er mir ein so klares Licht über die Liebe, die Er zu mir hatte, und über die Wankelmütigkeit und Unbeständigkeit der Geschöpfe, dass mein Herz überzeugt war, von nun an niemanden mehr lieben zu können. Er lehrte mich, wie ich die Menschen lieben konnte, ohne mich von Ihm zu trennen – das bedeutet, die Geschöpfe als Abbilder Gottes anzusehen, dass, wenn ich Gutes von den Geschöpfen empfing, ich denken sollte, nur Gott sei der Urheber dieses Guten, und dass Er das Geschöpf verwendet hatte, um es mir zu übermitteln.

So wurde mein Herz mehr an Gott gebunden. Empfing ich Demütigungen, betrachtete ich sie ebenso als Instrumente in den Händen Gottes zu meiner Heiligung; so blieb mein Herz meinem Nächsten gegenüber nicht gekränkt. Auf diese Art geschah es, dass ich alle Geschöpfe in Gott sah. [Welchen Fehler ich auch in ihnen sah, ich würde nie die Wertschätzung für sie verlieren.] Wenn sie mich verspotteten, fühlte ich mich Ihnen gegenüber verpflichtet, indem ich dachte, dass sie mir erlaub-

ten, zusätzliche Gewinne für meine Seele zu machen; wenn sie mich lobten, empfing ich dieses Lob mit Geringschätzung, und sagte mir: „Heute das, morgen hassen sie mich“, und erinnerte mich an ihre Unbeständigkeit.

Als Ergebnis gewann mein Herz eine solche Freiheit, dass ich es gar nicht ausdrücken kann. Nachdem der göttliche Meister mich von der äußeren Welt befreit hatte, legte er Hand daran, mein Inneres zu reinigen.

Er sprach durch eine innere Stimme zu mir: „Nun sind wir allein – da ist niemand mehr, der uns stören könnte. Bist du jetzt nicht glücklicher als vorher, wenn du einen nach dem anderen zufriedenen stellen musstest? Du siehst, es ist leichter, einen allein zufriedenzustellen. Du musst denken, als wärest du und Ich (allein) in der Welt; versprich mir, treu zu sein, und ich werde so viele und derartige Gnaden in dein Herz eingießen, dass du selbst überrascht sein wirst.“

(Dann fuhr er fort:) „Ich habe große Pläne mit dir, so lange du mir entsprichst – ich möchte aus dir ein vollkommenes Abbild meiner Selbst machen, von dem Augenblick meiner Geburt bis zu meinem Tod. Ich selbst werde dich lehren, Stück für Stück, wie es geht.“

Und es geschah so: jeden Morgen sagte er mir nach der heiligen Kommunion, was ich während des Tages tun sollte. (Ich werde alles kurz berichten, denn nach so langer Zeit ist es unmöglich, alles zu sagen).

Ich erinnere mich nicht sicher, aber es scheint mir, dass er mir sagte, dass das erste, was nötig war, um das Innere meines Herzens zu reinigen, die Vernichtung meiner selbst war – das ist die Demut. Und er fuhr fort: „Sieh, damit Ich Meine Gnaden in dein Herz eingießen kann, möchte ich, da du verstehst, dass du nichts aus dir selbst tun kannst. Ich bin sehr wachsam über jene Seelen, die sich alles, was sie tun, selber zuschreiben, und so ebenso viele Beraubungen (Raube) an meinen Gnaden machen wollen. Andererseits bin ich mit jenen, die sich selbst kennen, großzügig, und gieße meine Gnaden in Sturzbächen über sie aus. Sie sind mir dankbar, da sie genau wissen, dass sie sich nichts selber zuschreiben können; sie schätzen meine Gaben in dem Maß, wie es sich gebührt, und sie leben in der ständigen Furcht zu verlieren, was Ich ihnen gegeben habe. Das Gegenteil ist der Fall in den Herzen, die vor Stolz stinken. Ich kann nicht einmal in ihre Herzen eintreten, denn sie sind so angeschwollen mit sich selbst, dass da kein Platz mehr ist, wo Ich Mich niederlassen könnte. Diese Elenden schätzen meine Gnade nicht, und sie gehen von Fall zu Fall, bis zu ihrem Untergang. Deshalb möchte Ich, dass du an diesem Tag ununterbrochene Akte der Demut übst; Ich möchte dich wie ein Kind, das in Windeln gewickelt ist, das weder einen Fuß bewegen kann um einen Schritt zu gehen, noch die Hand zur Arbeit bewegen kann, aber alles von seiner Mutter erwartet. Auf diese Art wirst du mir ganz nahe bleiben, wie ein Säugling, und du wirst mich immer bitten, dir beizustehen, dir zu helfen;

bekenne immer deine Nichtigkeit, indem du alles von Mir erwartest.“

Ich versuchte also so gut ich konnte, ihn zufrieden zu stellen – Ich machte mich kleiner, ich vernichtete mich selbst, und manchmal kam ich so weit, dass ich mein Selbst als beinahe vernichtet fühlte, solcherart, dass ich nicht arbeiten konnte, oder einen Schritt tun oder sogar nicht einmal einen Atemzug tun konnte, wenn er mich nicht unterstützte. Ich sah mich selbst als so schlecht, dass ich beschämt war, wenn ich von Leuten gesehen wurde, da ich mich selbst als die Hässlichste wusste – und wirklich, ich bin heute noch so. So mied ich die Leute, so viel ich konnte, und sagte zu mir selbst: „Oh! Wenn sie wüssten, wie schlecht ich bin, und wenn sie die Gnaden sehen könnten, die der Herr mir gibt ohne dass ich irgendeinen Vorteil daraus zöge – oh, wie erschrocken würden sie über mich sein!“

Dann, am Morgen, als ich wieder zur hl. Kommunion gehen wollte, schien es mir, dass Jesus in mich kam, und ein Fest der Freude veranstaltete, mich so vernichtet zu sehen und Er sagte mir andere Dinge über die Selbstvernichtung, aber stets auf andere Art als zuvor.

Ich glaube, dass Er nicht nur einmal zu mir sprach, sondern hunderte Male über dieselbe Tugend sprach, und wenn Er tausende Male zu mir gesprochen hätte, Er hätte immer neue Ausdrücke benötigt.

Oh! Mein göttlicher Meister, wie weise Du bist – und schließlich entsprach ich Dir. Ich erinnere mich: eines Morgens,

als Er über dieselbe Tugend zu mir sprach, sagte Er mir, dass ich aus Mangel an Demut viele Sünden begangen hatte, und wenn ich demütiger gewesen wäre, wäre ich näher bei Ihm geblieben und hätte nicht so viel Böses getan. Er ließ mich verstehen, wie hässlich die Sünde ist – und die Schmach, welche dieser elende kleine Wurm Jesus Christus zufügte, und die schreckliche Undankbarkeit, die enorme Verderbtheit, den Schaden, der meiner Seele dadurch zugefügt wurde. Ich war so erschrocken, dass ich nicht wusste, was ich tun konnte, um den Schaden wiedergutzumachen. Ich verrichtete einige Abtötungen, erbat weitere von meinem Beichtvater, und ich tat nichts anderes als an meine Sünden zu denken, und mich mehr und mehr an Ihn zu hängen. Ich hatte solche Angst, mich von Ihm zu entfernen und Schlechteres als zuvor zu tun, dass ich es gar nicht ausdrücken kann.

Wenn ich mit Ihm zusammen war, tat ich nichts anderes als Ihm zu sagen, welchen Schmerz ich fühlte wegen der Beleidigungen, die ich Ihm zugefügt hatte. Ich bat Ihn um seine Vergebung, und dankte Ihm für seine Güte, und sagte aus tiefstem Herzen: „Sieh mein Herr, die Zeit die ich verloren habe, währenddessen hätte ich Dich lieben können.“ Ich war nicht fähig etwas anderes zu sagen als das Böse, das ich getan hatte. Schließlich ermahnte Er mich eines Tages, indem Er mir sagte: „Ich möchte nicht, dass du darüber nachdenkst. Wenn eine Seele sich selbst verdemütigt hat, in der Überzeugung, etwas falsch gemacht zu haben, wird ihre Seele im Sakrament der

Beichte gereinigt, und sie ist bereit, eher zu sterben als Mich zu beleidigen. Dann ist es eine Beleidigung meiner Barmherzigkeit, noch weiter darauf zu bestehen, es ist ein Hindernis, sie nahe an meine Liebe zu ziehen, (weil sie ihren Geist stets in den Schmutz der Vergangenheit hüllt). Sie hindert mich auch daran, sie gegen den Himmel fliegen zu lassen. Und dann, schau, Ich erinnere Mich an nichts mehr; Ich habe es vollkommen vergessen. Siehst du irgendeinen Groll oder Schatten an mir?“ Und ich sagte zu ihm: „Nein, Herr, Du bist so gut.“ Und ich fühlte mein Herz vor Zärtlichkeit zerspringen. „So bist du diejenige, die an diesen Dingen festhalten will?“ Und ich: „Nein, nein, das will ich nicht.“ Und Er: „Lasse uns daran denken, einander zu lieben und zufriedenzustellen.“

Von dieser Zeit an dachte ich darüber nicht mehr viel nach; ich tat so viel ich konnte, um Ihn zufriedenzustellen, und bat Ihn, dass Er Selbst mich lehre, was ich tun sollte, um die verlorengegangene Zeit der Vergangenheit wiedergutzumachen. Und Er sagte zu mir: „Ich bin bereit zu tun, was du willst. Schau, das erste, was Ich dir gesagt habe, war, dass Ich von dir die Nachahmung meines Lebens wünsche; so lasse uns sehen, wo es dir fehlt.“

„Herr,“ sagte ich zu ihm, „mir fehlt es an allem – ich habe nichts.“ Und Er sagte zu mir: „Habe keine Angst, Stück für Stück werden wir alles tun. Ich selbst weiß, wie schwach du bist, du muss aus Mir die Kraft beziehen. Ich möchte, dass du in deinen Handlungen stets aufrecht bist – mit einem Auge schaust du auf mich, und mit dem ande-

ren Auge siehst du, was du tust. Ich möchte, dass die Geschöpfe vollkommen von dir verschwinden. Wenn du einen Auftrag bekommst, schau nicht auf die Menschen, nein, du musst denken, dass Ich selbst will, dass du tust, was dir aufgetragen wurde. Mit deinem fest auf mich gerichteten Auge wirst du niemanden beurteilen, du wirst auch nicht schauen, ob diese Sache schmerzlich oder angenehm ist – auch nicht, ob du sie tun kannst oder nicht. Deine Augen für all das schließend, wirst du sie öffnen, um nur allein auf Mich zu schauen; du wirst Mich mit dir nehmen, und daran danken, dass mein Blick auf dich gerichtet ist, und du wirst zu Mir sagen: ‚Herr, für dich alleine mache ich das, für dich allein will ich arbeiten – nicht länger als eine Sklavin der Geschöpfe.‘ Wenn du gehst, wenn du arbeitest, wenn du sprichst – was immer du tust, dein einziges Ziel muss es sein, Mir allein zu gefallen. O wie viele Fehler wirst du vermeiden, wenn du so handelst.“

Ein anderes Mal sagte Er zu mir: „Ich möchte auch, dass, wenn die Menschen dich demütigen, dich beschimpfen, dir widersprechen, du deinen Blick fest auf Mich gerichtet hältst, und denkst, dass Ich dir mit meinen eigenen Lippen sage: ‚Tochter, Ich selbst bin es, der will, dass du dies leidest – nicht die Geschöpfe. Wende deinen Blick von ihnen ab; du und Ich, immer – und all die anderen musst du zerstören. Schau, Ich möchte dich schön machen, mittels dieser Leiden; ich möchte dich bereichern mit Verdiensten, an deiner Seele arbeiten, dich Mir ähnlich machen. Du wirst sie mir als ein Geschenk geben;

du wirst mir überschwänglich danken, und wirst den Menschen gegenüber, welche dir Gelegenheit zum Leiden gaben, dankbar sein, und ihnen mit Gewinn vergelten. Indem du das tust, wirst du aufrecht vor Mir gehen; nichts wird dich jemals wieder beunruhigen, und du wirst dich vollkommenen Friedens erfreuen.“

Nachdem ich einige Zeit versucht hatte, mich in diesen Dingen zu üben – einmal sie zu tun, ein anderes Mal dabei zu fallen sehe ich klar, dass es mir immer noch an diesem Geist an Aufrichtigkeit fehlt, und bin noch mehr verlegen, indem ich an meine große Undankbarkeit denke. Er sprach zu mir darüber, und Er ließ mich die Notwendigkeit des Geistes der Abtötung verstehen. Ich erinnere mich daran, dass Er mir bei all diesen Dingen, die Er mir sagte, Er immer hinzufügte, dass alles aus Liebe zu Ihm getan werden soll, und die schönsten Tugenden, die größten Opfer, geschmacklos sein würden, wenn sie ihren Ursprung nicht in der Liebe hätten. „Liebe“, sagte Er zu mir, „ist eine Tugend, die allen anderen Leben und Glanz gibt, und das so sehr, dass jene ohne sie alle tot wären. Mein Auge empfängt keine Anziehungskraft, und sie gefallen Meinem Herzen nicht. Sei aufmerksam, und lasse dein Tun – auch die kleinsten Dinge, von der Liebe genährt sein – mit anderen Worten, in Mir, mit Mir und für Mich“).

Kehren wir zurück zur Abtötung. Er sagte zu mir: „Ich will, dass du alle Dinge, auch die notwendigen, in einem Geist des Opfers verrichtest. Schau, ich kann deine Tätigkeiten nicht als die Meinen erkennen, wenn sie nicht das

Siegel der Abtötung tragen. Wie eine Münze nicht von den Menschen erkannt werden kann, wenn sie nicht das Bild ihres Königs trägt – so ist es mit deinen Werken: wenn es nicht mit meinem Kreuz veredelt ist, können sie keinen Wert haben. Schau, nun geht es nicht darum, die Zuneigung zu den Geschöpfen zu vernichten, sondern dich selbst, damit du nur in Mir lebst und von meinem eigenen Leben. Es ist wahr, dass es dich mehr kosten wird als das, was du bisher getan hast, aber fasse Mut, fürchte dich nicht – nicht du bist es, die es tun wird, ich selbst werde in dir wirken. Du bist nichts als ein Schatten – wenn du versuchst, ihn zu erhaschen, entwischt er dir. Du bist nichts.“

Ich fühlte mich so vernichtet, dass ich mich gerne in den tiefsten Abgründen verborgen hätte. [aber ich sah mich nicht imstande, es zu tun] Ich fühlte ein solches Erröten, dass ich davon stumm bliebe. Während ich in meiner Nichtigkeit versenkt war, sagte Er zu mir: „Komm näher zu Mir, stütze dich auf meinen Arm – Ich werde dich mit meinen Händen unterstützen und du wirst Kraft empfangen. Du bist blind, aber mein Licht wird dir als Führer dienen. Schau, ich will mich selbst vor dich hinstellen, und du wirst nichts anderes tun, als auf mich zu schauen, und mich nachzuahmen.“

Dann sagte Er zu mir: „Das erste, was ich wünsche, ist die Abtötung deines Willens. Dieses „Ich-Selbst“ muss in dir zerstört werden; ich möchte, dass du ihn für mich geopfert bewahrst, damit dein Wille und der meine ein einziger

werden. Bist du darüber nicht glücklich?“

„Ja, Herr, doch gib mir die Gnade, da ich aus mir sehe, dass ich nichts tun kann.“

Und er fuhr fort: „Ja, ich selbst werde dir in allem widersprechen, und gelegentlich auch durch die Geschöpfe.“

Und so geschah es. Zum Beispiel, wenn ich morgens aufwachte und nicht sofort aufstand, sagte die innere Stimme zu mir: „Du ruhest dich aus, während ich kein anderes Bett hatte als das Kreuz. Schnell, steh auf – nicht so viel Befriedigung.“ Wenn ich ging und meinen Blick ein wenig weiter gehen ließ, ermahnte er mich sofort: „Ich will das nicht. Wende deinen Blick nicht weiter ab als bis zur Länge eines Schrittes, damit du nicht stolperst.“ Wenn ich im Freien war und die Blumen und Bäume sah, sagte er zu mir: „Ich habe alles aus Liebe zu dir erschaffen, und du, beraube deine Sicht dieser Freuden, aus Liebe zu mir.“ Sogar in den unschuldigsten und heiligsten Dingen, zum Beispiel das Altartuch, die Prozessionen, sagte er zu mir: „Du darfst keine andere Freude suchen, außer in Mir allein.“

Wenn ich bei der Arbeit saß, sagte er zu mir: „Du hast es zu bequem; erinnerst du dich nicht, dass mein Leben ein ununterbrochenes Leiden war. Und du?“ Um ihn zufriedenzustellen, rutschte ich sofort auf die Hälfte des Stuhles, und ließ die andere Hälfte frei; und manchmal sagte ich spaßeshalber zu ihm: „Schau, Herr, der halbe Stuhl ist frei – komm und setz dich zu mir.“ Manchmal schien es, als wollte Er mich

zufrieden stellen, und ich fühlte eine derartige Freude, dass ich es nicht ausdrücken kann. Manchmal, als ich ein wenig langsam und lustlos arbeitete, sagte er zu mir: „Beeile dich, die Zeit die du gewinnst, wirst du mit mir im Gebet verbringen.“ Manchmal zeigte Er mir selbst, wie viel Arbeit ich tun sollte. Dann bat ich Ihn zu kommen, und mir zu helfen. „Ja, ja,“ antwortete er mir, „wir werden es zusammen tun, damit, wenn du fertig bist, wir freier sein werden.“ Und es kam vor, dass ich in einer oder zwei Stunden tat, was ich während eines ganzen Tages hätte tun sollen. Dann ging ich, um zu beten, und er gab mir viel Licht und sagte mir viele Dinge, derart, dass es zu lang wäre, wenn ich alles anführen wollte.

Ich erinnere mich, dass, als ich alleine arbeitete, ich feststellte, das Garn nicht reichte, um meine Arbeit fertigzustellen, und dass ich zu meiner Familie gehen müsste, um welches zu holen. So wandte ich mich zu Ihm und sagte: „Was ist der Zweck, mir geholfen zu haben, mein Liebster? Ich sehe, dass ich zu meiner Familie gehen muss, und es könnte sein, dass ich Personen begegne, die verhindern, dass ich hierher zurückkehre, und dieses Mal wird unser Gespräch zu nichts führen.“ „Was, wie?“ sagte Er zu mir, „hast du keinen Glauben?“ „-Ja.“ „Gut denn“ setzte Er fort, „so fürchte dich nicht, ich werde alles vollständig machen.“ So geschah es; und dann konnte ich mit dem Gebet beginnen.

Als ich dann zum Abendessen etwas Wohlschmeckendes aß, mahnte Er mich sofort innerlich und sagte: „Hast du vielleicht vergessen, dass ich keinen

anderen Geschmack fand, als aus Liebe zu dir zu leiden? Und dass du keinen anderen Geschmack haben musst, als dich abzutöten aus Liebe zu mir? Lasse es beiseite, und esse, was du am wenigsten magst.“ Und ich nahm das Köstliche und brachte es sofort zur Magd, oder ich sagte, dass ich es nicht mehr wollte; und viele Male verblieb ich bei fast leerem Magen. Wie dem auch sei, als ich zu Gebet ging, empfing ich so viel Kraft und ich fühlte mich so gesättigt, dass ich Abscheu vor allem empfand.

Ein anderes Mal – um mir zu widersprechen, als mir überhaupt nicht nach Essen war – sprach Er zu mir: „Ich möchte, dass du aus Liebe zu Mir isst, und wie die Speise sich mit dem Leib vereinigt, bitte Mich, dass Meine Liebe sich mit deiner Seele vereinigt; und alles wird geheiligt werden.“

Mit einem Wort, ohne länger fortzufahren, versuchte Er sogar in den kleinsten Dingen meine Willen abzutöten, damit ich nur für Ihn leben möge.

Er ließ zu, dass ich auch vom Beichtvater Widerspruch erfuhr. Zum Beispiel: Ich fühlte ein großes Bedürfnis, die heilige Kommunion zu empfangen; während des ganzen Tages und der ganzen Nacht bereitete ich mich darauf vor. Ich konnte meine Augen nicht zum Schlaf schließen wegen des ständigen Pochens meines Herzens, und ich sagte zu Ihm: „Herr, beeile Dich, ich kann ohne Dich nicht sein. Lasse die Stunden schneller verstreichen, und die Sonne bald aufgehen, denn ich kann nicht mehr, mein Herz kann nicht mehr.“ Er selbst machte mir solche

liebvollen Einladungen, dass es mir das Herz brach. Er sagte zu mir: „Sieh, Ich bin allein, Sorge dich nicht, weil du nicht schlafen kannst – das ist, um dich in Gemeinschaft mit Deinem Gott zu halten, mit deinem Bräutigam, der dein Alles ist, der ständig beleidigt wird. O bitte, verweigere Mir nicht diese Erleichterung, denn in deiner Betrübnis werde Ich dich nicht verlassen.“

Während ich in diesen Vorbereitungen war, ging ich am Morgen zum Beichtvater, und ohne zu wissen, warum, hörte ich Ihn zu mir sagen, dass er nicht wolle, dass ich zur heiligen Kommunion hinzutrete.“ Um die Wahrheit zu sagen, das war so bitter für mich, dass ich manchmal nichts tun konnte als weinen. Ich wagte nichts zu meinem Beichtvater zu sagen, denn Er selbst wollte, dass er so handelte, sonst hätte Er mir einen Verweis gegeben. Ich ging zu Jesus und sagte Ihm meinen Schmerz: „Ach, mein Gut, ist das die Vigil, die wir letzte Nacht gehalten haben – dass ich nach so vielem Warten und Sehnen Deiner beraubt bleiben sollte? Wer wird mir die Kraft geben? Und dann, wer will den Mut haben, diese Kirche zu verlassen, ohne Dich mitzubringen? Ich weiß nicht, was ich tun soll, doch Du kannst alles lösen.“ Während ich mich auf diese Weise ergoss, fühlte ich ein Feuer, das sich mir näherte, und eine Flamme in mein Herz eintreten. Jesus sagte zu mir: „Beruhige dich, beruhige dich, hier bin Ich, in deinem Herzen. Was fürchtest du nun? Betrübe dich nicht länger, ich selbst möchte deine Tränen trocknen. Du hast recht, du könntest nicht ohne Mich sein, nicht wahr?“ Ich meinerseits

verblieb so vernichtet in mir selbst, und ich sagte Ihm, dass, wenn ich gut gewesen wäre, Er nicht auf diese Art verfahren wäre; und ich bat Ihn, mich niemals mehr zu verlassen, da ich nicht ohne Ihn sein wollte.

Nach diesen Dingen, fühlte ich eines Tages nach der Kommunion die ganze Liebe, mit der Er mich liebte, dass ich ganz überrascht war, denn ich sah mich so schlecht und undankbar, dass ich zu mir selbst sagte: „Wenn ich nur gut wäre! Wenn ich (Seiner Gnade) entsprechen würde! Ich fürchte, dass Er mich verlassen könnte (Ich hatte immer diese Angst, dass Er mich verlassen könnte, und habe sie immer noch; und manchmal ist der Schmerz, den ich fühle, so groß, dass ich glaube, der Schmerz des Todes wäre kleiner) – und dabei will Er mich noch näher an sich ziehen.“

Als ich Ihn in mir wahrnahm, sagte Er durch eine innere Stimme zu mir: „Mein Liebling, die Dinge der Vergangenheit sind nichts anderes gewesen als eine Vorbereitung. Nun möchte ich zu den Tatsachen kommen, um dein Herz darauf vorzubereiten, das zu tun, was Ich von dir will – das ist die Nachahmung Meines Lebens; Ich möchte, dass du in das unermessliche Meer meiner Passion eintrittst. Nachdem du die Bitterkeit Meiner Schmerzen gut verstanden haben wirst, und die Liebe, in der Ich sie erlitten habe, Wer bin Ich, der so viel gelitten hat, und wer bist du, ein so erbärmliches Geschöpf – ach, dein Herz wird es nicht wagen, sich den Hieben und dem Kreuz zu widersetzen, welche Ich nur zu deinem Wohle vorbereitet habe. Im Gegenteil, bei dem

bloßen Gedanken, dass Ich, dein Meister, so viel gelitten habe, werden dir deine Schmerzen wie Schatten erscheinen im Vergleich zu den Meinen. Das Leiden wird dir süß sein, und du wirst so weit kommen, dass du ohne Leiden nicht sein kannst.“

Die (meine) Natur zitterte beim bloßen Gedanken an Leiden; Ich bat, dass Er mir die Kraft geben möge, denn ohne Ihn würde ich eben diese Gaben verwenden, um den Geber zu beleidigen. So vertiefte ich mich ganz in die Betrachtung der Passion, und dies tat meiner Seele so viel Gutes, dass ich meine, alles Gute, das mir zuteilwurde, aus dieser Quelle käme.

Ich sah die Passion Jesu Christi als ein unermessliches Meer aus Licht, welches mich ganz mit Seinen unzähligen (Licht)Strahlen verwundete – Strahlen der Geduld, der Demut, des Gehorsams, und vieler anderer Tugenden. Ich sah mich (selbst) ganz eingeschlossen in diesem Licht, und ich blieb wie vernichtet, mich selbst so verschieden von Ihm zu sehen. Diese Strahlen, die mich überschwemmten, waren so viele Tadel für mich. Ich hörte sie sagen: „Ein Gott so geduldig – und du? Ein Gott, demütig und auch Seinen schlimmsten Feinden unterworfen – und du? Ein Gott, der so viel leidet aus Liebe zu dir – und wo sind deine Leiden aus Liebe zu Ihm?...“

Manchmal erzählte Er mir selbst von den Schmerzen, die Er erlitten hatte, und ich war so betroffen, dass ich bitterlich weinte. Eines Tages betrachtete ich während der Arbeit die bittersten Schmerzen, die mein Gut Jesus litt; ich

fühlte mein Herz vom Schmerz so sehr erdrückt, dass ich nicht atmen konnte. Etwas befürchtend, wollte ich mich zerstreuen, indem ich auf den Balkon hinausging.... Aber als ich auf die Mitte der Straße hinunterblickte – was sah ich? Ich sah die Straße voller Leute, und in ihrer Mitte meinen liebenden Jesus mit dem Kreuz auf seinen Schultern. Einige zogen Ihn auf diese Seite, einige auf die andere. Keuchend, mit einem von Blut triefenden Gesicht, erhob Er die Augen zu mir und suchte bei mir Hilfe. Wer kann sagen, welche Bekümmernung ich fühlte, und welchen Eindruck eine so schmerzliche Szene auf meine Seele machte. Ich ging sofort ins Zimmer hinein, ich wusste nicht mehr, wo ich war, ich fühlte mir das Herz im Schmerz brechen. Ich rief, und weinend sagte ich zu Ihm: „Mein Jesu, wenn ich Dir doch helfen könnte! Wenn ich Dich doch von diesen so rasenden Wölfen befreien könnte! Ach, ich wünschte wenigstens, an Deiner Stelle diese Schmerzen zu leiden, um meiner Bekümmernung eine Erleichterung zu verschaffen. O ich bitte Dich, mein Gut, gib mir Leiden, denn es ist nicht gerecht, dass Du so viel leidest, während ich, eine Sünderin, ohne Leiden bleibe.“ Ich erinnere mich, dass von dieser Zeit an eine große Sehnsucht nach Leiden in mir brannte, die noch nicht gelöscht worden ist. Ich erinnere mich auch, dass ich Ihn nach der heiligen Kommunion brennend bat, mir Leiden zu gewähren; und Er schien manchmal Dornen von Seiner Krone zu nehmen, um mich zu befriedigen, und stach in mein Herz.

Ein anderes Mal fühlte ich, wie Er mein Herz in Seine Hände nahm und es so fest drückte, dass ich vor Schmerz meine Sinne schwinden fühlte. Als ich wahrnahm, dass die Leute etwas bemerken könnten, und Er sich bereitete, mir diese Schmerzen zu geben, sagte ich sofort zu Ihm: „Herr, was tust Du? Ich bitte Dich, gib mir Leiden, aber lasse sie vor allen verborgen sein.“

Bis zu einem bestimmten Punkt befriedigte Er mich, aber meine Sünden haben mich unwürdig gemacht, verborgen zu leiden, ohne von jemand bemerkt zu werden!

Ich erinnere mich, dass Er oft nach der Kommunion zu mir sagte: „Du wirst Mir anders nicht wahrhaft ähnlich sein, als durch Leiden: Bis jetzt war Ich mit dir gewesen, nun werde Ich dich ein wenig allein lassen, ohne Mich fühlen zu lassen. Sieh, bis jetzt habe Ich dich an der Hand geführt, dich unterwiesen und verbessert in allen Dingen, und du hast nichts getan als Mir zu folgen. Nun möchte Ich, dass du es selber tust. Du musst daher aufmerksamer sein als zuvor, denke daran, dass Mein Blick auf dir ruht, obwohl Ich mich nicht hören lasse; und wenn Ich zurückkehre, werde Ich kommen, entweder um dich zu belohnen, wenn du Mir treu gewesen bist, oder um dich zu züchtigen, wenn du Mir gegenüber undankbar gewesen bist.“

Ich war so verängstigt und erschreckt durch diesen Befehl, dass ich zu Ihm sagte: „Herr, mein Alles und mein Leben, wie kann ich ohne Dich überleben? Wer wird mir die Kraft geben? Wie ist das, nachdem Du mich alles

hast aufgeben lassen, so sehr, dass ich fühle, als ob niemand für mich existierte – Du willst mich allein und verlassen zurücklassen. Hast Du vielleicht vergessen, wie schlecht ich bin, und dass ich ohne Dich nichts tun kann?“ Und wegen dieser Entgegnung nahm er einen ernsteren Ausdruck an und fügte hinzu: „Ich möchte, dass du gut verstehst, wer du bist. Schau, Ich tue das zu deinem Wohl, nicht, um dich traurig zu machen – Ich möchte dein Herz für die Gnaden bereiten, die Ich für dich vorgesehen habe. Bisher habe Ich dir fühlbar beigestanden; nun werde ich es weniger fühlbar tun – Ich werde dich deine Nichtigkeit mit eigenen Händen greifen lassen; Ich werde dich gänzlich in gründliche Demut hineinschmelzen, damit Ich hohe Wände über dir aufbauen kann. So solltest du dich, anstatt dich zu betrüben, freuen und Mir danken, denn je schneller Ich dich das stürmische Meer überqueren lasse, umso früher wirst du den Hafen der Sicherheit erreichen. Je mehr Prüfungen Ich dich unterwerfe, umso mehr werde Ich dir Gnaden geben. Also Mut, Mut, und Ich werde bald zurückkommen.“ Und während Er das sagte, schien Er mich zu segnen, und dann verließ Er mich.

Wer könnte erzählen, welchen Schmerz ich fühlte – die Leere, welche Er in meinem Inneren zurückgelassen hatte, die bitteren Tränen, die ich vergoss? Aber ich überließ mich Seinem Heiligen Willen. Es schien, als ob ich von ferne die Hand küsste, die mich gesegnet hatte, und sagte zu Ihm: „Auf Wiedersehen, o Heiliger Bräutigam, auf Wiedersehen.“ Ich fühlte, als ob alles

für mich vorbei gewesen wäre, denn ich hatte nur Ihn, und seit Er nicht mehr da war, hatte ich keinen anderen Trost, vielmehr verwandelte sich alles in bitterste Leiden. Noch mehr, die Geschöpfe selbst riefen meine Pein hervor, in solcher Art, dass all die Dinge, auf die ich blickte, mir sofort zu sagen schienen: „Schau, wir sind Werke deines Bräutigams und wo ist Er? Wenn ich das Wasser, das Feuer, die Blumen, selbst die Steine betrachtete, sagte mir der Gedanke sogleich: „Oh, diese sind die Werke deines Bräutigams, Werke, die ich die Wohltat habe, zu schauen, aber Ihn sehe ich nicht“. O Werke meines Herrn, ich bitte euch, gebt mir Nachricht – sagt mir, wo ist Er? Er sagte mir, Er würde bald kommen, doch wer weiß, wann!...“

Mit der Zeit gelangte ich in eine solch bittere Trostlosigkeit, dass ich mich atemlos fühlte, ganz eiskalt, und ein Schauer ging durch mein ganzes Wesen. Manchmal bemerkte es meine Familie, sie schrieben es einem leiblichen Problem zu und wollten mich behandeln und die Ärzte rufen lassen. Manchmal bestanden sie so sehr darauf, dass sie sich durchsetzten, aber ich tat so viel ich konnte, um allein zu bleiben; so bemerkten sie es nur selten.

Ich erinnerte mich noch an all die Gnaden, die Worte, die Verbesserungen, den Tadel, und ich konnte mit klarem Auge sehen, dass all das Wirken bis dorthin, alles, alles das Werk Seiner Gnade gewesen war und dass von meiner Seite bloßes Nichts übrig war und der Hang zum Bösen.

Ich konnte nun mit meiner eigenen Hand fühlen, dass ich ohne Ihn die Liebe nicht mehr so fühlbar spürte, und dieses klare Licht während der Meditation, wodurch ich für zwei oder drei Stunden so verbleiben konnte. Ich müht mich jetzt hingegen so viel ich konnte, das wenige zu tun, das mir gelang. Wie sehr litt ich, weil ich diese Worte mir wiederholt werden hörte: „Wenn du treu bist, werde Ich kommen, um dich zu belohnen, wenn undankbar, um dich zu züchtigen.“

In dieser Art verbrachte ich manchmal zwei Tage, manchmal vier, mehr oder weniger, wie es Ihm gefiel. Meine einzige Erleichterung war, Ihn im Sakrament zu empfangen. Ach, ja, sicherlich, ich fand Ihn hier! Ich konnte nicht zweifeln; und ich erinnere mich, dass Er sich nur selten nicht hören ließ, denn ich bat Ihn und bat Ihn und bedrängte Ihn so sehr, dass Er mich zufrieden stellte. Er war jedoch nicht liebevoll und lieblich, sondern ernst....

Nachdem ich diese Tage in dem oben beschriebenen Zustand verbracht hatte, fühlte ich Ihn in mir zurückkehren, besonders wenn ich Ihm gegenüber treu gewesen war. Er sprach klarer zu mir: und da ich in diesen vergangenen Tagen nicht imstande gewesen war, ein Wort in mir drinnen zu empfangen noch etwas zu empfinden, kam ich zu der Erkenntnis, dass es nicht meine Phantasie war, wie ich es mir zuvor oft gesagt hatte; so dass ich von dem, was ich bis jetzt gesagt habe, nichts erzählt habe, weder dem Beichtvater noch einer anderen lebenden Seele. Aber ich tat, was ich konnte, um Ihm zu entsprechen, sonst führte Er einen solchen

Krieg gegen mich, dass ich keinen Frieden gehabt hatte. Ach, Herr! Du bist so gut zu mir gewesen, und ich bin immer noch so schlecht.

Ich setze fort, wo ich begonnen habe. Ich konnte Ihn in mir fühlen, ich umarmte Ihn, ich drückte Ihn fest an mich, und sagte zu Ihm: „Geliebtes Gut, schau, wie bitter unsere Trennung gewesen ist!“ Und Er sagte zu mir: „Was du durchgemacht hast, ist noch nichts – bereite dich auf härtere Prüfungen vor. Denn Ich bin gekommen, um dein Herz zu bereiten und es zu stärken. Alles, was du durchgemacht hast, deine Zweifel und Ängste, alle deine Schwierigkeiten, deine Verhaltensweisen während Meiner Abwesenheit ist noch wenig angesichts dessen, was dich erwartet.“ So erzählte ich Ihm alle meine Leiden, und sagte Ihm: „Herr, du siehst, ohne Dich war ich nicht fähig, etwas Gutes zu tun. Die Meditation – ich verrichte sie ganz zerstreut, so dass ich nicht den Mut hatte, sie Dir anzubieten. Bei der Kommunion war ich nicht imstande, für mehrere Stunden zu verweilen, als ob ich Dich gefühlt hätte; ich sah mich allein, ich hatte niemanden, mit dem ich sprechen konnte, ich fühlte mich völlig leer. Der Schmerz über Deine Abwesenheit ließ mich Todesleiden fühlen; meine Natur wollte sich beeilen, um diesem Schmerz zu entfliehen; umso mehr, als es mir schien, dass ich nichts anderes tat, als Zeit zu verschwenden. Und dann befiel mich die Angst, dass Du, wenn Du zurückkehrst, mich züchtigen würdest, weil ich nicht so treu gewesen war; ... So wusste ich nicht, was ich tun sollte. Und dann der Schmerz, weil Du

ständig beleidigt wirst, und dass ich nicht fähig war, die Akte der Wiedergutmachung zu verrichten, die Du mich früher gelehrt hattest, und diese Besuche des Heiligsten Altarsakramentes für die verschiedenen Beleidigungen, die Du empfängst!... Erkläre mir ein wenig, was ich tun soll?“ Und Er sagte zu mir, indem er mich gütig belehrte:

(1) „Du tatest Unrecht, dich so zu beunruhigen. Weißt du nicht, dass Ich der Geist des Friedens bin und das Erste, was Ich dir empfehle, ist, den Frieden des Herzens nicht zu stören? Wenn du im Gebet nicht fähig bist, dich zu sammeln, möchte Ich nicht, dass du dies oder jenes denkst – ob es ist, oder ob es nicht ist – weil, indem du das tust, die Zerstreuung herbeirufst. Stattdessen ist das erste, was du zu tun hast, wenn du dich in diesem Zustand befindest, dich selbst zu erniedrigen, zu bekennen, dass du diese Leiden verdienst, und dich selbst in die Arme des Henkers zu begeben, wie ein demütiges kleines Lamm, das dessen Hand leckt: während du dich geschlagen siehst, entmutigt und allein, wirst du dich Meinen heiligen Verfügungen überlassen, und du wirst Mir aus ganzem Herzen danken, du wirst Meine Hand, die dich schlägt, küssen, und dich selbst als dieser Leiden nicht würdig erkennen. Dann wirst du Mir diese Bitterkeit, den Schmerz und die Langeweile anbieten, und mich bitten, sie als Opfer des Lobes, als Genugtuung für deine Sünden, und als Wiedergutmachung für die Beleidigungen, die sie Mir zufügen, anzunehmen. Wenn du so tust, wird dein Gebet vor Meinem Thron als der wohlriechendste Duft aufsteigen, es wird Mein Herz

verwunden, und du wirst neue Gnaden und neue Gaben auf dich herabziehen. Der Teufel wird nicht die Macht haben, sich dir zu nähern, wenn er dich demütig und ergeben sieht, ganz eingetaucht in deine Nichtigkeit. Und hier, wo du dachtest, du würdest verlieren, wirst du große Gewinne machen.“

(2) Was die Kommunion betrifft, möchte Ich nicht, dass du dich betrübst, weil du nicht in der Lage bist, wie in früherer Verfassung zu sein; wisse, dass es ein Schatten der Schmerzen ist, die Ich in Gethsemani litt. Was wird geschehen, wenn Ich dich an der Geißelung, den Dornen und den Nägeln teilhaben lassen werde? Der Gedanke an die größeren Schmerzen wird dich die kleineren Leiden mutiger ertragen lassen. Wenn du dich also während der Kommunion allein, in Agonie befindest, denke daran, dass Ich ein wenig deine Gesellschaft in meiner Agonie im Garten wünsche. Begib dich deshalb in meine Nähe, und mache einen Vergleich zwischen deinen Schmerzen und meinen: sieh, du – allein und Meiner beraubt, und Ich auch – allein, verlassen von meinen treuesten Freunden, die hier schlafen; sogar von meinem Göttlichen Vater alleingelassen; und dann, in der Mitte der bittersten Leiden, von Schlangen umgeben, von Vipern, von reißenden Wölfen, das sind die Sünden der Menschen, wo auch du deinen Teil daran hast, und es schien, als wollten sie mich lebendig verschlingen. Mein Herz war von solcher Beklemmung erfasst, dass Ich mich wie unter einer Presse fühlte; so sehr, dass ich lebendiges Blut schwitzte. Sag mir, wann hast du so viel gelitten? Wenn du dich

Meiner beraubt siehst, betrübt, ohne jeden Trost, erfüllt von Traurigkeit, mit Sorgen, mit Schmerzen, dann komme nahe zu mir, trockne Mir das Blut ab, opfere Mir diese Leiden auf als Erleichterung für meine bitterste Agonie. Wenn du das tust, wirst du den Weg finden, um nach der Kommunion bei mir zu bleiben. Es ist nicht so, dass du nicht leiden wirst, denn das bitterste Leid, das ich Seelen geben kann, die mir lieb sind, ist, sie Meiner zu berauben, doch indem du denkst, dass du Mir durch deine Leiden Erleichterung verschaffst, wirst du auch zufrieden sein.

(3) Was die Besuche und die Akte der Wiedergutmachung betrifft, musst du wissen, dass Ich alles, was Ich im Laufe von dreiunddreißig Jahren von meiner Geburt bis zu meinem Tod getan habe, im Altarssakrament fortsetze. Deshalb möchte Ich, dass du Mich dreiunddreißig mal am Tag besuchst, und meine Lebensjahre und Mich im heiligsten Sakrament verehrst mit Meinen eigenen Intentionen, das ist: Wiedergutmachung, Anbetung ... Du wirst das immer tun: fliege mit dem ersten Gedanken am Morgen vor den Tabernakel, in welchem Ich aus Liebe zu dir gegenwärtig bin, und tue dies auch am Abend, zur Nacht, vor und nach deinen Mahlzeiten, und zum Beginn einer jeder deiner Handlungen, während du gehst, arbeitest...“

Als Er das zu mir sagte, sagte ich ganz verlegen zu Ihm: „Herr, ich bitte Dich, bei mir zu bleiben, bis ich mir diese Dinge zur Gewohnheit gemacht habe, denn ich weiß, dass ich mit Dir alles tun kann – aber ohne Dich, was kann ich Elende tun?“ Und Er fügte gütig

hinzu: „Ja, ja, Ich werde dich zufrieden stellen ? Ich wünsche deinen guten Willen – und welche Hilfe du wünschst, Ich werde es dir geben.“ Und so tat Er es auch.

Nach einiger Zeit, einmal mit Ihm, und einmal Seiner beraubt, fühlte ich mich eines Tages nach der Kommunion mit Ihm ganz innig vereint. Er stellte mir verschiedene Fragen, zum Beispiel: Wenn ich Ihn liebte, ob ich bereit wäre, zu tun, was Er wollte, sogar um des Opfers meines Lebens aus Liebe zu Ihm. Er sagte auch zu mir: „Und du, sag Mir, was du willst, wenn du bereit bist zu tun, was Ich will, werde Ich auch tun, was du willst.“ Ich sah mich ganz in Verlegenheit; ich verstand nicht. Aber mit der Zeit begriff ich, wenn Er eine Seele für neue und schwere Kreuze vorbereiten will – Er weiß, wie Er sie mit diesen Kunstgriffen so nahe an Sich ziehen kann, damit die Seele es nicht wagt, sich dem zu widersetzen, was Er will.

So sagte ich zu Ihm: „Ja, ich liebe Dich, aber sag mir Selbst – könnte ich irgendetwas Schöneres, Heiligeres, Liebenswürdigeres als Dich finden? Und dann, warum fragst Du mich, wenn ich doch bereit bin, das zu tun, was Du willst, da es doch schon so lange her ist, dass ich Dir meinen Willen übergeben habe, und ich Dich gebeten habe, ihn nicht zu verschonen, so lange ich Dir Freude bereiten kann? Ich überlasse mich Dir, o heiliger Bräutigam! Handle ganz frei, mache mit mir, was immer Du willst, aber gib mir Deine Gnade, denn ich selbst bin nichts und kann nichts tun.“ Und Er antwortete mir: „Bist du wirklich bereit zu allem, was

Ich will?“ Ich sah mich noch mehr in Verlegenheit, vernichtet, und sagte: „Ja, ich bin bereit“ (aber beinahe zitternd).

Und Er, mitleidvoll, fuhr fort: „Habe keine Furcht, Ich werde deine Stärke sein – nicht du wirst leiden, sondern Ich selbst werde leiden und in dir kämpfen. Sieh, Ich möchte deine Seele von jedem kleinsten Makel reinigen, welche Meine Liebe in dir behindern könnte; Ich möchte deine Treue prüfen; und wie kann Ich dies tun, wenn Ich dich nicht mitten in die Schlacht werfe? Wisse, dass Ich dich in die Mitte der Dämonen werfen will. Ich gebe ihnen Freiheit, dich zu peinigen und zu versuchen, sodass du, nachdem du mit den Tugenden die entgegengesetzten Laster bekämpft hast, dich im Besitz dieser Tugenden finden wirst, die du zu verlieren glaubtest. Und nachdem deine Seele gereinigt, geschmückt und bereichert wurde, wird sie wie ein König sein, der siegreich aus einem heftigen Kriegskampf zurückkehrt, der, während er dachte, er würde verlieren, als glorreicher Sieger und voller unermesslicher Reichtümer zurückkehrt. Dann werde Ich kommen und in dir meine Wohnung bereiten. Es ist wahr, dass dein Zustand leidvoll sein wird. Die Dämonen werden dir keinen Frieden mehr lassen, weder bei Tag noch bei Nacht – sie werden stets dabei sein, den grausamsten Krieg gegen dich zu führen. Du jedoch halte stets dein Ziel fest: was Ich aus dir machen will – das ist, dich Mir ähnlich zu machen. Du wirst nicht imstande sein, es zu erreichen, wenn nicht mittels vieler und großer Drangsale. Auf diese Weise wirst du

mehr Mut haben, all die Leiden zu ertragen.“

Wer kann erzählen, wie verängstigt ich nach solch einer Ankündigung war? Ich fühlte mein Blut gefrieren, mein Haar sträubte sich, ich sah mich schon umringt von schwarzen Geistern, die mich bei lebendigem Leibe verschlangen. Mir schien es, als ob, bevor mich der Herr in diesen leidvollen Zustand versetzt hatte, Er allen Elementen der Natur die Freiheit gegeben hatte, über mich herzufallen. Ich wandte mich also zu Ihm und sagte: „Herr, hab Mitleid mit mir! Bitte, lasse mich nicht allein und verlass mich nicht. Ich sehe, dass die Dämonen eine solche Wut haben, dass sie nicht einmal den Staub von mir übriglassen würden – wie soll ich imstande sein, mich ihnen entgegenzustellen? Mein Elend und meine Schwächen sind Dir wohl bekannt; deshalb gib mir neue Gnade, damit ich Dich nicht beleidige. Der Schmerz, der meine Seele am meisten quält, ist es zu wissen, dass auch Du mich verlassen müsstest. Und dann, an wen sollte ich mich um Rat, um Hilfe wenden? Wie dem auch sei, möge Dein Wille immer getan werden.“

Und Jesus fuhr gütig fort: „Betrübe dich nicht so sehr; wisse, dass Ich nie erlauben werde, dass du über deine Kräfte versucht wirst. Wenn Ich dies erlaube, ist das nur zu deinem Guten. Ich versetze niemals Seelen in Kämpfe, damit sie darin umkommen; zuerst messe Ich ihre Kräfte, Ich gebe ihnen meine Gnade, und wenn manche Seelen in der Prüfung fallen, ist es, weil sie nicht mit Mir vereint bleiben im Gebet; sie spüren nicht länger die Feinfühlig-

keit meiner Liebe und gehen zu den Geschöpfen, um Liebe zu erbetteln, während Ich alleine das menschliche Herz sättigen kann. Sie lassen sich nicht mehr vom sicheren Weg des Gehorsams führen und glauben mehr an das eigene Urteil als an den, der sie an Meiner Stelle leitet. Was Wunder also, wenn sie fallen? Ich empfehle dir das Gebet und sogar wenn du Todesqualen leiden solltest, darfst du niemals vernachlässigen, was du zu tun gewohnt bist, sondern je mehr du dich im Abgrund siehst, umso mehr wirst du die Hilfe des Einen, der dich befreien kann, anflehen. Noch mehr, Ich möchte, dass du dich blind den Händen deines Beichtvaters übergibst, ohne zu untersuchen, was dir gesagt wird. Du wirst von der Finsternis umgeben sein, und wirst wie einer sein, der keine Augen hat, und der eine Hand benötigt, welche ihn führt. Das Auge für dich wird die Stimme des Beichtvaters sein, welche, wie das Licht, die Finsternis (vor dir) aufhellen wird. Die Hand wird der Gehorsam sein, der dein Führer sein wird und dir helfen wird, einen sicheren Hafen zu erreichen. Das letzte, was Ich dir empfehle, ist Mut. Ich möchte, dass du mit Unerschrockenheit den Kampf beginnst. Das, was eine gegenüberstehende Armee am meisten fürchtet, ist, Mut und Stärke und die Weise, in welcher sich die gefährlichsten Kämpfenden (gegenseitig) herausfordern, ohne irgendetwas zu fürchten. So sind die Dämonen; sie fürchten nichts, aber angesichts einer mutigen Seele mit einem starken Geist, die ganz mir anhängt, und in ihre Mitte tritt mit der festen Entschlossenheit, sie zu verwunden und auszulöschen, bleiben sie voll

Frucht und Schrecken und würden eher fliehen, können aber nicht, denn sie sind durch Meinen Willen gebunden, und sie sind gezwungen zu bleiben, zu ihrer größeren Qual. Deshalb habe keine Angst vor ihnen, denn sie können dir ohne Meinen Willen nichts antun. Und wenn Ich sehe, dass du nicht länger standhalten kannst und daran bist, zu fallen, werde Ich sofort kommen, wenn du treu bist, und Ich werde alle in die Flucht schlagen, und Ich werde dir Gnade und Kraft geben. Mut also, Mut.“

Nun, wer kann erzählen, welche Veränderung in meinem Inneren vorging? Alles war Schrecken für mich. Die Liebe, die ich früher für Jesus gefühlt hatte, sah ich nun verwandelt in scheußlichen Hass. Der Schmerz, Ihn nicht mehr lieben zu können, zerriss mich. Der Gedanke, dass ich jetzt gezwungen war, jenen Jesus zu verabscheuen, der so gut zu mir gewesen war, Ihn zu verfluchen, als wäre Er der grausamste Feind, nicht einmal Seine Bilder ansehen zu können, ohne sie in Stücke zu reißen, war für mich allerbitterste Pein. Ich glaube, dass wenn die Hölle nicht existieren würde, allein der Schmerz, nicht in der Lage zu sein, Gott zu lieben, würde die schrecklichste Hölle darstellen. Viele Male hielt mir der Teufel die Gnaden vor, die der Herr mir gewährt hatte, nun als ein Machwerk meiner Einbildungskraft, sodass ich mir doch ein freieres und bequemeres Leben erlauben sollte; manchmal stellen sie mir diese Gnaden als wahr hin und tadelten mich, indem sie sagten: „Ist dies die Liebe, die Er zu dir hat? Ist das der Lohn – dich unseren

Händen zu überlassen? Du gehörst uns, du gehörst uns, alles ist für dich vorbei, da gibt es keine Hoffnung mehr.“ Und ich fühlte solche Aufwallungen der Empörung gegen den Herrn, und Verzweiflung in mein Inneres geworfen, dass ich oft, wenn ich Bilder Jesu in meinen Händen hatte, die Macht der Empörung so derartig groß war, dass ich sie in Stücke schlug. Doch während ich dies tat, weinte ich und küsste es – aber ich weiß nicht wie, ich war gezwungen, es zu tun. Nun, wer kann sich die Qualen meiner Seele vorstellen? Die Dämonen feierten und lachten – einige machten Lärm von einem Ort, andere von einem anderen; manche riefen und schrien, andere betäubten mich mit ihrem Gebrüll, und sie sagten: „Es bleibt uns nichts mehr, als dich zur Hölle zu tragen, zur Hölle mit Leib und Seele, und dann wirst du sehen, wie du uns gehörst. Du wirst sehen, was wir dir antun werden....“ Manchmal fühlte ich mich gezogen – einmal an meinen Kleidern, ein anderes Mal von meinem Stuhl, auf dem ich kniete; sie bewegte ihn und schrien so sehr, dass ich nicht beten konnte. Und manchmal war meine Angst so groß, dass ich dachte, ich könnte mich selber befreien und legte mich zu Bett (denn dieser Lärm kam meistens in der Nacht vor), aber sogar hier folgten sie mir, zogen am Kissen und den Decken,... Nun, wer kann sagen, welche Furcht und welche Angst ich fühlte? Ich wusste nicht mehr, wo ich war, ob auf der Erde oder in der Hölle. Die Angst, dass sie mich wirklich wegholen könnten, war so groß, dass ich nicht mehr meine Augen schließen konnte, um zu schlafen. Ich war wie jemand, der einen grausamen

Feind hat, der ihn verfolgt und der geschworen hat, sein Leben um jeden Preis wegzunehmen; all das glaubte ich, dass mir das widerfahren würde, sobald ich meine Augen schließen würde. Deshalb fühlte ich, als ob jemand etwas in sie hinein getan hätte, sodass ich gezwungen war, sie weit offen zu halten, um zu sehen, wann sie mich wegholen würden – in der Hoffnung, was ich die Kraft aufgebracht hätte, mich dem, was sie tun wollten, entgegenzusetzen. Ich fühlte meine Haare zu Berge stehen, einzeln, über meinem Kopf, und kalter Schweiß, der bis in meine Knochen eindrang, bedeckte meinen ganzen Leib, und ich fühlte die Nerven von meinen Gebeinen verschoben, die sich vor lauter Angst wanden.

Ein anderes Mal fühlte ich mich angetrieben zu solchen Versuchungen der Verzweiflung und des Selbstmordes, dass ich, als ich mich manchmal in der Nähe eines Brunnens oder das Messer in der Hand befand, ich mich gedrängt fühlte, mich hineinzustürzen, oder mit dem Messer mich selbst zu töten. Die Anstrengung, die ich machen musste, um wegzulaufen, war so groß, dass ich Todesqualen fühlte; und während ich davonlief, fühlte ich sie hinter mir herkommen, mir vorhalten, dass es nutzlos für mich wäre, zu leben, nachdem ich so viele Sünden begangen hätte.

Gott hätte mich verlassen, da ich Ihm nicht treu gewesen war. Mehr noch, ich fühlte mich, als ob ich so viel Böses getan hätte, was niemals eine Seele in der Welt je begangen hätte, deshalb war für mich keine Barmherzigkeit

mehr zu erhoffen. In der Tiefe meiner Seele fühlte ich wiederholen: „Wie kannst du als ein Feind Gottes leben? Weißt du, wer der Gott ist, den du so sehr beleidigt hast, verflucht, und gehasst? Ach, dieser unermessliche Gott, der dich überall umgeben hat, und den du unter seinen Augen zu beleidigen gewagt hast! Du hast den Gott deiner Seele verloren! Wer wird dir je Frieden mehr geben und wer wird dich von so vielen Feinden befreien?“ Der Schmerz war so groß, dass ich nichts tat als weinen.

Manchmal wollte ich mit dem Gebet beginnen, und ich fühlte die Dämonen über mich kommen, um meine Leiden zu steigern, und manche schlugen mich, manche stachen mich, manche versuchten, mich zu ersticken. Ich erinnere mich, dass ich einmal während des Gebetes meine Füße von der Erde weggezogen fühlte, und die Erde offen, und Flammen kamen heraus; und ich sank hinein. Die Angst und der Schmerz waren derart, dass ich halbtot war; und zwar so, dass Jesus Christus kam, um mich aus diesem Zustand zu regenerieren und mich zu trösten. Er ließ mich verstehen, dass es nicht wahr gewesen sei, dass ich Ihm meinen Willen entgegengestellt hätte, um Ihn zu beleidigen, und dass ich dies aus den bittersten Schmerzen, die ich deswegen fühlte, erkennen konnte, dass der Teufel ein Lügner war und ich ihm keine Aufmerksamkeit schenken sollte, und dass ich für jetzt Geduld haben müsse, diese Belästigungen zu erleiden, und dass erst dann der Frieden kommen würde.

Diese Tröstungen durch Jesus geschahen von Zeit zu Zeit, wenn es zu wirklichen Extremen kam, und manchmal geschahen sie, um mich in noch bitterere Leiden zu versetzen. Zum Zeitpunkt des Trostes war die Seele überzeugt, denn vor diesem Licht ist es für die Seele unmöglich, nicht die Wahrheit zu erkennen, doch dann, wenn ich im Kampfe war, fiel ich zurück in denselben Zustand wie zuvor. Die Dämonen versuchten mich auch, dass ich die Kommunion nicht empfangen, und redete mir ein, dass es, nachdem ich so viele Sünden begangen hätte, eine Dreistigkeit sei, hinzugehen, und wenn ich es wagen sollte, würde nicht Jesus Christus, sondern der Teufel kommen, und würde mir so viele Leiden zufügen, dass ich sterben würde. Wie dem auch sei, der Gehorsam siegte immer! Es ist wahr, dass ich manchmal Todesqualen litt, derart, dass ich mich nach der Kommunion kaum erholen konnte, doch wenn der Beichtvater absolut wünschte, dass ich sie empfangen sollte, konnte ich nicht anders. Ich erinnere mich, jedoch dass ich sie einige Male nicht empfangen habe.

Ich erinnere mich auch, dass die Dämonen manchmal, während ich am Abend betete, mir die Lampe ausmachten; manchmal stießen sie Geheul aus, um mir Angst zu machen; ein anderes Mal schwache Stimmen, als würden sie sterben. Es ist unmöglich, zu erzählen, was sie alles taten.

Diese harte Prüfung dauerte, ich erinnere mich nicht mehr allzu gut, drei Jahre lang; ich hatte jedoch auch Tage oder Wochen von Unterbrechungen. Sie hörten dann nicht vollständig auf, doch

sie begannen, zurückzugehen (sich zu mäßigen).

Ich erinnere mich einmal nach einer Kommunion, dass mir der Herr erklärte, was ich tun musste, um sie in die Flucht zu schlagen – das ist: sie zu verachten und sich auf keinen Fall über sie zu erregen, sie anzusehen, als ob sie eine Menge Ameisen wären. Ich fühlte so viel Kraft in mich einströmen, dass ich nicht mehr die frühere Angst empfand. Wenn sie Geschrei und Lärm machten, kümmerte ich mich entweder nicht um sie oder ich sagte zu ihnen: „Man sieht, dass ihr nichts zu tun habt, und weil ihr eure Zeit verbringen wollt, macht ihr so viele dumme Sachen. Macht sie, macht sie, damit ihr, wenn ihr müde werdet, damit aufhört.“ Manchmal hörten sie auf; ein anderes Mal wurden sie so wütend, dass sie noch größeren Lärm machten, sodass ich sie in meiner Nähe fühlte, indem sie sich gegenseitig Gewalt antaten, um mich wegzuholen. Ich fühlte den fürchterlichen Gestank, und die Hitze des Feuers. Es ist wahr, dass ich in meinem Innern ein gewisses Erschauern fühlte, doch ich fasste Mut, und sagte zu ihnen: „Lügner, die ihr seid – wenn das wahr wäre, hättet ihr es vom ersten Tag an getan; aber da es falsch ist, und ihr keine Macht über mich habt (außer jene, die euch von oben gegeben wird) singt, singt weiter; und dann, wenn ihr müde seid, werdet ihr zugrunde gehen.“ Wenn sie dann Klagen und Rufe ausstießen, sagte ich zu ihnen: „Was ist? Habt ihr heute nichts zu tun gehabt?“ oder: „Sind euch manche Seelen weggenommen worden, weil ihr so viel lamentiert? Die Armen, sie fühlen sich

nicht gut! Aber ich werde euch auch ein bisschen lamentieren lassen.“ Und ich begann für Sünder zu beten, oder Akte der Wiedergutmachung zu verrichten. Manchmal lachte ich, wenn sie anfangen, die gewohnten Dinge zu tun, und ich sagte zu ihnen: „Wie kann ich Angst vor euch haben, ihr feige Rasse? Wenn ihr ernstzunehmende Wesen wäret, würdet ihr nicht so viele dumme Sachen gemacht haben! Schämt ihr euch nicht darüber? Macht ihr euch nicht zum Gespött?“

Wenn sie mich dann mit Blasphemien oder Hass gegen Gott versuchten, opferte ich Ihm dieses bitterste Leid auf, die Gewalt, die ich mir selbst antat, indem ich sah, dass, während der Herr alle Liebe verdiente, allen Lobpreis, ich gezwungen war, das Gegenteil zu tun – als Wiedergutmachung für viele, welche ihn freimütig lästern, und die sich nicht einmal daran erinnern, dass ein Gott existiert, dem sie als Antwort die Liebe schulden. Wenn sie mich in die Verzweiflung treiben wollten, sagte ich in meinem Inneren: „Ich mache mir nichts aus dem Paradies noch aus der Hölle; ich will nur meinen Gott lieben. Es ist nicht die Zeit, über etwas anderes nachzudenken; vielmehr ist es Zeit, meinen guten Gott zu lieben, so viel ich kann. Paradies und Hölle gebe ich in Seine Hände. Er, der so gut ist, wird mir geben, was mir am meisten zusteht (was das Beste für mich ist), und Er wird mir einen Platz geben, wo ich Ihn mehr verherrlichen kann.“

Jesus Christus lehrte mich, dass das wirksamste Mittel für die Seele, um sich von jeder nutzlosen Besorgnis zu befreien, von jedem Zweifel, von jeder

Angst, dieses ist: vor dem Himmel, der Erde und selbst den Teufeln zu bezeugen, dass sie (die Seele) Gott nicht beleidigen will, selbst um den Preis ihres eigenen Lebens, und dass sie keiner Versuchung des Teufels zustimmen will. Und das, sobald die Seele das Kommen der Versuchung fühlt und auch im Geschehen des Kampfes, und wenn sie beginnt, sich frei zu fühlen – und ebenso während des Verlaufs des Tages. Indem sie das tut, wird die Seele keine Zeit verschwenden, indem sie nachdenkt, ob sie zugestimmt hat oder nicht: es genügt die bloße Erinnerung an ihr gemachtes Versprechen und dies wird ihr die Ruhe wiederherstellen. Wenn der Teufel versucht, sie zu beunruhigen, wird sie fähig sein zu antworten, dass, wenn sie die Absicht gehabt hätte, Gott zu beleidigen, sie nicht das Gegenteil bezeugt hätte. Auf diese Weise wird die Seele von jeder Beunruhigung frei bleiben.

Nun, wer könnte von der Wut des Teufels erzählen, als er sah, dass alle seine Tricks zu seiner eigenen Verwirrung führten, und wenn er dachte, er würde gewinnen, verlor er! Seine Versuchungen und Tricks wurden von der Seele sogar dazu benützt, um Akte der Wiedergutmachung und der Liebe zu ihrem Gott zu verrichten.

Der andere Weg, den Er mich lehrte, um die Versuchungen zu verjagen, war folgender: wenn sie mich zum Selbstmord versuchen wollten, hatte ich zu antworten: „Ich habe keine Erlaubnis von Gott, im Gegenteil, zu eurem Ärger will ich leben, um fähig zu sein, meinen Gott mehr lieben zu können.“ Wenn sie mich dann schlugen, hatte ich

mich zu demütigen, mich niederzuknien und meinem Gott zu danken, denn dies geschah als eine Buße für meine Sünden; nicht nur das, aber auch alles als Akte der Wiedergutmachung für all die Beleidigungen gegen Gott aufzuopfern, welche in der Welt begangen werden.

Schließlich gingen die Grausamkeiten der Dämonen nach ca. eineinhalb Jahren dieses Kampfes zurück, und ein ganz neues Leben begann. Die Dämonen hörten jedoch nicht auf, mich von Zeit zu Zeit zu belästigen, aber nicht so häufig und der Kampf war nicht so wütend, deshalb gewöhnte ich mich daran, sie zu verachten.

Das neue Leben begann, auf dem Landgut, das „Torre Disperata“ genannt wurde. Eines Tages, an dem ich mehr denn je vom Teufel versucht wurde, bis es so weit kam, dass ich meine Kräfte schwinden fühlte und mich einer Ohnmacht nahe fühlte - verlor ich das Bewusstsein.

In diesem Zustand sah ich Jesus Christus von vielen Feinden umgeben – einige schlugen Ihn, andere gaben Ihm Ohrfeigen, andere trieben Dornen in Sein Haupt, andere brachen Ihn die Beine, andere die Arme. Nachdem sie Ihn in gleichsam in Stücke gerissen hatten, legten sie Ihn in die Arme der Muttergottes. All das geschah nicht allzu weit entfernt von mir. Nachdem die Heiligste Jungfrau Jesus in Ihre Arme genommen hatte, wendete sie sich mir zu, und sagte weinend zu mir: „Meine Tochter, sieh, wie mein Sohn von den Menschen behandelt wird. Schau Ihn dir an, wie Er leidet!“ Und

ich versuchte, Ihn anzuschauen, und ich sah Ihn voll Blut, voll Wunden, und beinahe in Stücke gehauen, in einen Todeszustand gebracht. Ich fühlte solche Qualen, dass ich eher tausend Mal sterben wollte, als meinen Herrn so sehr leiden zu sehen. Ich fühlte mich wegen meiner kleinen Leiden beschämt. Die Heiligste Jungfrau fügte, immer noch weinend, hinzu: „Komm näher, um die Wunden meines Sohnes zu küssen. Er wählt dich als Opfer, und wenn viele Ihn beleidigen, wirst du Ihm eine Erleichterung in so vielen Leiden geben, wenn du dich selbst zu leiden anbietest, was Er leidet. Willst du zu all dem zustimmen?“ Ich fühlte mich vernichtet; ich sah mich selbst so schlecht (und ich bin immer noch so) und unwürdig, dass ich es nicht wagte, „Ja“ zu sagen. Die Natur erzitterte; ich fühlte mich aufgrund der Leiden so geschwächt, dass mir kaum ein Lebensfunke verblieb. Dann, ich weiß nicht wie, sah ich Dämonen von ferne lärmern, und ich sah, dass alles, was ich den Herrn hatte leiden sehen, sie mir antun wollten, wenn ich zustimmte.

Ich fühlte solche Schmerzen, Leiden, ein Ziehen der Nerven in mir, dass ich dachte, ich würde das Leben verlieren. Endlich näherte ich mich Ihm und küsste die Wunden Jesu. Es schien, dass diese so zerfleischten Gliedmaßen heilten, und der Herr, der vorher beinahe tot schien, zu neuem Leben wiedererwachen würde. Innerlich empfing ich so große Erleuchtungen über die Beleidigungen, die Ihm zugefügt werden, und solche Anziehungskraft, meinen Zustand als Opfer zu akzeptieren, und

dass der Herr alles verdient, wenn ich auch tausend Tode erleiden sollte.

Ich konnte mich dem, was Er wollte, nicht widersetzen. All das geschah, während wir im absoluten Schweigen verharren. Aber in diesen Blicken, die wir austauschten, waren so viele Einladungen, so viele brennende Pfeile, die mein Herz durchbohrten. Besonders die Heiligste Jungfrau regte mich an, einzuwilligen; aber wer kann erzählen, was ich alles durchgestanden habe? Schließlich sagte der Herr zu mir, gütig mich anblickend: „Du hast gesehen, wie sehr sie Mich beleidigen, und wie viele auf den Wegen des Bösen gehen, dass sie in den Abgrund stürzen. Komm, und biete dich vor der Göttlichen Gerechtigkeit als Opfer der Wiedergutmachung für diese Beleidigungen an, die Mir angetan werden und für die Bekehrung der armen Sünder, die mit geschlossenen Augen an der vergifteten Quelle der Sünde trinken. Ein großes Feld von Leiden öffnet sich vor dir, ja – aber auch von Gnaden; Ich werde dich nie mehr verlassen, Ich werde in dich kommen, um in dir alles zu leiden, was die Menschen Mir antun, und lasse dich an Meinen Leiden teilhaben. Zur Hilfe und zum Beistand gebe Ich dir meine Mutter.“ Und Er schien mich Ihr zu übergeben, die mich annahm. Ich opferte mich ganz Ihm und der Heiligsten Jungfrau auf, bereit, zu tun, was Er wollte. So endete es das erste Mal.

Nachdem ich mich von diesem Zustand erholt hatte, fühlte ich solche Leiden, solche Vernichtung von mir selbst, dass ich mich als einen elenden kleinen Wurm sah, der zu nichts anderem fähig

war, als auf der Erde umherzukriechen und zum Herrn zu sagen: „Hilf mir! Deine Allmacht wirft mich zu Boden und wenn Du mir nicht aufhilfst, wird mein Nichts vergehen und sich auflösen. Gib mir Leiden, aber ich bitte Dich, gib mir Kraft, denn ich fühle, dass ich sterbe.“

Und so begann ein Wechsel, von Besuchen Unseres Herrn und von Leiden seitens der Dämonen. Je mehr ich mich ergab, umso mehr wuchs ihr Hass.

Wenige Tage nachdem ich mich ganz hingeopfert hatte, fühle ich, als ob ich wieder mein Bewusstsein und die Besinnung verlieren würde. Ich erinnere mich, dass ich zu Beginn, wenn ich einen solchen Zustand nahen fühlte, ich jedes Mal dachte, ich würde das Leben verlieren. Als ich das Bewusstsein verlor, ließ sich Unser Herr wieder erblicken, mit der Dornenkrone auf seinem Haupt, blutüberströmt; und nachdem Er sich mir zuwandte, sprach Er: „Tochter, sieh, was die Menschen mir antun. In diesen traurigen Zeiten ist ihr Stolz so groß, dass sie die ganze Luft vergiftet haben; und der Gestank ist so groß, dass er sogar bis zu meinem Thron im Himmel reicht. Und sie handeln so, dass sie sich selbst den Himmel verschließen. Diese Elenden haben nicht die Augen, um die Wahrheit zu erkennen, da sie von der Sünde des Stolzes verdunkelt sind, gefolgt von den anderen Lastern, welche sie mit sich bringen. O Ich bitte dich, gib mir Erleichterung in so bitteren Krämpfen, und eine Wiedergutmachung für so viele Fehltaten gegen Mich.“ Und indem Er dies sprach, nahm Er die Krone herunter, die aus einem Stück war, so

dass nicht einmal ein kleiner Teil seines Kopfes freiblieb – er war ganz durchbohrt von diesen Dornen. Während Er sich die Krone herunternahm, näherte Er sich mir und fragte mich, ob ich sie annehmen würde. Ich fühlte mich so vernichtet; ich fühlte so große Qualen wegen der zugefügten Beleidigungen, dass ich mein Herz brechen fühlte. Ich sagte zu Ihm: „Herr, mache mit mir, was Du willst.“ Und so nahm Er sie, Er drückte sie auf meinen Kopf, und Er verschwand. Wer kann wiedergeben, welche Krämpfe ich fühlte, als ich wieder zu mir kam? Bei jeder Bewegung meines Kopfes dachte ich, das wäre mein letzter Atemzug, so viele Schmerzen und Stiche fühlte ich in meinem Kopf, in meinen Augen, in meinen Ohren, in meinem Genick. Ich fühlte diese Dornen sogar in meinen Mund eindringen, und er war derart zusammengedrückt, dass ich ihn nicht öffnen konnte, um zu essen, so blieb ich manchmal zwei Tage, manchmal drei Tage, ohne fähig zu sein, irgendetwas zu mir zu nehmen.

Wenn diese Leiden sich irgendwie zu lindern begannen, fühlte ich deutlich eine Hand, die meinen Kopf drückte, und die Schmerzen erneuerte; und manchmal waren die Krämpfe so stark, dass ich wegen der Schmerzen das Bewusstsein verlor.

Zu Beginn geschah das an bestimmten Tagen, während es an anderen nicht geschah, manchmal drei oder vier Mal am Tag, einmal eine Viertelstunde, einmal eine halbe Stunde, manchmal eine Stunde. Dann blieb ich frei davon und fühlte mich nur sehr schwach und leidend, je nach dem Ausmaß, wie

diese Leiden mir während dieses dösenden Zustands übermittelt wurden. So verbliebe ich mehr oder weniger leidend. Ich erinnere mich auch, dass, weil ich manchmal wegen der Schmerzen in meinem Kopf meinen Mund nicht öffnen konnte, um Speisen zu mir zu nehmen, wie ich oben gesagt habe, und meine Familie wusste, dass ich nicht gerne in Gesellschaft war, sie aber nun sahen, dass ich nicht aß, sie es einer Laune von mir zuschrieben, und natürlich waren sie beunruhigt, sie gerieten in Erregung, und sie verspotteten mich. Meine Natur wollte ihnen das übel nehmen, weil ich sah, dass das, was sie sagen, nicht stimmte, doch der Herr wollte diesen Groll nicht – und dieses geschah:

Eines Abends, während wir am Tisch waren, und ich in diesem Zustand war, in dem ich meinen Mund nicht öffnen konnte, geriet meine Familie aus der Fassung. Ich war so betroffen, dass ich zu weinen begann, und ich bat Jesus Christus und die Heiligste Jungfrau, mir zu helfen und mich zu stärken, um diese Prüfung tragen zu können. Aber als ich das tat, fühlte ich, dass ich begann, das Bewusstsein zu verlieren. O Gott! Welcher Schmerz war allein der Gedanke, dass meine Familie mich sehen würde, denn bis zu jenem Zeitpunkt hatten sie nichts bemerkt. (In diesem Augenblick sagte ich: „Herr, erlaube ihnen nicht, mich zu sehen.“) Ich war so beschämt darüber, gesehen zu werden, dass ich es mir nicht erklären kann, weshalb, und ich versuchte, so gut ich konnte, mich an jenen Orten zu verbergen, wo ich nicht gesehen werden konnte. Wenn ich dann überra-

schenderweise gefunden wurde, so dass ich nicht mehr die Zeit hätte mich zu verbergen oder wenigstens niederzuknien – verblieb ich in jener Stellung, in der ich mich befand, und so konnte ich sagen, dass ich im Gebet war.

Als ich das Bewusstsein verlor, ließ sich Unser Herr inmitten vieler Feinde erblicken, die Ihm alle Arten von Beleidigungen zufügten; sie ergriffen Ihn und traten Ihn mit ihren Füßen, sie lästerten gegen Ihn, sie zogen Ihn an den Haaren. Es schien mir, dass mein guter Jesus versuchen wollte, unter ihren stinkenden Sohlen zu entkommen, und Er hielt Ausschau ob Er eine freundliche Hand fände, die Ihn befreien wollte; aber Er fand niemand. Ich konnte nichts als weinen über die Qualen meines Herrn. Ich wäre gerne inmitten dieser Feinde gegangen, um Ihn zu befreien, aber ich wagte es nicht. Ich sagte zu Ihm: „Herr, lasse mich an Deinen Leiden teilhaben. O bitte, wenn ich Dich doch trösten und befreien könnte.“ Als ich das sagte, kamen diese Feinde, als ob sie verstanden hätte, auf mich zu, ganz hasserfüllt. Und sie begannen, mich zu schlagen, an den Haaren zu ziehen, und mich zu treten. Ich hatte solche Angst, ich litt, ja, doch in meinem Inneren war ich zufrieden, denn ich konnte sehen, dass dem Herrn eine kleine Erleichterung gegeben wurde. Nachdem diese Feinde verschwunden waren, blieb ich allein mit meinem Jesus. Ich versuchte, Ihm mein Mitleid auszudrücken, doch wagte ich Ihm nichts zu sagen. Und Er brach das Schweigen und sagte zu mir: „Alles, was du gesehen hast, ist nichts, verglichen mit den Beleidigungen, die mir

ständig zugefügt werden. Ihre Blindheit, ihr Sich-Zudecken mit den irdischen Dingen ist so groß, dass sie so weit kommen, nicht nur Meine grausamen Feinde geworden zu sein, sondern auch ihre eigenen Feinde; und weil ihre Augen auf den Schlamm fixiert sind, kommen sie so weit, das Ewige zu verachten. Wer wird Mitleid mit so vielen Menschen haben, die Mich Blut kosten, und die beinahe begraben leben im Gestank der irdischen Dinge? Wer hat ein Heilmittel gegen so viel Undankbarkeit? O komm mit Mir, und bete und weine zusammen mit Mir für so viele Blinde, welche ganz Auge sind für alles, was die Erde betrifft, und dann meine Gnaden verachten und sie unter ihren unreinen Füßen zertreten, als ob sie Schmutz wären. O bitte, erhebe dich über alles, was Erde ist – verabscheue und verachte alles, was nicht zu Mir gehört. Fühle dich nicht mehr durch die Beleidigungen, welche du von deiner Familie empfängst, angegriffen, nachdem du Mich so sehr leiden gesehen hast. Nimm dir nur Meine Ehre zu Herzen, die Wiedergutmachung der Beleidigungen, die sie Mir ständig zufügen, und den Verlust so vieler Seelen. O bitte, lasse Mich nicht allein inmitten so vieler Leiden, die mein Herz martern. Alles, was du jetzt gelitten hast, ist wenig, verglichen mit den Schmerzen, die du noch leiden wirst. Ich habe dir immer gesagt, dass Ich von dir die Nachahmung Meines Lebens wünsche. Schau dir ein wenig an, wie unähnlich du Mir bist. Deshalb, fasse Mut und fürchte dich nicht.“

Danach kehrte ich in mich selbst zurück, und dann erkannte ich, dass ich

von meiner Familie umgeben war. Sie weinten und waren alle besorgt und waren so beunruhigt, dass dieser Zustand sich wiederholen könnte, sodass sie mich nach Corato zurückbrachten, so schnell sie konnten, damit ich von den Ärzten beobachtet werden könnte. Ich weiß nicht weshalb, doch fühlte ich solchen Schmerz bei dem Gedanken, von den Ärzten besucht zu werden, dass ich oft zum Herrn rief und Ihm klagte, und ich sagte zu Ihm: „Wie oft, o Herr, habe ich Dich angefleht, mich verborgen leiden zu lassen.... Das war meine einzige Freude, und nun bin ich auch dieser beraubt! O bitte, sag mir, wie soll ich das ertragen? Du allein kannst mir helfen und aus dieser Betrübnis befreien. Siehst Du, wie viele Dinge sie sagen? Einer denkt so, einer anders; einer will eine Medizin bei mir anwenden, einer eine andere – ständig sind ihre Augen über mir, solcherart, dass sie mir keinen Frieden mehr lassen. O bitte, hilf mir in so vielen Leiden, denn ich fühle, dass mir das Leben schwindet.“ Und der Herr fügte gütig hinzu: „Ich will nicht, dass du dich deshalb betrübst. Was Ich von dir will, ist, dass du dich Meinen Armen überlässt, als ob du tot wärst. Solange du deine Augen offen hältst, um zu sehen, was Ich tue, und zu sehen, was die Geschöpfe tun und sagen, kann Ich nicht frei an dir handeln. Weißt du nicht, wie sehr Ich dich liebe? Alles, was Ich erlaube, entweder durch die Geschöpfe oder durch die Dämonen, oder direkt von Mir, ist wahrhaft für dein Wohl und dient zu nichts anderem, als deine Seele in den Zustand zu führen, für den Ich sie erwählt habe. Weißt du nicht, wie sehr ich dich liebe? Willst

du Mir nicht vertrauen? Deshalb will Ich, dass du mit geschlossenen Augen in Meinen Armen bleibst, ohne umherzublicken und dieses oder jenes zu untersuchen, Mir vollkommen vertrauend, und Mich frei handeln zu lassen. Wenn du das Gegenteil tun willst, wirst du viel Zeit verlieren, und du wirst dazu kommen, dich dem zu widersetzen, was Ich mit dir tun möchte. Den Geschöpfen gegenüber wende tiefes Schweigen an, sei gütig und jedermann gegenüber fügsam; lasse dein Leben, dein Atmen, deine Gedanken und deine Gefühle ununterbrochene Akte der Wiedergutmachung sein, um meine Gerechtigkeit zu besänftigen, und opfere Mir, gemeinsam mit ihnen, die Belästigungen (Luisas) durch die Geschöpfe auf, welche nicht wenige sein werden.“

Danach tat ich so viel ich konnte, um mich ganz dem Willen Gottes zu übergeben, obwohl ich oftmals in solche Nöte durch die Geschöpfe gebracht wurde, dass ich manchmal nichts anderes tat als weinen. So kam die Zeit, dass ich von einem Arzt besucht wurde, und er entschied, dass es nichts anderes sei als eine nervöse Erscheinung; so verschrieb er Medikamente, Zerstreungen, Spaziergänge, kalte Bäder.... Er empfahl meiner Familie, gut über mich zu wachen, und wenn ich in diesem Zustand überrascht werden sollte, „denn“, sagte er, „wenn ihr sie bewegt, könntet ihr sie brechen, doch bindet sie nicht fest“, da ich, wenn ich von diesem Zustand überrascht wurde, versteinert blieb. So kam es zu einem Krieg von Seiten meiner Familie: Sie hielten mich davon ab, zur Kirche zu gehen;

sie gaben mir nicht länger die Freiheit allein zu bleiben; ich wurde überall beobachtet, und so bemerkten sie es öfter. Oft klagte ich dem Herrn und sagte zu Ihm: „Mein guter Jesus, wie haben doch meine Leiden zugenommen! Ich bin auch der Dinge beraubt, die mir am liebsten sind, der Sakramente. Ich hatte nie gedacht, dass es so weit kommen müsse! Aber wer weiß, wo ich enden werde! O bitte, gib mir Hilfe und Kraft, denn die Natur geht zugrunde.“

Oft ließ Er sich herab, mir einige Worte zu sagen. Er sprach zu mir: „Ich bin deine Hilfe, was fürchtest du? Erinnerst du dich nicht, dass auch Ich durch alle Arten von Menschen zu leiden hatte? Manche hatten eine Meinung über mich, einige eine andere. Die heiligsten Werke, die Ich vollbrachte, wurden von ihnen als schlecht, böse beurteilt, bis es so weit kam, dass sie sagten, Ich sei besessen; so blickten sie verdrießlich auf Mich. Sie behielten Mich in ihrer Mitte, doch ungerne, und planten unter sich, wie sie Mein Leben so bald als möglich beseitigen könnten, denn meine Gegenwart war ihnen unerträglich geworden. Willst du also nicht, dass Ich dich Mir ähnlich mache, indem Ich dich von Seiten der Geschöpfe leiden lasse?“ Und so verbrachte ich mehrere Jahre, leidend durch die Geschöpfe, die Dämonen und direkt von Gott. Gelegentlich erreichte ich solche Schmerzlichkeit durch die Geschöpfe, dass ich beschämt war, von irgendjemand gesehen zu werden, so dass es mein größtes Opfer war, inmitten der Leute erscheinen zu müssen – das Erröten und die Verlegenheit waren derart, dass ich mich gelähmt fühlte. Es gab mehrere

Visiten von anderen Ärzten, aber sie kamen zu keinem Ergebnis. Manchmal, bittere Tränen vergießend, rief ich unseren Herrn von ganzem Herzen an und sagte: „Herr, wie öffentlich sind doch meine Leiden geworden! Nicht nur meine Familie, sondern auch bei den Leuten von auswärts. Ich sehe mich ganz bedeckt mit Verlegenheit und mir scheint, dass alle hinter mir kommen, als wären diese Leiden die schlechtesten Taten: ich weiß selbst nicht auszudrücken, was mit mir geschehen ist. O bitte, Du allein kannst mich von solcher Bekanntheit befreien, und mich verborgen leiden lassen. Ich bitte Dich, ich beschwöre Dich! Erhöre mich.“ Der Herr tat, als hörte Er nicht auf mich, und meine Leiden steigerten sich. (Ein anderes Mal bemitleidete Er mich) und sagte mir: „Arme Tochter, komm zu Mir, denn Ich will dich trösten! Es ist wahr, dass du leidest, aber erinnerst du nicht, dass Ich auch viel litt? Bis zu einem bestimmten Punkt blieben meine Schmerzen verborgen, aber als der Wille des Vaters für mich kam, um in der Öffentlichkeit zu leiden, ging ich bereitwillig hinaus, um Aufruhr, Schmach, Spott zu erleiden, bis es so weit kam, dass ich nackt inmitten einer großen Zahl von Menschen entkleidet wurde. Kannst du dir eine größere Verlegenheit vorstellen als diese? Meine Menschheit fühlte diese Arten von Leiden stark, aber Ich hatte meinen Blick fest auf den Willen des Vaters gerichtet, und Ich bot Ihm diese Leiden als Wiedergutmachung an für viele, welche die bösartigsten Handlungen öffentlich begehen, mit offenen Augen, und sich damit brüsten, ohne im geringsten zu erröten – und sagte zu

Ihm: ‚Vater, nimm meine Verlegenheit und Schmach als Wiedergutmachung für viele an, welche die Frechheit besitzen, dich so freimütig zu beleidigen ohne irgendein Missfallen. Vergib ihnen, gib ihnen Erleuchtungen, damit sie die Hässlichkeit der Sünde sehen und umkehren.‘ Ich will, dass du an diesen Arten des Leidens teilnimmst. Weißt du nicht, dass die schönsten Geschenke, welche Ich der Seele, die ich liebe, geben kann, Kreuze und Leiden sind? Auf dem Weg des Kreuzes bist du noch ein kleines Mädchen, deshalb fühlst du dich zu schwach. Wenn du erwachsen sein und du wissen wirst, wie kostbar das Leiden ist, dann wirst du dich stärker fühlen. Deshalb lehne dich bei Mir an – ruhe aus, denn auf diese Weise wirst du Kraft schöpfen.“

Nachdem ich einige Zeit im oben erwähnten Zustand verbracht habe – das sind sechs oder sieben Monate – nahmen die Leiden sogar noch zu, bis es so weit kam, dass ich gezwungen war, im Bett zu bleiben. Der Zustand, das Bewusstsein zu verlieren, trat häufiger auf, bis es so weit kam, dass ich kaum eine Stunde frei hatte und ich fiel in einen Zustand von äußerster Schwäche, mein Mund war zusammengespreizt, sodass ich ihn überhaupt nicht öffnen konnte, und in den wenigen freien Momenten, die ich ihn frei hatte, war ich nur imstande, einige Tropfen von einem Getränk zu mir zu nehmen, wenn es mir überhaupt gelang; und dann war ich gezwungen, es wieder zu erbrechen, wegen des ununterbrochenen Brechreizes, den ich immer hatte. Nachdem ich ca. achtzehn Tage in

diesem Zustand gewesen war, riefen sie den Beichtvater, damit ich beichten könnte. Als der Beichtvater kam, fand er mich in dem Dämmerzustand vor. Als ich mich erholt hatte, fragte er mich, was mit mir nicht stimmte. Über alles andere stillschweigend (und weil zu dieser Zeit die Belästigungen durch die Dämonen und die Besuche Unseres Herrn andauerten), sagte ich nur zu ihm: ‚Vater, es ist der Teufel.‘ Er sagte zu mir: ‚Hab keine Angst, denn es ist nicht der Teufel; und wenn er es wäre, wird dich der Vater befreien.‘ So gab er mir den Gehorsam auf und bezeichnete mich mit dem Zeichen des Kreuzes, und half mir, meine Arme zu befreien, denn ich fühlte meinen ganzen Körper versteinert als ob er ein einziges Stück geworden wäre, und es gelang ihm, die Bewegung meiner Arme wiederherzustellen, und meinen Mund zu öffnen. Ich schrieb das der Heiligkeit meines Beichtvaters zu, der wirklich ein heiliger Priester war (P. Cosimo Agostiniano, wahrhaft gebildet, von unbescholtenem Gewissens und reinen Sitten) und betrachtete das beinahe als ein Wunder, so dass ich zu mir selbst sagte: ‚Schau, ich war bereit zu sterben‘ (denn ich fühlte mich wirklich krank) und wenn dieser Zustand fortgedauert hätte, denke ich, wäre ich gestorben. Wie dem auch sei, ich erinnere mich, dass ich ergeben war, und als ich mich frei sah, empfand ich ein bestimmtes Bedauern, nicht gestorben zu sein. Dann, nachdem der Beichtvater weggegangen war und ich frei war, kehrte ich in den vorigen Zustand zurück. Und so geschah es, dass manchmal Wochen, manchmal fünfzehn Tage, und sogar Monate vergingen, in

denen ich von diesem Zustand überrascht wurde von Zeit zu Zeit während des Tagesablaufes, und ich war selbst in der Lage, mich zu befreien. Aber wenn ich, wie oben gesagt oft überrascht wurde, rief meine Familie den Beichtvater, und noch öfter, als sie gesehen hatten, dass ich beim ersten Mal befreit worden war. Alle glaubten, dass ich mich nie mehr aus diesem Zustand erholen würde, dann ging ich hingegen zur Kirche und kehrte in den Zustand von früher zurück (und so riefen sie den Beichtvater, und dann wurde ich befreit). Ich hätte mir jedoch nie gedacht, dass es den Priester brauchen sollte, um mich von einem solchen Zustand zu befreien, oder dass mein Problem eine außergewöhnliche Sache wäre. Es ist wahr, dass, wenn ich das Bewusstsein verlor, ich Jesus Christus sehen konnte, aber ich schrieb das der Güte Unseres Herrn zu und sagte zu mir selbst: „Schau wie gut der Herr mit mir ist, dass Er kommt, um mir in diesem Zustand des Leidens Kraft zu geben; wie könnte ich es anders ertragen?“ Es ist also wahr, dass, wenn ein solcher Zustand sich anbahnte am Morgen, während der Kommunion, Jesus es mir sagte. Beim bloßen Gedanken daran, dies dem Beichtvater zu sagen, glaubte ich, die hochmütigste Seele der Welt zu sein. Wahrhaftig, ich dachte nicht, dass es den Priester benötigte, um mich zu befreien, sondern dass dies wegen der Heiligkeit meines Beichtvaters geschah. Eines Tages, als er aufs Land ging, ließ mich der Herr eines Morgens nach der Kommunion verstehen, dass ich in diesem Zustand überrascht werden würde, und Er lud mich ein, Ihm Gesellschaft zu leisten,

indem ich an Seinen Leiden teilnahm, und ich sagte sofort zu Ihm: „Herr, wie soll das gehen? der Beichtvater ist nicht da; wer wird mich befreien? Möchtest du mich nun sterben lassen?“ Und der Herr sagte nur zu mir: „Dein Vertrauen muss ausschließlich in Mir gegründet sein. Sei ergeben, denn Hingabe (die Ergebung) macht die Seele strahlend, und sie hält alle anderen Leidenschaften an ihrem Platz, solcherart, dass Ich, nachdem Ich diese Lichtstrahlen in die Seele gesandt habe, sie vollkommen in Mich umgestalte, und sie leben mache von Meinem eigenen Leben.“ Ich gab mich Seinem Heiligsten Willen hin; ich bot Ihm diese Kommunion als die letzte meines Lebens an, und ich gab Jesus im Sakrament den letzten Abschiedsgruß. Obwohl ich mich ergab, fühlte ich dennoch meine Natur so sehr, dass ich den ganzen Tag lang nur weinte und den Herrn bat, mich zu stärken. Wahrhaftig, diese Situation stellte sich als zu bitter für mich heraus, und ohne etwas zu denken oder zu wissen, fand ich mich selbst mit einem neuen Kreuz, solcherart, dass ich denke, es ist das schwerste gewesen, das ich je in meinem Leben gehabt hatte. Während ich in diesem Zustand der Leiden war, dachte ich an nichts anderes als daran, zu sterben und den Willen Gottes zu tun. Meine Familie, die auch litt, mich in diesem Zustand zu sehen, versuchte einige Priester zu rufen, doch aus diesem oder jenem Grund wollten sie nicht kommen. Nach ca. zehn Tagen kam der Beichtvater, (Canonicus Don Michele De Benedictis) der meine Beichte hörte, als ich klein war. Und es geschah, dass auch er in der Lage war, mich aus diesem Zustand zu befreien. Dann

erkannte ich das Netz, in das der Herr mich gewickelt hatte. Von nun an begann ein Krieg gegen mich seitens der Priester – einige sagten, es sei eine Täuschung, andere meinten, es seien Schläge nötig, andere, dass ich mich für ein Heilige halten lassen wollte; manche fügten hinzu, ich sei besessen, und viele andere Dinge, so dass, wenn ich alles erzählen wollte, die Geschichte zu lang würde. (Mit diesen Ideen im Kopf), wenn ich also in diese Leiden verfiel, und meine Familie jemanden rufen ließ, erhielten sie so befremdende Reaktionen, dass meine Familie sehr viel litt, besonders meine arme Mutter, die so viele Tränen für mich vergossen hat. O Herr, belohne Du sie! O mein guter Herr, wie viel habe ich von dieser Seite gelitten – Du allein weißt alles. Wer kann also wiedergeben, wie bitter diese Situation für mich gewesen war – dass der Priester nötig war, um mich von diesem Zustand des Leidens zu befreien? Wie oft bat ich, bitterste Tränen vergießend, dass Er mich befreien würde! Wie oft leistete ich dem Herrn ausdrücklichen Widerstand, wenn Er wollte, dass ich mich selbst als Opfer anbiete und diese Leiden annehme und ich sagte zu Ihm: „Herr, versprich mir, dass Du Selbst mich befreien wirst, und dann will ich in alles einwilligen; andernfalls – nein, ich will es nicht annehmen.“ Und ich widersetzte mich den ersten Tag, den zweiten, den dritten... Aber wer kann sich Gott entgegenstellen? So war ich am Ende gezwungen, mich selbst dem Kreuz zu unterwerfen. Ein anderes Mal sagte ich Ihm aus tiefem Herzen und mit Vertraulichkeit: „Herr, wie konntest du das tun? Wolltest Du (zwischen Dich und

mich) einen Dritten hinsetzen? Und dieser Dritte möchte sich nicht verfügbar machen? Schau, wir konnten so glücklich sein, wir zwei. Wenn Du wolltest, dass ich leide, habe ich sofort eingewilligt, denn ich wusste, dass Du Selbst mich befreien würdest. Jetzt nein (ist es anders), es braucht einen anderen; aber nein, ich bitte Dich, befreie mich, und wir beide werden glücklicher sein.“

Manchmal gab Er vor, mich nicht zu hören, andere Male sprach Er zu mir: „Fürchte dich nicht, Ich bin jener, der Finsternis und Licht gibt. Die Zeit des Lichtes wird kommen. Es ist mein gewohnter Weg, meine Werke durch die Priester zu offenbaren (bezeugen).“ („Ostende te sacerdotibus“ [Zeige dich den Priestern], San Luca C. XVII v. 14).

So verbrachte ich drei oder vier Jahre in diesen Leiden und Widersprüchen von Seiten der Priester. Oft unterzogen sie mich sehr harten Prüfungen; sie kamen sogar so weit, mich in diesem Zustand des Leidens zu lassen – das bedeutet, versteinert zu sein, unfähig, die geringste Bewegung zu tun, nicht einmal, einen Tropfen Wasser zu sich zu nehmen – über acht, zehn, achtzehn Tage, mehr oder weniger, wenn es ihnen so gefiel. Der Herr weiß, was ich in diesem Zustand durchgemacht habe. Als die Priester gekommen waren, hatte ich nicht einmal den Trost zu hören: „Hab Geduld, tu den Willen Gottes.“ Nein, vielmehr wurde ich als launisch und ungehorsam getadelt. O Gott, welcher Schmerz, wie viele Tränen vergoss ich.

Ich sagte zu mir selbst: „Diese Tugend, die dem Herrn am meisten gefällt, ist so weit weg von mir. Was könnte eine ungehorsame Seele je tun oder erhoffen?“ Oft klagte ich unserem Herrn, und gelegentlich kam ich so weit, gekränkt zu sein; und wenn Er wollte, dass ich in Leiden einwilligte, widersetzte ich mich Ihm, so viel ich konnte. Aber wenn Er sah, dass ich beginnen wollte, mich zu widersetzen, tat Er, als kümmere Er sich nicht um mich und Er sagte nichts mehr zu mir. Dann, plötzlich, kam Er, um mich zu überraschen. Der Beichtvater tadelte mich, weil er nicht wollte, dass ich in diesen Zustand falle, aber das war nicht in meiner Macht. Es ist zwar wahr, dass ich ungehorsam gewesen war, und dass ich immer zu nichts nütze gewesen bin, aber ich erinnere mich auch, dass es für mich der größte Schmerz war, nicht gehorchen zu können. Ich erinnere mich, dass während dieser Periode die Cholera wütete (im Jahr 1887), und eines Tages bat ich meinen guten Jesus, diese Geißel zu beenden. Und Er sagte zu mir: „Ich werde dich zufrieden stellen, wenn du nur einwilligst, dich anzubieten, das zu leiden, was Ich will.“

Ich sagte zu Ihm: „Herr, nein, ich kann nicht. Du weißt, wenn diese Sache (nur) zwischen mir und Dir geschieht, dann wäre ich absolut bereit, alles zu akzeptieren.“ Und Er sagte zu mir: „Meine Tochter, wenn Ich daran gedacht hätte, was die Menschen denken und was sie mit Mir tun sollten, hätte Ich nicht die Erlösung der Menschheit vollbracht. Aber Ich hatte meine Augen auf ihr Heil gerichtet, und wenn Ich Menschen sah, die schlecht über Mich

dachten, und die Gelegenheiten suchten, Mich mehr leiden zu lassen, opferte Ich dieselben Leiden, die sie Mir zufügten, für ihre eigener Erlösung auf. Hast du vergessen, dass Ich von dir die Nachahmung Meines Lebens will, und dass Ich dich an allem teilnehmen lassen werde, was Ich erleide? Weißt du nicht, dass die schönste Tat, die heldenhafteste und Mir wohlgefälligste, welche du Mir aufopfern sollst, diese ist, dass du dich für jene anbietest, die gegen dich sind?“

Ich blieb stumm; ich wusste nichts zu antworten. Ich willigte in alles ein, was der Herr wollte, und so wurde ich gegen Abend von jenem Zustand des Leidens überrascht, und ich blieb darin für drei aufeinanderfolgende Tage. Dann, nachdem ich mich erholt hatte, war die Cholera verschwunden.

Danach erhielt ich eine weitere Abtötung, und das war der Wechsel des Beichtvaters, denn da er ein Ordensangehöriger war, wurde er in den Konvent zurückgerufen. Ich war zufrieden mit ihm, und die meiste Unruhe, die ich oben erwähnt habe, tauchte auf, wenn er am Land gewesen war, besonders im letzten Jahr, wo er wegen der Cholera sechs Monate dort verbrachte. Mein Beichtvater widersprach mir nicht wie die anderen, er ließ mich in dem Zustand des Leidens für einen Tag, und dann kam er. Es war weniger als ein Monat, seit er sich vom Land zurückgezogen hatte, als man sagen hörte, dass er weggehen würde.

Das war schmerzlich für mich – nicht, weil ich anhänglich an ihn gewesen wäre, doch weil ich ihn benötigte. So

wandte ich mich zum Herrn und erzählte Ihm von meinem Leid, und Er sagte zu mir: „Ich will nicht, dass du dich deswegen betrübst. Ich bin der Meister der Herzen, und Ich kann sie drehen und wenden, wie es Mir gefällt. Wenn der Beichtvater dir etwas Gutes getan hat, war er nichts anderes als ein Überbringer, der von Mir empfing, und dir gegeben hat. So werde Ich es auch mit den anderen tun; was fürchtest du dann? Mein Liebling, so lang du dein Auge einmal nach rechts, einmal nach links wendest, und du es auf einem Ding ruhen lässt, dann auf einem anderen, wirst du nie in der Lage sein, den Weg zum Himmel raschen Schrittes zu gehen, sondern du wirst immer hinken und wirst nicht fähig sein, dem Einfluss der Gnade zu folgen. Deshalb möchte Ich, dass du auf all die Dinge, die um dich herum geschehen, mit heiliger Gleichgültigkeit blickst, und nur allein auf Mich aufmerksam bleibst.“

Nach diesen Worten erlangte mein Herz solche Kraft, dass ich wenig oder nichts durch diesen großen Verlust litt – jemandes, der meiner Seele so viel Gutes getan hat.

So geschah es, dass ich den Beichtvater wechselte, und ich kehrte zu dem Beichtvater zurück, der meine Beichte hörte, als ich klein war. Möge der Herr immer gepriesen sein, der genau diese Wege zu unserem Guten und zu Seiner Ehre benützt, die uns widrig scheinen, und unserer Seele scheinbar schädlich würden. So geschah es, dass ich begann, meine Seele zu öffnen, da ich bis zu diesem Punkt ich zu niemandem etwas gesagt hatte. So sehr ich mich auch bemühte, es gelang mir nicht,

mehr noch, ich sah mich nicht in der Lage, um über diese Dinge meines Inneren zu sprechen. Das Erröten, das ich beim bloßen Gedanken fühlte, über diese Dinge zu sprechen, war derart, dass ich das Gefühl hatte, es wäre leichter für mich gewesen, mich der hässlichsten Sünden anzuklagen. Ich weiß es nicht, woher das kam. Ich denke nicht, dass es am Beichtvater lag, denn er war so gut, so vertrauenswürdig, mild und geduldig im Zuhören. Er trug genaueste Sorge für die Seele, er hatte sein Auge überall, so dass ich geradeaus gehen konnte. Von meiner Seite denke ich, kam es ebenfalls nicht, denn ich fühlte ein Hindernis über meiner Seele, und ich hatte ganz den Willen, mich zu befreien und zu hören, was der Beichtvater darüber dachte, aber ich fühlte, dass es mir unmöglich war, das zu tun. Ich denke, es war eine Zulassung Gottes. So fand ich mich mit dem neuen Beichtvater, und begann ihm Stück für Stück mein Inneres zu eröffnen. Oft trug mir der Herr selbst auf, dem Beichtvater zu offenbaren, was Er mir gesagt hatte; und wenn ich es nicht tat, tadelte Er mich, machte mir schwere Vorwürfe und gelegentlich kam Er so weit, dass Er mir sagte, wenn ich es nicht tun würde, dann würde Er nicht mehr kommen. Dies war der bitterste Schmerz für mich, so dass alle anderen (Leiden) verglichen mit diesem nur bloße Strohhalme waren. Deshalb war die Angst, Er würde wirklich nicht mehr kommen, so groß, dass ich tat, so viel ich konnte, um mein Inneres kundzutun. Es ist wahr, dass es mich oft viel kostete, aber die Angst, meinen lieben Jesus zu verlieren, ließ mich alles überwinden. Ich

wurde auch vom Beichtvater gedrängt, zu sagen, woher ein solcher Zustand kam, und was mit mir geschah, wenn ich mich in diesem Dämmerzustand befand, und was die Ursache war. Einmal befahl er mir, dass ich es kundzutun hatte, ein anderes Mal zwang er mich durch das Gebot des Gehorsams dazu, und stellte mir die Angst vor Augen, ich könnte in einer Täuschung und im Betrug leben, indem ich für mich selbst lebte; während ich, wenn ich mich ganz dem Priester öffne, sicherer und ruhiger sein könnte, denn der Herr erlaubt niemals, dass der Priester sich irrt, wenn die Seele gehorsam ist. So drängte mich Jesus Christus von einer Seite, und der Beichtvater von der anderen. Es schien mir, als ob sie sich manchmal zusammentun würden, die beiden – der Beichtvater und Jesus Christus.

Und so gelang es mir, meine Seele zu öffnen. Der frühere Beichtvater hatte das nicht getan – er stellte mir keine Frage; er versuchte nicht zu wissen, was mit mir in dem Dämmerzustand geschah, und so wusste ich selbst nicht, wie ich herauskommen sollte, um über diese Dinge zu sprechen. Seine Sorge war es, dass ich ergeben sei, und mit dem Willen Gottes übereinstimme, und das Kreuz trage, das der Herr mir gegeben hatte, so sehr, dass, wenn er mich manchmal ein wenig beunruhigt sah, sich die größten Sorgen machte.

So geschah es, dass ich ein Jahr mit diesem Beichtvater in demselben wie oben beschriebenen Zustand verbrachte. Und da der Beichtvater wusste, woher dieser Leidenszustand kam, sagte er mir, dass, wenn Jesus Christus

von mir diese Leiden wollte, ich zu ihm gehen sollte, und um den Gehorsam bitten sollte. Ich erinnere mich, dass eines Morgens nach der Kommunion der Herr zu mir sagte: „Tochter, die Freveltaten, die begangen werden, sind so zahlreich, dass die Waage meiner Gerechtigkeit dabei ist, überzufließen. Wisse, dass ich schwere Geißeln über die Menschheit ausgießen werde, besonders einen sehr grausamen Krieg, in dem ich ein Abschlachten des menschlichen Fleisches vornehmen werde. Ach, ja.“ Er fuhr beinahe weinend fort: „Ich habe den Menschen Körper gegeben, damit sie wie Heiligtümer seien, wo Ich mich in ihnen erfreuen könnte; doch sie haben Abwasserkanäle daraus gemacht, und so stark ist der Gestank, dass sie Mich zwingen, weit entfernt von ihnen zu bleiben. Sieh, welche Vergeltung Ich für sie viel Liebe empfangen, und für sie viele Leiden, die Ich für sie erduldet habe. Wer ist je so behandelt worden wie Ich? Ach, niemand. Aber was ist der Grund? Es ist die maßlose Liebe, die Ich zu ihnen habe. Deshalb will ich sie mit den Züchtigungen prüfen.“

Ich fühlte mir das Herz vor Schmerz brechen; es schien mir, dass die Beleidigungen, die Ihm zugefügt wurden, so zahlreich waren, dass Er bei dem Versuch, zu entfliehen, sich bei mir verbergen wollten, beinahe als ob er eine Zuflucht finden wollte. Ich fühlte auch solchen Schmerz, da die Menschen gezüchtigt werden sollten, dass es mir schien, dass ich leiden sollte, nicht sie. Mehr noch, es schien mir, dass, wenn es mir möglich gewesen wäre, es für mich erträglicher gewesen wäre, alles

zu erleiden, als andere leiden zu sehen. Ich versuchte, Ihn zu bemitleiden, so sehr ich konnte, und aus ganzem Herzen sagte ich zu Ihm: „O heiliger Bräutigam, halte die Geißeln zurück, die deine Gerechtigkeit vorbereitet hat. Wenn die Vielfalt der Freveltaten der Menschen groß ist, so gibt es doch das unermessliche Meer Deines Blutes, in dem Du sie begraben kannst und auf diese Weise wird Deine Gerechtigkeit zufriedengestellt werden. Wenn Du keinen Ort hast, um Dich zu erholen, komm in mich, ich gebe Dir mein ganzes Herz, dass Du Dich irgendwie ausruhen und darin erfreuen kannst. Es ist wahr, dass auch ich ein Haufen voller Laster bin, doch Du kannst mich rein machen, wie Du willst. Aber, ich bitte Dich, besänftige Dich. Wenn das Opfer meines Lebens nötig ist – o wie gerne würde ich es Dir bringen, so lange ich sehen kann, dass Du Deine eigenen Abbilder verschonst.“ Und der Herr, meine Rede unterbrechend, sprach: „Genau hier wollte Ich dich haben – wenn du dich selbst zum Leiden anbietest, nicht mehr nur dann und wann, und dann nur bis hier, sondern ständig, jeden Tag, für eine bestimmte (von mir) vorgegebene Zeit, werde ich die Menschen verschonen. Sieh, wie Ich es machen werde: Ich werde dich zwischen meine Gerechtigkeit und die Freveltaten der Geschöpfe setzen, und wenn meine Gerechtigkeit sich (selbst) voller Freveltaten sieht, bis zu dem Punkt, dass sie sie nicht (mehr) fassen kann, und gezwungen ist, die Blitze der Geißeln zu senden, um die Geschöpfe zu züchtigen, finde Ich dich in der Mitte, und anstelle sie zu schlagen, werde Ich dich schlagen. Nur auf diese

Weise wird es Mir möglich sein, dich zufrieden zu stellen und die Menschen zu verschonen – nicht anders.“

Ich war ganz verlegen, und wusste nicht, was ich Ihm sagen sollte. Meine Natur fürchtete sich und zitterte, aber ich sah meinen guten Jesus, der auf eine Antwort wartete und so sah ich mich beinahe gezwungen, zu sprechen, und sagte zu Ihm: „O mein Göttlicher Bräutigam, auf der einen Seite bin ich bereit, einzuwilligen, aber wie wird es mit dem Beichtvater gehen: wenn er nicht so häufig kommen will, wie kann es möglich sein, dass er jeden Tag kommt? Befreie mich von diesem (Kreuz – dass der Beichtvater nötig ist, um mich zu befreien –) und dann wird alles zwischen mir und Dir geregelt sein.“ Dann sagte der Herr zu mir: „Geh zum Beichtvater und bitte ihn um den Gehorsam. Du wirst ihm alles erzählen, was Ich dir gesagt habe, und du wirst befolgen, was immer er sagt. Schau, es wird nicht nur zum Wohl der Geschöpfe sein, dass ich diese ständigen Leiden will, sondern auch zu deinem Guten. In diesem Zustand des Leidens werde Ich deine Seele reinigen, solcherart, dass ich dich für eine mystische Vermählung mit Mir vorbereite; und danach werden wir wie zwei Kerzen werden, die man ins Feuer stellt und die miteinander zu einer einzigen verschmelzen. Auf diese Weise werde Ich Mich in dich umwandeln, und du wirst in Mir gekreuzigt bleiben. Ach, wirst du nicht glücklich sein, wenn du sagen kannst: ‚Der Bräutigam ist gekreuzigt, aber die Braut ist ebenso gekreuzigt? und da ist nichts, das mich Ihm unähnlich macht?‘“

Sobald es mir möglich war, mit dem Beichtvater zu sprechen, erzählte ich ihm alles, was der Herr zu mir gesagt hatte; und da der Herr diese Worte zu mir gesagt hatte, „für eine bestimmte gegebene Zeit“, ohne mir die genaue Dauer zu sagen, während der ich ununterbrochen zu leiden hatte, verstand ich das als vierzig Tage, mehr oder weniger ... und nun sind es schon etwa zwölf Jahre, seit ich mich darin befinde. Doch möge der Herr immer gepriesen sein; mögen seine unerforschlichen Ratschlüsse immer angebetet werden. Ich glaube, dass, wenn der Herr mir klar den Zeitraum zu verstehen gegeben hätte, während der ich im Bett zu bleiben hatte, hätte sich meine Natur sehr gefürchtet, und würde sich kaum darin gefügt haben. (Dennoch erinnere ich mich, dass ich immer ergeben war, obwohl ich zu dieser Zeit die Kostbarkeit des Kreuzes nicht kannte, wie es der Herr mich während des Verlaufs der zwölf Jahre verstehen ließ), auch der Beichtvater würde sich nicht gefügt haben, um mir den Gehorsam zu geben. So sagte ich zum Beichtvater, dass er mir den Gehorsam gebe, um in einem ununterbrochen Leiden, wie der Herr es wünschte, zu bleiben, und ich sagte ihm auch, dass es sich um etwa vierzig Tage handle. Zu meiner Überraschung – denn ich dachte, es sei unmöglich – sagte der Beichtvater zu mir, dass, wenn es wirklich der Wille Gottes sei, er mir den Gehorsam geben würde, denn in Wirklichkeit war es nicht, dass er nicht kommen konnte, sondern ... eher aus menschlicher Rücksicht. Meine Seele freute sich sehr, denn es würde mir möglich sein, den Herrn zufriedenzustellen und die Geschöpfe zu ver-

schonen. Aber meine Natur war sehr betrübt, sodass ich für einige Tage traurig war. Gelegentlich empfand ich einen so wütenden Kampf in mir, dass ich nicht wusste, was mit mir geschah. Der Teufel fügte viele Dinge hinzu, aber mein guter Jesus hatte für alles ein Heilmittel; und so hat Er es gemacht:

Im Auftrag des gegenwärtigen Beichtvaters fahre ich fort, über etwas anderes zu sprechen. Ich gehorche und lege die verschiedenen Arten dar, in welchen der Herr zu mir gesprochen hat.

Mir scheint, dass der Herr auf vier Weisen zu mir spricht; aber diese vier Arten sind gänzlich verschieden von den Inspirationen.

Die erste Art ist, wenn meine Seele aus sich herausgeht. Ich möchte zuerst ein bisschen besser dieses Aus-Sich-Herausgehen erklären. Es geschieht auf zwei Arten: die erste ist augenblicklich, beinahe blitzartig; und sie geschieht so plötzlich, dass es mir scheint, dass sich der Leib ein wenig vom Bett erheben würde, um der Seele zu folgen, aber dann kehrt er dorthin zurück und bleibt dort wie tot. Die Seele hingegen folgt Jesus, und wandelt durch das ganze Universum – die Erde, die Luft, die Meere, die Berge, Fegefeuer und Himmel, wo Er mir den Platz zeigt, wo ich sein werde nach dem Tode.

Die andere Art für die Seele, aus dem Leib herauszugehen, ist mehr ruhig. Es scheint, dass der Leib gefühllos einschlummert und wie versteinert bleibt vor der Gegenwart Jesu Christi; die Seele bleibt jedoch im Körper, und der Leib fühlt nichts mehr von den äußeren Dingen – sogar dann, wenn das ganze

Universum auf den Kopf gestellt würde; sogar, wenn sie mich verbrennen und in Stücke hauen würden.

Wenn mir die erste Art geschieht und ich dem Beichtvater zu gehorchen habe, der kommt, um mich zu wecken, sehe ich (ihn) von dem Ort aus, wohin Jesus mich geführt hatte – das ist vom Ende der Erde, oder von der Luft aus, oder von den Bergen, oder vom Meer aus, oder vom Fegefeuer, oder sogar vom Himmel selbst aus. Mehr noch, es schien mir manchmal, dass ich nicht die Zeit hatte, mich mit der Seele rechtzeitig im Leib zu befinden beim Beichtvater, und deshalb war es mir nicht möglich, zu gehorchen und es schien mir, dass, weil ich mich mit der Seele weit weg befand, mich ganz abmühte, mich ängstigte und mich betrübte, wenn ich mich niemals nicht zeitgerecht beim Beichtvater wiederfand, und daher nicht gehorchen (konnte). . Ich gestehe jedoch, dass ich immer rechtzeitig dort gewesen bin, und meine Seele trat in meinen Leib ein, ehe der Beichtvater begann, mich im Gehorsam aufzuwecken. Ich sage die Wahrheit, oft konnte ich den Beichtvater von ferne kommen sehen, um jedoch Jesus nicht zu verlassen schien es mir, dass ich nicht an den Beichtvater dachte, der kam. Aber dann trieb mich Jesus selbst zur Eile an, mit der Seele in meinen Leib zurückzukehren, um fähig zu sein, dem Beichtvater zu gehorchen. Und dann fühlte ich großen Widerwillen, Jesus zu verlassen, aber der Gehorsam siegte; und beim Weggehen küsste Jesus mich entweder oder Er umarmte mich, oder er tat etwas anderes, um sich von mir zu verab-

schieden. Und ich, da ich meinen lieben Jesus verließ, sagte zu Ihm: „Ich gehe zum Beichtvater, aber Du, mein guter Jesus, komm bald zurück, sobald der Beichtvater weggegangen ist.“

Diese sind also die zwei Arten, auf welche es mir scheint, dass meine Seele aus dem Körper herausgeht, und in diesen zwei Arten, in denen die Seele herausgeht, spricht Gott zu mir. Diese Art des Sprechens nennt Er Selbst „intellektuelles Sprechen“, und ich will mich bemühen, es zu erklären: nachdem die Seele aus dem Leib herausgegangen ist, und sich vor Jesus findet, benötigt sie keine Worte, um zu verstehen, was der Herr ihr sagen will; noch muss die Seele sprechen, um sich selbst verständlich zu machen, sondern wie gut verstehen wir uns durch den Intellekt! Von einem Licht, das von Jesus her (in meinen Intellekt) kommt, fühle ich alles in mich eingepägt, was Jesus mir verständlich machen will. Diese Art ist sehr hoch und erhaben; so sehr, dass die menschliche Natur sich kaum anpassen kann, um es mit Worten zu erklären.

Die Art, wie Jesus Sich verständlich macht, ist äußerst schnell – in einem einzigen Augenblick erkennt jemand viele erhabene Dinge, mehr als durch das Lesen ganzer Bücher. O, was für ein genialer Lehrer Jesus ist – in einem einfachen Augenblick lehrt Er so viele Dinge, während es ganze Jahre für jemand anderen braucht, wenn es ihm überhaupt gelingt, denn die irdischen Lehrer haben nicht die Macht, den Willen ihrer Schüler anzuziehen, oder die Wissenschaft in ihren Geist ohne Mühe und Plage einflößen zu können.

Aber nicht so mit Jesus: Seine Süßigkeit, die Lieblichkeit seiner Bewegungen, die Sanftheit seiner Rede sind so groß – und dann ist Er so schön, dass, sobald die Seele Ihn sieht, sie sich so stark hingezogen fühlt, dass manchmal das Glück und die Geschwindigkeit, in der sie Jesus nacheilt, so groß ist, dass sie, beinahe ohne zu merken, sich in ihren Geliebten umgewandelt findet, und so wie eins geworden bleibt mit dem Göttlichen Sein. Wer kann wiedergeben, was die Seele in diesem Zustand empfindet? Jesus selber wäre nötig, oder eine Seele, die vollkommen vom Leib getrennt ist, denn indem sich die Seele wieder von der Mauer ihres Leibes umgeben findet, und das Licht verliert, das sie vorher umflossen hat, bleibt die Seele verdunkelt. Wenn sie also versucht, etwas zu sagen, kann sie es nur grob tun. Um ein Bild zu gebrauchen, stelle man sich einen Blindgeborenen vor, dem es niemals gegeben war, zu sehen, was im ganzen Universum enthalten ist, und der, für wenige Minuten, die Gabe bekommt, die Augen dem Licht öffnen zu können und fähig zu sein, alles zu sehen, was die Welt enthält – die Sonne, den Himmel, das Meer, die vielen Städte, die vielen Maschinen, die Vielfalt der Blumen und die vielen andere Dinge, die es in der Welt gibt; und der, nach diesen wenigen Minuten des Lichtes, wieder in die vorige Blindheit zurückkehrt. Könnte er alles, was er gesehen hat, genau beschreiben? Er kann nur einen groben Umriss geben, und ein paar verworrene Dinge sagen. Nun, etwas ähnliches geschieht, wenn die Seele sich losgelöst findet, und dann in den Leib zurückkehrt. Ich weiß nicht, ob

ich Unsinn sage, aber wie dem armen Blinden nichts anderes bliebe als die Traurigkeit, das Sehvermögen verloren zu haben, so lebt die Seele stöhnend und beinah in einem gewaltsamen Zustand, denn die Seele fühlt sich immer zum höchsten Gut hingezogen; und so stark ist die Anziehung, die sie fühlt, dass Jesus in ihr bleibt und sie gerne immer bei ihrem Jesus bleiben möchte. Aber das kann nicht sein, und deshalb lebt sie, als wäre sie im Fegefeuer. Ich füge hinzu, dass die Seele in diesem Zustand nichts von ihr selbst hat – alles ist Wirken des Herrn.

Nun werde ich mich bemühen, die zweite Art zu beschreiben, die Jesus hat, um zu mir zu sprechen: sich außerhalb ihrer selbst befindend, sieht die Seele die Person von Jesus Christus, (zum Beispiel) als ein Kind, oder gekreuzigt, oder in einer anderen Stellung; und die Seele sieht den Herrn die Worte aus Seinem Mund äußern, und die Seele antwortet mit ihrem Mund. Manchmal geschieht es, dass die Seele ein Gespräch mit Jesus beginnt, wie zwei Vermählte es tun. Die Rede des Herrn ist sehr knapp – nur vier oder fünf Wörter, und manchmal gar nur ein Wort; sehr selten dehnt sie sich ein wenig aus. Aber in diesen wenigen Worten – wie viel Licht gibt Er der Seele ein! Mir scheint, auf den ersten Blick ein kleines Flüsschen zu sehen, aber beim näheren Hinsehen kann man anstelle eines Flüsschens ein unermessliches Meer erblicken. So ist ein Wort, das Jesus sagt. Die Unermesslichkeit des Lichtes, die es in der Seele zurücklässt, ist derart, dass sie beim gründlichen Nachsinnen sie so viele Dinge

entdeckt, erhaben und gewinnbringend für sie, dass sie erstaunt ist.

Ich glaube, dass, wenn alle Gelehrte sich vereinigen würden, sie alle verlegen würden und verstummen, bei nur einem einzigen Wort Jesu. Nun, dieser Weg entspricht eher der menschlichen Natur, und kann leicht wiedergegeben werden, denn wenn die Seele in sich selbst eintritt, bringt sie all das mit, was sie aus dem Mund Unseres Herrn gehört hat, und sie vermittelt es dem Leib. Es ist nicht so leicht, wenn Jesus durch den Intellekt spricht. Ich meinerseits denke, dass Jesus diesen Weg des Sprechens hat, um sich der menschlichen Natur anzupassen, nicht, dass Er Worte nötig hätte, um sich verständlich zu machen, aber auf diese Weise versteht die Seele leichter, und sie kann es dem Beichtvater mitteilen. Im Ganzen gesehen, handelt Jesus wie ein hochgelehrter, weiser und intelligenter Lehrer, der alle Wissenschaft im höchsten Grade besitzt, und niemand anderer kommt ihm gleich. Aber da Er sich inmitten von Schülern befindet, die noch nicht die ersten Buchstaben des Alphabets gelernt haben, behält er all die anderen Wissensgebiete bei sich selbst, und Er lehrt die Schüler das ABC, usw.

O wie gut ist Jesus! Er passt Sich den Gelehrten an und spricht zu ihnen in einer sehr hohen Art, und wenn sie Ihn verstehen wollen, müssen sie das, was Er ihnen sagt, gut lernen. Und er passt sich den Unwissenden an, und gibt vor, Selbst auch unwissend zu sein, und Er spricht auf eine einfache Art, so dass niemand bei Unterrichtsstunde dieses Göttlichen Lehrers leer ausgeht.

Die dritte Art, in welcher Jesus zu mir spricht, ist, wenn Er während seiner Rede seine eigene Substanz der Seele mitteilt. Es scheint mir, dass zur Zeit, als der Herr die Welt erschuf, mit einem Wort die Dinge erschaffen wurden, auf dieselbe Art, da Sein Wort schöpferisch ist, erschafft Er in demselben Akt, in dem Er das Wort sagt, in der Seele den Gegenstand, welchen Er ausspricht. Zum Beispiel spricht Jesus zur Seele: „Sieh, wie schön die Dinge sind, aber so sehr dein Auge auch die Erde und in den Himmel überfliegt, wirst du niemals eine Schönheit gleich Mir finden.“ Bei diesen Worten Jesu fühlt die Seele etwas Göttliches in sich eintreten; die Seele bleibt derart zu dieser Schönheit hingezogen, dass sie zur selben Zeit alle Anziehungskraft für alle anderen Dinge verliert, wie schön und kostbar sie auch seien, sie machen auf die Seele keinen Eindruck. Das, was feststehend in ihr bleibt, und beinahe in sie umgewandelt ist, das ist die Schönheit von Jesus: mit dieser Schönheit fühlt sie sich bekleidet (erfüllt), und sie bleibt so verliebt, dass, wenn der Herr nicht ein anderes Wunder wirken würde, ihr das Herz brechen würde, und die Seele würde aus reiner Liebe für diese Schönheit Jesu sterben um in den Himmel zu fliegen, um sich dort dieser Schönheit Jesu zu erfreuen. Ich weiß nicht, ob ich Unsinn rede, um besser über dieses substantielle Sprechen Jesu zu erklären, und ich füge noch etwas hinzu: Jesus spricht: „Schau, wie rein Ich bin – in dir will Ich auch in allem die Reinheit (finden).“ Bei diesen Worten fühlt die Seele eine göttliche Reinheit in sich, eintreten, die sich in sie (selbst) ver-

wandelt, und sie scheint nicht mehr länger so zu leben, als hätte sie einen Leib; und so ist es mit den anderen Tugenden. O, wie wünschenswert ist dieses Reden von Jesus. Ich würde alles, was auf dieser Erde ist, hergeben – wenn ich es besitzen könnte – nur eines dieser Worte von Jesus zu haben.

Die vierte Art, in welcher Jesus zu mir spricht, ist, wenn ich mich in mir selbst befinde – das ist im natürlichen Zustand. Das geschieht auf zwei Weisen: die erste ist, wenn, während ich in mir selbst im Inneren meines Herzens gesammelt bin, Jesus im Herzen ohne Artikulation der Stimme oder Klang für das leibliche Ohr innerlich spricht.

Die zweite ist, wie wir es tun; und manchmal geschieht es sogar, wenn ich zerstreut bin oder mit anderen Leuten spreche. Aber eines dieser Worte allein genügt, um mich zu sammeln, wenn ich zerstreut bin, (oder) mir Frieden zu geben, wenn ich beunruhigt bin, (oder) mich zu trösten, wenn ich betrübt bin.

Ich werde zu erzählen fortsetzen, dort wo ich aufgehört habe, und jetzt kommt folgendes:

Am Morgen ging ich zur Kommunion, und sobald ich Jesus empfangen hatte, sagte ich sofort zu Ihm: „Mein Herr, schau, in welchem Sturm ich mich befinde. Ich sollte Dir danken dafür, dass Du meinem Beichtvater Licht gegeben hast, indem er mir den Gehorsam zum Leiden gegeben hat, aber stattdessen ist meine Natur so sehr betroffen, dass ich ganz verlegen bin, mich so schlecht zu sehen. All das ist jedoch nichts: Du, der Du das Opfer willst, wirst mir auch die Kraft verlei-

hen. Der stärkste Grund in mir ist, dass ich so lange bleiben muss ohne Dich im Sakrament empfangen zu können. Wer könnte ohne Dich bestehen? Wer wird mir die Kraft geben? Wo sollte ich eine Erquickung in meinen Betrübnissen finden?“ Und während ich das sagte, fühlte ich wegen der Trennung von Jesus im Sakrament solche Schmerzen in meinem Herzen, dass ich aus ganzem Herzen weinte. Dann sagte mir der Herr, voll Mitleid mit meiner Schwachheit: „Fürchte dich nicht, Ich Selbst werde deine Schwachheit unterstützen. Du weißt nicht, welche Gnaden Ich für dich vorbereitet habe! Weshalb fürchtest du dich? Bin Ich nicht allmächtig? Werde ich nicht fähig sein, dir einen Ersatz zu geben dafür, dass du Mich im Sakrament nicht empfangen kannst? Deshalb gib dich hin, wirf dich wie tot in meine Arme; biete dich als freiwilliges Opfer an, um Mir die Beleidigungen der Sünder wieder gut zu machen, und um die Menschen vor den verdienten Geißeln zu schonen, und als ein Pfand gebe Ich dir mein Wort, dass Ich dich nicht einen einzigen Tag lassen werde, ohne zu kommen, um dich zu sehen. Bis jetzt bist du zu Mir gekommen, von jetzt an werde Ich zu dir kommen – bist du nicht glücklich?“

So gab ich mich ganz dem Heiligen Willen Gottes hin, und ich wurde von diesem Zustand des Leidens überrascht. Nun, wer kann von den Gnaden sprechen, welche der Herr mir zu geben begann? Es ist unmöglich, alles genau zu erzählen; ich werde nur ungenau darüber sprechen können, nur um den heiligen Gehorsam zu tun. Ich erinnere mich, dass am Beginn dieses Zustandes

ich ununterbrochen bettlägerig war und mein Geliebter Jesus sich sehr oft sehen ließ, was Er vorher nicht getan hatte. Von Beginn an sagte Er mir, dass Er wolle, dass ich eine neue „Lebensordnung“ annehmen solle, um mich auf die mystische Vermählung vorzubereiten, die Er mir versprochen hatte. Er sagte zu mir: „Geliebte meines Herzens, Ich habe dich in diesen Zustand versetzt, damit Ich freier kommen kann, um mich mit dir zu unterhalten. Schau, Ich habe dich von allen äußeren Aufgaben befreit, und nicht nur deine Seele, sondern auch dein Leib selbst stehen zu meiner Verfügung als ein ständiges Ganzopfer vor Mir. Schau, hätte Ich dich nicht in dieses Bett geworfen, hättest du deine familiären Pflichten erfüllen und dich anderen Opfern unterwerfen müssen. Ich könnte nicht so oft kommen und dich an den Beleidigungen teilhaben lassen, wenn (in der Art wie) Ich sie empfangen; höchstens müsste Ich warten, bis du deine Pflichten erfüllt hättest, aber nun – nein, wir sind frei, da ist niemand mehr, der uns stören könnte und unsere Unterhaltung unterbrechen könnte. Von nun an werden Meine Betrübnisse die deinen sein, und deine werden Meine sein; meine Leiden deine, und deine meine; meine Tröstungen deine, und deine meine. Wir werden alle Dinge vereinigen, und du wirst dich für meine Dinge interessieren, als ob sie dir gehörten, und so werde Ich es mit den deinen tun.

Zwischen uns beiden wird es kein ‚das ist meines, und das ist deines‘ geben, sondern alles werden wir gemeinsam haben, auf beiden Seiten. Weißt du, wie Ich mit dir vorgegangen bin? Wie

ein König, der mit seiner königlichen Gemahlin sprechen möchte, und sie ist mit anderen Damen anderweitig beschäftigt. Was macht der König? Er ruft sie in sein Zimmer; sie schließen die Tür, so dass niemand gehen und die Unterhaltung unterbrechen könne und ihre Geheimnisse hört; und so, wie sie alleine sind, teilen sie sich ihre Tröstungen und ihre Betrübnisse gegenseitig mit. Nun, wenn jemand, unklug, geht, um zu klopfen, oder um hinter der Tür zu rufen, und sie nicht in Frieden lässt, damit sie sich ihrer Unterhaltung erfreuen können, würde der König nicht Anstoß nehmen? So habe Ich es mit dir getan, und auf dieselbe Art wäre ich ungehalten, wenn dich jemand aus diesem Zustand wegnehmen wollte.“

Dann fuhr Er fort: „Von dir will Ich die vollkommene Übereinstimmung mit meinem Willen, so, dass dein Wille in dem Meinen vernichtet ist; und absolute Loslösung von allem – so sehr, dass Ich will, dass alles Irdische wie Mist und Fäulnis von dir betrachtet wird, von dem jemand schon beim bloßen Hinsehen erschrickt. Und dies deshalb, weil selbst dann, wenn jemand nicht an diesen irdischen Dingen hängt, er sie aber sie um sich hat und auf sie schaut, diese bereits Schatten auf die himmlischen Dinge werfen und die Erfüllung dieser mystischen Vermählung verhindern, die Ich dir versprochen habe. Mehr noch, Ich will, dass du Mich in der Armut nachahmst: du musst dich in diesem Bett als eine kleine Arme betrachten; die Armen sind mit all dem, was sie haben, zufrieden, und sie danken zuerst Mir, und dann ihren Wohltätern. So mache es du mit allem, was dir

gegeben wird, ohne um dieses oder jenes zu bitten, denn es könnte in deinem Geist ein Hindernis sein, sondern mit heiliger Gleichgültigkeit, ohne zu denken, ob es dir Gutes oder Schlechtes bringt, ergebe dich dem Willen der anderen.“ Das kostete mich am Anfang sehr viel, besonders wegen des Gehorsams, den der Beichtvater mir gegeben hatte. Ich weiß nicht weshalb er wollte, dass ich Chinin einnahm, und ich hatte den Gehorsam bekommen, dass ich, so oft ich es erbrach, so oft Essen zu mir nehmen sollte. Nun, Chinin regte meinen Appetit an, und ich fühlte mich sehr hungrig. Ich nahm Speise zu mir, und sofort, nachdem ich sie zu mir genommen hatte, und oft auch während ich sie aß, war ich gezwungen, sie unter ständigem Würgen wieder zu erbrechen; und so blieb ich mit demselben Hunger wie vorher. Das Wort „Armut“, das Jesus zu mir gesprochen hatte, erlaubte mir nicht, es zu wagen, um etwas zu bitten; und ich fühlte mich sehr beschämt, zu bitten. Ich dachte mir: „Was wird meine Familie sagen? Wenn sie mir etwas geben, nehme ich es, ansonsten wird der Herr sorgen (daran denken)“ So blieb ich zufrieden, in der Lage zu sein, etwas meinem lieben Jesus anzubieten.

Wie auch immer, das dauerte nicht lange, sondern ca. vier Monate. Eines Tages sagte der Herr zu mir: „Bitte den Beichtvater um den Gehorsam, kein Chinin einzunehmen und nicht so oft Speisen zu dir zu nehmen, denn Ich werde ihn erleuchten.“ Als dann der Beichtvater kam, sagte er zu mir, um die Einmaligkeit nicht zu zeigen: „Ich möchte, dass du von nun an nur einmal

am Tag Essen zu dir nimmst, und das Chinin absetzt“. Auf diese Art blieb ich ruhiger und der Hunger verging; aber das Erbrechen ging nicht weg – dieses eine Mal, wo ich Essen zu mir nahm, war ich gezwungen, es zu erbrechen. Manchmal sagte mir der Herr, ich soll um den Gehorsam bitten, nicht zu essen, aber der Beichtvater hat es mir nie erlaubt und sagte zu mir: „Es macht nichts, wenn du erbrichst! Es ist eine weitere Abtötung.“ Aber ich erzählte das Jesus, und Er antwortete mir: „Ich möchte, dass du diese Frage stellst, aber Ich will, dass du in heiliger Gleichgültigkeit verbleibst, was immer der Gehorsam dir auch sagt.“ Und ich tat das weiterhin. Als etwa vierzig Tage vergangen waren – von da ab, als der Herr mir gesagt hatte, dass ich leiden würde („für eine bestimmte gegebene Zeit“), wie ich dem Beichtvater gesagt hatte, gingen die Leiden jeden Tag weiter, und er war gezwungen, jeden Tag zu kommen. Da begann er, mir den Gehorsam zu geben, nicht länger in diesem Zustand zu sein, und er fügte hinzu, dass, wenn ich in den Leidenszustand fallen sollte, er nicht mehr kommen würde. Von meiner Seite fühlte ich mich ganz bereit, um den Gehorsam zu erfüllen, auch weil meine Natur von diesem Zustand (ständigen im Bett sein Müssen) befreit werden wollte. Dieses sich jedem ausliefern zu müssen, sogar in den widerwärtigsten und notwendigsten Dingen der Natur, und gezwungen zu sein, sie den anderen zu sagen, das war ein wahres Opfer. So tat die Natur das ihre und fühlte sich ganz getröstet, als ich diesen Gehorsam erhielt.

Meine Seele war bereit, den Gehorsam zu tun, und bereit, im Bett zu bleiben, wenn es der Herr so wollte, denn ich begann die Erfahrung zu machen, wie gut Er mit mir gewesen war, und dass wahre Ergebung die Natur der Dinge ändern kann, und das Bittere süß macht. Als er mir den Gehorsam gab, nicht länger im Bett zu bleiben, begann ich mich dem Herrn zu widersetzen: „Was kann ich tun? Ich kann nichts, was der Gehorsam nicht will. Wenn Du willst, erleuchte den Beichtvater, und dann werde ich bereit sein, zu tun, was Du willst.“ Und ich verbrachte eine ganze Nacht im Widerstreit mit dem Herrn. Als Er kam, sagte ich zu Ihm: „Mein lieber Jesus, hab Geduld, komm nicht, denn der Gehorsam erlaubt nicht, dass Du mich an Deinen Leiden teilhaben lässt.“ Bis zu diesem Morgen siegte ich; ich fühlte, dass ich in mir und frei von Leiden war, als in einem Augenblick der Herr kam und mich so stark an Sich zog, dass ich nicht widerstehen konnte. Ich verlor das Bewusstsein und fand mich zusammen mit Jesus, aber so fest an Ihn gedrückt, dass ich, so sehr ich mich dagegen wehrte, mich nicht von Ihm lösen konnte. Bei Jesus fühlte ich mich ganz vernichtet, und ich fühlte ein gewisses Erröten wegen der vielen Widerstände und sagte zu Ihm: „Heiliger Bräutigam, vergib mir – es ist der Beichtvater, der es so will.“ Und Er sagte zu mir: „Fürchte dich nicht, wenn sich der Gehorsam durchsetzt, widersetze Ich mich nicht. Komm, komm zu Mir. Heute ist Neujahr, Ich möchte dir ein Geschenk geben.“ (Diesen Morgen war genau der erste Tag des Jahres). So näherte Er Seine reinsten Lippen den

meinen und goss eine sehr süße Milch aus; Er küsste mich, Er nahm einen Ring aus Seiner Seite und sagte zu mir: „Heute möchte Ich dir den Ring zeigen, den Ich für dich vorbereitet habe, wenn Ich dich mit Mir vermähle. Sag dem Beichtvater, dass es Mein Wille ist, dass du darin fortfährst, im Bett zu bleiben, und als Zeichen, dass Ich es bin, sag ihm, dass es einen Krieg zwischen Italien und Afrika gibt, und wenn er dir den Gehorsam gibt, dein Leiden fortzusetzen, werde Ich nichts (zu tun) zulassen.“ In demselben Augenblick, als diese Worte gesprochen wurden, fühlte ich mich von Leiden umgeben, von denen ich unfähig war, mich selbst zu befreien, und ich dachte mir, was der Beichtvater sagen wird. Aber es war nicht länger in meiner Macht, denn diese Milch, die Jesus in mich eingegossen hatte, brachte in mir eine solche Liebe zu Ihm hervor, dass ich mich geschwächt fühlte, und eine solche Sättigung und Süßigkeit. Dann als der Beichtvater kam und ich mich von meinem Zustand erholt hatte, brachte die Familie mir Speise; aber ich fühlte mich so satt, dass ich sofort gezwungen war, es wieder zu erbrechen, aber vermischt mit der süßen Milch, die Jesus mir gegeben hatte. Und Jesus, beinahe schelmisch, sagte mir: „War das nicht genug, was Ich dir gegeben habe? Bist du noch nicht zufrieden?“

Ich wurde ganz rot, aber ich sagte sofort zu Ihm: „Was kann ich tun? Es ist der Gehorsam.“ Als der Beichtvater kam, begann er unruhig zu werden und mir zu sagen, ich sei ungehorsam, dass mein Zustand eine wahre Krankheit sei, denn wenn es etwas von Gott wäre,

würde Er mich zum Gehorsam veranlassen haben. Deshalb sollten sie, anstelle den Beichtvater zu rufen, die Ärzte holen.

Als er zu sprechen aufhörte, sagte ich ihm alles, was der Herr zu mir gesagt hatte, und er sagte mir, dass es wahr sei, dass es einen Krieg zwischen Afrika und Italien gibt: „Wir werden sehen, ob nichts geschieht.“ Und so erlaubte er mir weiter zu leiden.

Eines Tages nach etwa vier Monaten kam der Beichtvater und sagte mir, dass der Krieg zwischen Afrika und Italien geendet hätte ohne große Schäden auf beiden Seiten. So war der Beichtvater mehr überzeugt, und er ließ mich in Frieden. Mein süßer Jesus tat inzwischen nichts als mich auf diese mystische Vermählung vorzubereiten, die Er mir versprochen hatte. Als ich in diesem Zustand war, ließ Er sich manchmal dreimal am Tag sehen, manchmal viermal, wie es Ihm gefiel; und manchmal war ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. Er schien ein Verliebter zu sein, der nicht ohne seine Braut sein konnte. So tat Jesus mit mir, und Er sagte mir: „Du siehst, Ich liebe dich so sehr, dass Ich nichts tun kann als zu kommen. Ich fühle mich beinahe unruhig, wenn ich daran denke, dass du für Mich leidest, und dass du alleine bist; deshalb komme ich – um zu sehen, ob du etwas brauchst.“ Und während Er das sagte, hob Er meinen Kopf, legte Seinen Arm um meinen Hals und umarmte mich und küsste mich, und wenn es Sommerszeit war, sandte Er einen erfrischenden Atem aus Seinem Mund, oder Er nahm etwas in Seine Hand und fächelte mir Wind zu und fragte mich

dann: „Fühlst du dich besser?“ Ich sagte zu Ihm: „Mit Dir zusammen, auf welche Art auch immer, fühlt man sich immer gut.“ Ein anderes Mal dann, wenn Er mich sehr schwach wegen dieser ununterbrochenen Leiden sah, besonders wenn der Beichtvater auf sich warte ließ, näherte sich mein Geliebter Jesus, und ließ aus Seinem Mund Milch in den Meinen einströmen, oder Er brachte mich nahe an Seine Seite, und von dort sog ich Ströme der Süßigkeit, der Freude und der Stärke. Und Er sprach zu mir: „Ich möchte wirklich dein Alles sein, und auch deine Nahrung – für die Seele und den Leib.“ Wer kann wiedergeben, was ich erfuhr, sowohl in der Seele und im Leib, durch diese Gnaden, die Jesus mir gab? Wenn ich sie erzählen wollte, würde ich es zu sehr in die Länge ziehen.

Ich erinnere mich, dass ich Ihm manchmal klagte, wenn Er nicht rasch kam, und sagte zu Ihm: „Heiliger Bräutigam, warum hast Du mich so lange warten lassen? Ich kann nicht mehr länger aushalten, ich fühle mich sterben ohne Dich.“ Und während ich das sagte, war der Schmerz, den ich fühlte, derart, dass ich weinte. Und Er war ganz Mitleid für mich, trocknete meine Tränen, küsste mich, umarmte mich, und sagte: „Ich will nicht, dass du weinst. Sieh, nun bin Ich bei dir – sag mir, was willst du?“ Ich sagte zu Ihm: „Ich will nichts außer Dich, und nur dann werde ich zu weinen aufhören, wenn Du mir versprichst, dass Du mich nicht mehr so lange warten lässt.“ Und Er sagte zu mir: „Ja, ja, Ich werde dich zufrieden stellen.“ Eines Tages, wäh-

rend wir in diesem Gegensatz waren, und der Schmerz so groß war, dass ich nicht zu weinen aufhören konnte, sagte der gute Jesus zu mir: „Ich will dich in allem zufrieden stellen. Ich fühle mich so stark zu dir hingezogen, dass Ich nicht anders kann als zu tun, was du willst. Wenn Ich bis jetzt das äußere Leben von dir entfernt habe und Ich mich dir kundgetan habe, will ich nun deine Seele an Mich ziehen, so dass, wo immer Ich bin, du mitkommen kannst. Auf diese Art wirst du fähig sein, dich Meiner mehr zu erfreuen, und dich inniger an Mich binden, was du in der Vergangenheit nicht getan hast.“ Eines Morgens nach etwa drei Monaten meines ständigen im Bett-Bleibens – während ich in meinem gewohnten Zustand war, sah ich meinen süßen Jesus kommen, überaus lieblich anzusehen, als ein junger Mann im Alter von etwa achtzehn. O! wie schön er war. Mit Seinem goldenen Haar, ganz gelockt, schien Er die Gedanken anzuketten, die Gefühle, das Herz. Seine Stirn, heiter und ausgelehnt, war wie ein Kristall; das Innere seines Geistes offenbarte seine unendliche Weisheit, Seinen unerschütterlichen Frieden. O! wie ich meinen Geist und mein Herz sich aufheitern fühlte; selbst meine Leidenschaften wurden von Jesus zu Boden geschlagen und wagten nicht, mich im geringsten zu belästigen. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, doch glaube ich, dass man diesen Jesus nicht sehen kann, so schön, wenn man nicht im tiefsten Frieden ist, weil der geringste Hauch beunruhigt und verhindert, dass man eine so schöne Sicht erhält. Ach! Ja, beim bloßen Schauen der Heiterkeit Seiner bewun-

derungswürdigen Stirn ist das Einströmen von Frieden, das einer in seinem Inneren empfängt, so groß, dass ich glaube, dass da kein Unglück oder kein Krieg sein kann, der sich nicht vor Jesus beruhigt. O! mein Alles und schöner Jesus, wenn Du so viel Frieden in den wenigen Augenblicken vermittelst, in dem Du dich in diesem Leben offenbarst – solcherart, dass einer die qualvollsten Martyrien, die demütigendsten Leiden mit der vollkommensten Ruhe leiden kann – wie wird es erst im Paradies sein? O! wie schön sind Seine reinsten Augen, sprühend von Licht, nicht wie jenes der Sonne, die das Auge verletzte, das sie betrachtet, nein, in den Augen Jesu, die Licht sind, ruht der Blick auf dem Inneren Seiner Pupillen, die von der Farbe eines dunklen Himmelblau sind. Die Schönheit Seiner Augen ist so, dass ich allein von Seinen Blicken aus mir herausgehe, und Ihm naheile, über Wege und über Berge, über die Erde und durch die Himmel. Ein einziger Blick genügt, mich in Ihn umzuwandeln, und gibt mir das Gefühl, als würde etwas gewisses Göttliches in mich herabsteigen. Wer kann dann über die Schönheit Seines anbetungs-würdigen Gesichtes sprechen? Seine weiße Gesichtsfarbe sieht aus wie schneefarben mit einem Hauch von Rosen, die schönsten davon. In Seinen rosigen Wangen entdeckt man die Größe Seiner Person, mit einem höchst majestätischen Ausdruck, ganz göttlich, welche Furcht und Verehrung gebietet, und zur selben Zeit solches Vertrauen einflößt, dass ich für mich niemals jemand gefunden hätte, der mir den geringsten Schatten von Vertrauen geben würde, das mein lieber Jesus mir

gibt – weder meine Eltern, noch meine Schwestern, noch die Beichtväter. Ach! Ja, dieses Heilige Gesicht, während es so majestätisch ist, ist auch so lieblich, und diese Lieblichkeit zieht so sehr an, dass die Seele nicht den geringsten Zweifel hat, von Jesus willkommen (angenommen) zu sein, wie hässlich und sündhaft sie auch sei. Schön ist auch Seine Nase, die zu einem sehr feinen Punkt herabsteigt, Seinem Heiligsten Gesicht angemessen. Graziös ist Sein Mund – klein, doch äußerst schön, und Seine feinsten Lippen von einer scharlachroten Farbe; während Er spricht, ist er derart Grazie, dass es unmöglich zu beschreiben ist.

Süß ist die Stimme meines Jesus, sie ist sanft, ist harmonisch; während er spricht, geht ein solcher Wohlgeruch von Seinem Mund aus, dass es scheint, dass man sich nicht auf Erden befindet. Sie ist so durchdringend, dass man sie direkt zum Herzen hinabsteigen fühlt! Wie viele Wirkungen ruft es hervor! Wer kann sie alle aufzählen? Dann ist sie so angenehm, dass ich glaube, dass keine anderen Freuden gefunden werden können, wie man in einem einzigen Wort von Jesus finden kann. Die Stimme meines Jesus ist unermesslich machtvoll, sie ist schöpferisch, denn im selben Moment, in dem Jesus spricht, wirkt Er schon das, was Er sagt. Ach! Ja, schön ist Sein Mund, aber er verströmt mehr seine Gnade im Akt Seines Sprechens; während man diese so reinen und wohlgeordneten Zähne sehen kann, verströmt Er einen Atem der Liebe, der das Herz entzündet und verzehret. Schön sind auch Seine Hände, weich, weiß, höchst fein, mit diesen

so vollkommen geformten Fingern – und Er bewegt sie mit solcher Meisterschaft, dass man ganz verzaubert ist. O! wie schön Du bist – ganz schön, o mein süßer Jesus! Was ich über Deine Schönheit gesagt habe, ist nichts; vielmehr scheint es mir, ich habe eine Menge Unsinn gesagt – aber was willst Du von mir? Vergib mir, es ist der Gehorsam, der es so will. Ich würde nicht wagen, ein Wort zu sagen, wissend um mein Ungenügen.

Nun, während ich Jesus in der schon beschriebenen Erscheinung sah, sandte Er mir einen Hauch von Seinem Mund, der meine ganze Seele einhüllte. Es schien, dass durch diesen Hauch Jesus mich an Sich zog, sodass ich zu fühlen begann, wie meine Seele aus dem Leib herausging: Ich fühlte sie wirklich herausgehen aus allen Teilen – aus meinem Kopf, aus meinen Händen, und sogar aus meinen Füßen. Da dieses Phänomen zum ersten Mal an mir geschah, begann ich mir zu sagen: „Jetzt sterbe ich, der Herr ist gekommen, um mich zu holen.“ Die Seele hatte das selbe Gefühl wie der Leib, mit diesem Unterschied, dass der Leib aus Fleisch, Nerven und Knochen besteht, während die Seele das nicht tut, sie ist ein Leib aus Licht. So fühlte ich eine Angst in mir, aber Jesus sandte mir weiterhin diesen Hauch, und sagte mir: „Wenn dir das Beraubtsein von mir solchen Schmerz bereitet, komm nun zusammen mit Mir, denn Ich will dich trösten.“ Und so begann Jesus Seinen Flug, und ich begann den meinen, neben Ihm, wir begaben uns durch die ganzen Gewölbe des Himmels. O! wie schön ist es, zusammen mit Jesus umher-

zuwandern! Einmal lehnte ich meinen Kopf an Seine Schulter, einmal lehnte Jesus an mir. Wenn wir bestimmte Orte erreichten, die mehr mit Freveltaten überflutet wurde, o wie mein guter Jesus da litt! Ich konnte die Leiden Seines anbetungswürdigen Herzens klarer sehen und da ich Ihn beinahe erliegen sah, sagte ich zu Ihm: „Lehne Dich an mich, und lasse mich an Deinen Leiden teilhaben, denn meine Seele kann es nicht ertragen, Dich alleine leiden zu sehen.“ Und während ich dies sagte, näherte Er seine Lippen den meinen und goss solche Bitterkeit in mich ein, dass ich Todesqualen litt; als diese bitterste Flüssigkeit in mich eintrat fühlte ich, als ob viele Messer, Stiche, Pfeile eindringen, die mich durchbohrten. Im Ganzen gestaltete sich in allen meinen Gliedern eine furchtbare Qual, und als die Seele in den Körper zurückging, ließ sie den Körper an diesen Leiden teilnehmen. Wer kann diese Schmerzen wiedergeben? Nur Jesus, der Zeuge dafür war. Als ich in diesem Zustand des Verlustes der Sinne war, konnte niemand meine Leiden lindern. So konnte Jesus allein mir helfen, als Er sah, dass meine Natur nicht mehr (aufnehmen) konnte und das Äußerste erreichte – da war nichts mehr übrig für mich als meinen letzten Atemzug zu tun. (O! wie oft machte der Tod seinen Spaß mit mir, aber der Tag wird kommen, an dem ich mit ihm meine Witze machen werde.)

So kam Jesus und nahm mich in Seine Arme, Er zog mich nahe an Sein Herz, und – o!, wie fühlte ich das Leben in mich zurück-kommen. Andere Male, während ich gemeinsam mit Ihm die

Runde machte und Er mich trug, goss Er, wenn es Sünden des Fluchens gegen die Liebe waren, eine giftige Bitterkeit in mich ein, wenn es dann Sünden der Unehbarkeit (Unanständigkeit) waren, goss Er etwas wie stinkende Fäulnis aus, und wenn ich dann in mich zurückkehrte, konnte ich diesen Gestank so gut empfinden, und der Gestank war derart, dass mein Magen revoltierte und ich mich ohnmächtig werden fühlte. Und wenn ich, nachdem ich Speisen zu mir genommen hatte, sie erbrach, sah ich, dass diese Fäulnis aus meinem Mund kam, vermischt mit dem Essen.

Manchmal brachte Er mich in Kirchen, und sogar dort wurde mein guter Jesus beleidigt. O! wie (schrecklich) berührten mich diese Werke, die Seinem Herzen heilig waren, (aber) übel (grob) verrichtet; diese Gebete leer von innerem Geist, diese Frömmigkeit, falsch, nur scheinbar, erwiesen Jesus mehr Beleidigung als Ehre! Ach! Ja, dieses heilige und reine Herz konnte diese Werke nicht annehmen, die so schlecht verrichtet wurden. O! wie oft klagte Er und sagte: „Tochter, auch Leute, die sich fromm nennen, an heiligen Orten, bis hin zum Empfang der Sakramente, sie beschmutzen sich anstatt sich zu reinigen!“ Ach! Ja, wie viel Schmerz war es für Jesus, sehen zu müssen, wie diese Leute die Kommunion sakrilegisch empfingen!

Manchmal kam Er eilig zu mir, beklagte sich und sagte zu mir: „Tochter, lasse Mich in dich eingießen, denn Ich kann nicht mehr. Hab Mitleid mit meinem Zustand, der zu leidvoll ist – hab Geduld, lasse uns gemeinsam leiden.“

Und während Er dies sagte, goss Er ein bitteres Gift von Seinem Mund in den meinen. Wer kann sagen, welche Leiden dieses Ausgießen Jesu hervorrief? Wenn nicht Er selbst mich unterstützt hätte, wäre ich sicher erlegen; und doch goss Er nur den kleinsten Teil in mich – aber was wird es für Jesus sein, der so viel davon enthält? O! wie schrecklich ist die Sünde! Ach! Herr, lasse es alle wissen, so dass alle von diesem so furchtbaren Ungeheuer fliehen können.

Aber während ich diese so betrüblichen Szenen sah, ließ Er mich auch tröstliche und schöne Szenen sehen, die hinreißend waren, und das waren gute und heilige Priester, die die Heiligen Geheimnisse zelebrierten. O Gott! Wie hoch, groß, erhaben ist ihr Dienst! Wie schön war es zu sehen, den Priester die heilige Messe feiern zu sehen, und Jesus in ihn umgewandelt. Es schien, dass es nicht der Priester, sondern Jesus Selbst war, der (das Opfer) feierte. Manchmal ließ Er den Priester vollkommen verschwinden, und Jesus alleine zelebrierte die Messe – und ich hörte Ihm zu. O! wie berührend war es, Jesus zu sehen, als Er diese Gebete rezitierte, als Er all diese Zeremonien vollzog, welche der Priester verrichtet! Wer kann sagen, wie tröstlich es für mich war, diese Messen zusammen mit Jesus zu hören? Wie viele Gnaden empfang ich, wie viel Licht, wie viele Dinge verstand ich! Aber da es vergangene Dinge sind, und ich mich nicht mehr so genau an sie erinnere, so übergehe ich sie im Schweigen.

Aber wie ich das sage, bewegt sich Jesus in meinem Inneren und ruft mich – Er will nicht, dass ich so handle. Ach!

Herr, wie viel Geduld braucht es mit Dir. Gut dann, ich werde Dich zufrieden stellen. O! süße Liebe, ich will einige Worte sagen, aber gib mir deine Gnade, damit ich sie kundtun kann, denn ich selbst würde nicht wagen, ein (einziges) Wort über so tiefe und erhabene Geheimnisse zu äußern.

Nun, während ich Jesus oder den Priester die Heiligen Geheimnisse feiern sah, ließ Jesus mich verstehen, dass in der Messe das ganze Fundament unserer heiligen Religion ist. Ach! Ja, die hl. Messe erinnert uns an unsere Erlösung; sie spricht zu uns, Schritt für Schritt, über die Leiden, die Jesus für uns litt; sie offenbart uns auch Seine unermessliche Liebe, denn Es genügte Ihm nicht, am Kreuz zu sterben, sondern Er wollte (Seinen Opferzustand) in der Heiligsten Eucharistie fortsetzen. Die Messe sagt uns auch, dass unsere Körper, zerfallen und im Tod zu Asche geworden, am Tag des Gerichts wieder auferstehen werden, zusammen mit Christus, zu einem unsterblichen und glorreichen Leben. Jesus ließ mich verstehen, dass dies die tröstlichste Sache für einen Christen, und dass die höchsten und erhabensten Geheimnisse unserer heiligen Religion die hl. Eucharistie und die Auferstehung unseres Leibes zur Herrlichkeit sind. Diese sind tiefe Geheimnisse, welche wir nur im Jenseits begreifen werden, doch Jesus im Sakrament lässt sie uns beinahe mit Händen greifen, so sicher ist es, dass Jesus hier präsent ist, lebendig und wirklich. Dann, wenn diese Gestalten konsumiert sind, existiert Seine wirkliche Gegenwart nicht länger. Und da die Gestalten wieder konsekriert werden,

kommt Er wieder, um Seinen sakramentalen Zustand anzunehmen und erinnert uns an die Auferstehung unserer Körper zur Herrlichkeit. So wie Jesus, wenn seine sakramentale Gestalt endet, im Schoß Gottes, Seines Vaters, weilt, dasselbe für uns – wenn unser Leben enden wird, gehen unsere Seelen und nehmen Wohnung im Himmel, im Schoß Gottes, während unsere Leiber verzehrt werden und dann, durch ein Wunder der Allmacht Gottes, neues Leben erhalten werden, sich mit der Seele vereinigen und sich gemeinsam der ewigen Verklärung erfreuen werden. Kann es etwas Tröstlicheres für das menschliche Herz geben als die Tatsache, dass nicht nur die Seele, sondern auch der Leib die ewige Freude genießen wird?

Es scheint mir, dass es an jenem Tag sein wird, wie wenn der Himmel sternenübersät wäre und die Sonne herauskäme. Was geschieht? Mit ihrem unermesslichen Licht verschluckt die Sonne das Licht der Sterne und lässt sie verschwinden; doch die Sterne existieren (weiter). Die Sonne ist Gott, und alle seligen Seelen sind die Sterne. Mit Seinem unermesslichen Licht wird Gott uns alle in Sich aufnehmen, und so werden wir in Gott sein und werden im unermesslichen Meer Gottes schwimmen.

O! wie viele Dinge sagt uns Jesus im Sakrament! Aber wer kann alle sagen? Es würde wirklich zu lange werden, aber wenn der Herr es erlaubt, werde ich Weiteres bei anderen Gelegenheiten sagen.

Nun, während dieser Ausgänge, die der Herr mich machen ließ, erneuerte Er sein Versprechen der Hochzeit, die ich schon erwähnt habe. Wer kann sagen, welche brennende Sehnsucht der Herr in mich eingegossen hatte, damit diese mystische Vermählung stattfände?

Oft drängte ich Ihn, und sagte Ihm: „Süßester Bräutigam, beeile Dich, verzögere meine innige Vereinigung mit Dir nicht länger. O bitte! Lasse uns mit stärkeren Banden der Liebe aneinander binden, so dass niemand uns jemals mehr trennen kann, nicht einmal für Augenblicke.“ Und Jesus korrigierte mich einmal über diese Sache, einmal über eine andere. Ich erinnere mich, dass Er eines Tages zu mir sagte: „Alles, das von der Erde stammt, alles musst Du entfernen, nicht nur von deinem Herzen, sondern auch von deinem Leib. Du kannst nicht verstehen, wie schädlich die geringsten irdischen Schatten sind, und wie sehr sie meine Liebe behindern.“ Ich sagte zu Ihm: „Wenn ich noch etwas habe, das entfernt werden muss, sag es mir, denn ich bin bereit, es zu tun.“ Aber als ich das sagte, nahm ich wahr, dass ich einen goldenen Ring an meinem Finger hatte, der das Bild des Gekreuzigten zeigte; und ich sagte zu Ihm: „Heiliger Bräutigam, willst Du, dass ich ihn abnehme?“ Und Er sagte mir: „Da Ich dir einen kostbareren, schöneren Ring geben will, der mein lebendiges Bild aufgeprägt haben wird, und jedes Mal, wenn du es ansiehst, dein Herz neue Pfeile der Liebe empfangen wird – ist dieser hier nicht notwendig.“ Und ich nahm ihn sofort herunter.

Der ersehnte Tag kam, nach nicht wenig Leiden. Ich erinnere mich, dass es beinahe ein Jahr war, dass ich ständig im Bett geblieben war – es war der Tag der Reinheit der Seligsten Jungfrau Maria.

In der Nacht diesem Tag, ließ mein Geliebter Jesus sich sehen, ganz festlich. Er näherte Sich mir, nahm mein Herz in Seine Hände, sah es wieder und wieder an; Er staubte es ab, und dann gab Er es mir zurück. Dann nahm Er ein Gewand von unermesslicher Schönheit (dessen Grundfarbe mir goldgewirkt schien, mit verschiedenen Farben), und Er bekleidete mich mit diesem; dann nahm Er zwei Edelsteine, als ob sie Ohringe wären, und Er schmückte meine Ohren. Dann zierte Er meinen Hals und meine Arme, und umgab meine Stirn mit einer Krone von unermesslichem Wert, alles erstrahlend von kostbaren Steinen; und es schien mir, dass diese Lichter so viele Stimmen waren, die untereinander klangen, in klaren Tönen von der Schönheit, der Macht, der Stärke und aller anderen Tugenden meines Bräutigams Jesus sprechend. Wer kann sagen, was ich verstand, und in welchem Meer des Trostes meine Seele schwamm?

Nun, während Er meine Stirn krönte, sagte Jesus: „Süßeste Braut, Ich setze dir diese Krone auf so dass nichts fehlt, um dich würdig zu machen, meine Braut zu sein; doch dann, nachdem unsere Hochzeit gefeiert ist, werde ich sie mit Mir in den Himmel nehmen, um sie für dich aufzubewahren für den Augenblick deines Todes.“ Schließlich nahm Er einen Schleier und bedeckte mich vollständig damit, von Kopf bis

Fuß, und so ließ Er mich. Ach! Es schien mir, dass eine große Bedeutung in diesem Schleier war, denn die Dämonen, die mich ganz bedeckt mit diesem Schleier sahen, waren so erschrocken und hatten solche Angst, dass sie entsetzt flohen. Die Engel umgaben mich mit einer solchen Bewunderung, dass ich ganz verlegen war und ganz errötete.

Am Morgen des zuvor erwähnten Tages, ließ Jesus sich von neuem ganz freundlich, süß und majestätisch sehen, zusammen mit Seiner Heiligsten Mutter und der Heiligen Katharina.

Zuerst sangen die Engel eine Hymne, die Heilige Katharina stand neben mir, Mama nahm meine Hand und steckte den Ring an meinen Finger. Dann umarmten wir uns, Er küsste mich, Mama ebenso. Dann hatten wir eine Unterhaltung, ganz Liebe: Jesus sprach zu mir von der großen Liebe, die Er zu mir hatte, und ich sagte Ihm auch von der Liebe, die ich zu Ihm hatte. Die Heiligste Jungfrau ließ mich die große Gnade verstehen, die ich empfangen hatte, und die Dankbarkeit, mit welcher ich der Liebe Jesu zu entsprechen hatte. Mein Bräutigam Jesus gab mir neue Anweisungen, um vollkommener zu leben.

Diese sind:

(1) Das Vergessen von allem, selbst meiner selbst, um zu bewirken, dass in meinem ganzen Inneren nur die Erinnerung an Ihn herrsche; und alle Dinge, die Menschen etc. dürfe ich nur in Ihm allein finden; außerhalb von Ihm darf ich niemanden mehr (er)kennen, weder Eltern, noch Freunde, nicht

einmal mich selbst. Nur an Ihn dürfe ich mich erinnern, und wenn ich nicht so täte, tadelte mich mein süßer Jesus streng.

(2) Ich dürfe nicht mehr in mir selbst leben, sondern in Ihm, in seinen Armen wie eine kleine Braut (auf die sein Bräutigam so eifersüchtig ist, dass sie (etwas) betrachten, berühren, das mindeste Vergnügen bei anderen finden könne, sodass Er sie eng in Seinen Armen hält, mit dem Angesicht Ihm zugewandt, um ihr keinerlei Freiheit zu lassen) und ich sollte Ihm den absoluten Herrschaftsanspruch über mich einräumen, damit Er mich lieblosen, mit Charismen und Küssen überhäufen, aber auch schlagen könne; wir sollten Leiden und Freuden gemeinsam haben, sogar darin wetteifern, wer von uns beiden mehr Leiden auf sich nehmen könne, ohne anderes Ziel als uns gegenseitig einen Gefallen zu bereiten.

(3) Ich sollte meinen Willen nicht mehr kennen, sondern nur den Seinen, sonst würde ich Schatten, Dissonanzen, Adelsunter-schiede zwischen Ihm und mir säen.

(4) Zwischen Ihm und mir sollte es kein Dein noch ein Mein geben, und als seine treue Braut sollte ich teilnehmen an der Lenkung der Geschicke der Welt. Da die Menschen seine Kinder sind, sollten sie auch meine Kinder sein, die ich als wahre Mutter lieben sollte. Diese Söhne sollten mich viele Leiden kosten, denn viele sind liederlich und in die Irre gegangen, aber ich sollte ihre Leiden auf mich nehmen und auf Kosten solcher Schmerzen sie zu retten versuchen um sie zu Seinem

Herzen zu führen, sie, die umhüllt wären von meinen Leiden und gefärbt von Seinem und meinem Blut.

(5) Auch die gleichgültigsten Sachen sollte ich tun mit dem Geist und der Absicht, mich für Ihn zu opfern, und dies wäre wie ein Mantel der mich ganz bedeckt und mich zu seiner wahren Nachahmerin und treuen Braut macht.

Danach verschwand Er.

Wer kann von den Kunstgriffen der Liebe, die Jesus an meiner Seele wirkte, sprechen? Es waren solche und so viele, dass es unmöglich ist, sie zu beschreiben.

Manchmal brachte Er mich ins Paradies, wo ich die verschiedenen Chöre der Engel sah und die Gesänge der Seligen hörte, die Ordnungen der Heiligen, alle versenkt in der Gottheit, in sie aufgenommen mit Ihr Eins geworden. Es schien mir, dass viele Lichter um den Thron waren, die strahlender als die Sonne waren, und in klaren Merkmalen unterschieden sich all die Tugenden und Eigenschaften Gottes.

Die Seligen vermochten nicht die ganze Unermesslichkeit jener Lichter zu durchdringen, deshalb bewegten sie sich von Licht zu Licht, ohne die Tiefe des ersten zu verstehen. So können die Seligen im Himmel Gott nicht vollkommen verstehen, denn die Unermesslichkeit, die Größe, die Heiligkeit (Gottes) ist derart, dass ein geschaffener Geist ein ungeschaffenes Sein nicht begreifen kann. Nun, es schien mir, dass, indem sie sich in diesen Lichtern spiegelten, die Seligen an den Tugenden dieser Lichter Anteil erhielten.

Die Seele ähnelt im Himmel Gott, mit diesem Unterschied, dass Gott jene unermessliche Sonne ist, während die Seele eine kleine Sonne ist. Aber wer kann alles sagen, was an diesem gesegneten Wohnort verstanden werden kann? Es ist unmöglich, während die Seele in diesem Gefängnis des Leibes ist, denn während man etwas im Geist wahrnehmen kann, finden die Lippen nicht die Worte, um es auszudrücken. Es scheint mir, dass es wie bei einem kleinen Kind ist, das zu plappern beginnt: es würde gerne so vieles sagen, aber am Schluss ist es nicht fähig, nicht einmal *ein* klares Wort zu sagen.

Deshalb höre ich hier auf, ohne fortzusetzen. Ich sage nur, dass manchmal, während ich mich in jenem gesegneten Vaterland befand, ich mit Jesus in der Mitte der Chöre der Engel und Heiligen umherging, und da ich neuvermählt war, vereinigten sich alle Seligen, um an der Freude unserer Vermählung Anteil zu nehmen. Es schien mir, dass sie ihre eigene Glückseligkeit vergaßen, um sich mit unserer zu beschäftigen. Und Jesus zeigte mich den Heiligen, und sagte zu ihnen: „Seht, diese Seele ist ein Triumph meiner Liebe; meine Liebe hat alles in ihr übertroffen (überwunden).“

Ein anderes Mal dann, ließ Er mich an dem Ort bleiben, der später meiner werden sollte, und Er sagte zu mir: „Siehe, hier ist dein Platz – niemand kann ihn dir wegnehmen.“ Und manchmal kam ich so weit, dass ich glaubte, ich würde nicht mehr zur Erde zurückkehren; aber in einem einzigen Augenblick fand ich mich (wieder) in

den Mauern meines Leibes eingeschlossen.

Jeder kann also begreifen, wie überaus bitter diese Rückkehr für mich war! Es schien mir, dass, im Vergleich zu den himmlischen Dingen, die irdischen Dinge nur geschmacklose, lästige Fäulnis wären. Diese Dinge, welche andere so sehr erfreuen, waren bitter für mich. Die liebsten Menschen, höchst vornehm, wo andere, wer weiß was alles tun würden, um mit ihnen zusammen zu sein, waren mir gleichgültig, und auch lästig; und nur, indem ich sie als Abbilder Gottes ansah, schien es mir möglich, sie zu ertragen, aber meine Seele hatte jegliche irdische Befriedigung verloren, nichts brachte ihr die geringste Befriedigung, und der Schmerz, den ich fühlte, war derart, dass ich nichts anderes tat als weinen und meinem geliebten Jesus zu klagen. Mein Herz lebte ruhelos, inmitten ständiger Sehnsucht und Wünschen; ich fühlte es mehr im Himmel als auf Erden, und in meinem Inneren fühlte ich etwas, das mich andauernd verzehrte, so bitter und leidvoll war es für mich, mein Leben fortsetzen zu müssen. Aber der Gehorsam setzte diesen Leiden gleichsam eine Bremse, mir auf eine absolute Weise befehlend, mir nicht den Tod zu wünschen, da, nur wenn der Beichtvater mir den Gehorsam gab, ich nur dann zu sterben hatte. So, um den heiligen Gehorsam zu tun, tat ich so viel ich konnte, um nicht darüber nachzudenken, und in meinem Inneren war ein ständiger Erguss von Wünschen, (heim)gehen zu wollen. So beruhigte sich mein Herz größtenteils, doch nicht vollständig. Ich bekenne die Wahrheit,

ich war darin sehr mangelhaft – doch was konnte ich tun? Ich konnte mich nicht in Schranken halten; es war ein wahres Martyrium für mich. Mein gütiger Jesus sagte zu mir: „Beruhige dich, was ist es, das dich den Himmel so ersehnen lässt?“ Ich sagte zu Ihm: „(Es ist), dass ich immer mit Dir vereint sein möchte. Ich kann es nicht länger ertragen, von Dir getrennt zu sein – nicht bloß für einen Tag, sondern nicht einmal für einen Augenblick. Deshalb möchte ich kommen, um jeden Preis.“

„Nun gut“, sagte Er zu mir, „wenn es Meinetwegen ist, will Ich dich zufrieden stellen – ich werde kommen und bei dir bleiben.“ Dann sagte ich zu Ihm: „Aber dann wirst Du mich verlassen, und ich werde Dich nicht mehr sehen, während es im Himmel nicht so ist, dort kann ich Dich nie aus den Augen verlieren.“

Manchmal wollte Jesus auch Spaß machen, und das war so: Während ich inmitten dieser Sehnsüchte war, kam er, ganz eilig, und sagte zu mir: „Willst du kommen?“ Und ich sagte zu Ihm: „Wohin?“ Und Er: „Zum Himmel.“ Und ich: „Meinst Du das wirklich?“ Und Er: „Beeile dich, komm, zögere nicht.“ Und ich: „Nun gut, lasse uns gehen – aber ich fürchte, Du willst Dir nur einen Spaß mit mir machen.“ Und Jesus: „Nein, nein, ich will dich wirklich mitnehmen.“ Und während Er das sagte, fühlte ich meine Seele aus dem Körper herausgehen, und zusammen mit Jesus brach ich zum Himmel auf. O! wie glücklich war ich dann, daran denkend, die Erde zu verlassen – das Leben schien mir ein Schlaf zu sein,

und das Aufbrechen schien mir ein Nichts.

Als wir einen hohen Punkt im Himmel erreichten, hörte ich den Gesang der Seligen. Ich bat Jesus dringend, mich rasch an diesen geheiligten Wohnort einzuführen. Und Jesus begann, langsamer zu werden, weshalb ich in meinem Inneren begann, argwöhnisch zu werden, dass es nicht wahr sei – „Wer weiß“, sagte ich zu mir „ob das nicht ein Spaß ist, den Er sich mit mir gemacht hat?“ Und Er sagte zu mir: „Warte noch ein bisschen länger – lasse uns noch einmal auf die Erde hinuntergehen. Sieh, dort draußen ist ein Sünder, der daran ist, verlorenzugehen. Gehen wir und beten wir zusammen zum Ewigen Vater, dass Er ihm Barmherzigkeit erweise. Willst du ihn nicht retten? Bist du nicht bereit, jegliche Qual zu leiden, um eine einzige Seele zu retten?“ Und ich: „Ja, was immer Du mich leiden lassen willst, ich bin bereit, sofern Du ihn rettest.“ So gingen wir zu diesem Sünder; wir versuchten, ihn zu überzeugen, wir stellten seinem Geist die stärksten Einsichten vor, um ihm zum Aufgeben zu bewegen – aber umsonst. Dann, ganz betrübt, sagte Jesus zu mir: „Meine Braut, kehre wieder in deinen Leib zurück, nimm die Schmerzen, die er verdient hat, auf dich; auf diese Art wird die Göttliche Gerechtigkeit, nun besänftigt, Barmherzigkeit an ihm üben können. Du hast es gesehen, die Worte haben ihn nicht erschüttert, und nicht einmal die Vernunft(Gründe); da bleibt nichts als Schmerzen, welche das machtvollste Mittel sind, um die Gerechtigkeit zufrieden zu stellen und den Sünder zum Aufgeben zu bewe-

gen.“ So kehrte ich wieder in meinen Körper zurück. Wer kann sagen, welche Schmerzen ich litt? Nur der Herr weiß es, der davon Zeuge war. Nach einigen Tagen dann, ließ Er mich diese Seele sehen, bekehrt und gerettet. O, wie glücklich war Jesus – und ich auch! Wie oft hat Jesus diese Späße mit mir getrieben? Sehr oft, als wir daran waren, ins Paradies einzutreten, und manchmal sogar nach dem Eintreten, sagte Er, dass Er mich nicht den Gehorsam des Beichtvaters hat bekommen lassen, und deshalb müsste ich zur Erde zurückgehen. Und ich antwortete Ihm: „Solange ich mit dem Beichtvater zusammen war, hatte ich ihm zu gehorchen, aber nun bin ich mit Dir zusammen, und ich habe nur Dir zu gehorchen, denn Du bist der erste unter allen.“ Und Jesus sagte zu mir: „Nein, nein; Ich will, dass du dem Beichtvater gehorchst.“ Dann, um es nicht zu lange zu machen, ließ Er mich auf die Erde zurückkehren, einmal mit diesem Vorwand, dann mit einem anderen.

Diese Späße waren sehr leidvoll für mich. Es ist genug zu sagen, dass ich unverschämt wurde, so sehr, dass der Herr, um mich zu züchtigen, diese Späße nicht mehr so oft erlaubte.

Ich hatte etwa drei Jahre in diesem Zustand verbracht, ständig im Bett, als Jesus mich eines Morgens verstehen ließ, dass Er die Vermählung erneuern wollte und zwar nicht auf Erden, wie beim ersten Mal, sondern im Himmel, vor der Gegenwart des ganzen himmlischen Hofes, und Er ermahnte mich, ich sollte für eine so große Gnade vorbereitet sein. Ich tat so viel ich konnte, um mich vorzubereiten, aber da ich so

elend und ungenügend bin, auch nur das Geringste Gute zu tun, bat ich den Göttlichen Künstler, mich vorzubereiten, meine Seele zu reinigen.

Es war der Vorabend von Mariä Geburt, da kam mein stets gütiger Jesus Selbst, um mich vorzubereiten. Er tat nichts als ständig zu kommen und zu gehen. Er sprach einmal zu mir über den Glauben, und dann verließ Er mich, und ich fühlte ein Leben von Glauben, das in meine Seele eingegossen wurde. So ungehobelt ich mich zuvor gefühlt hatte, beim Sprechen von Jesus, so fühlte ich meine Seele nun sehr leicht werden, derart, dass sie in Gott hätte eindringen können; und ich betrachtete einmal Seine Macht, einmal Seine Heiligkeit, einmal Seine Güte, und anderes. Meine Seele war (wie) in Ekstase und in einem Meer des Staunens, und ich sagte: „Mächtiger Gott, welche Macht wird nicht vor Dir vernichtet? Unermessliche Heiligkeit Gottes, welche andere Heiligkeit, wie erhaben sie auch sein sollte, wollte es wagen, vor deinem Angesicht zu erscheinen?“ Dann fühlte ich mich in mich selbst hinabsteigen, und ich konnte meine Nichtigkeit sehen, das Nichtssein der irdischen Dinge, wie alles nichts ist vor Gott: Ich sah mich als einen kleinen Wurm, voller Staub, hinaufkletternd, um ein paar Schritte zu tun; und es würde nichts brauchen, um mich zu vernichten, als jemanden, der mich unter seinen Füßen zertritt. So, mich selbst derart hässlich sehend, wagte ich es beinahe nicht, zu Gott zu gehen, aber Seine Güte machte Sich gegenwärtig vor meinem Geist, und ich fühlte mich wie durch einen Magneten

zu Ihm hingezogen. Und ich sagte zu mir: „Wenn Er heilig ist, ist Er auch barmherzig; wenn Er mächtig ist, birgt Er auch volle und höchste Güte in Sich Selbst.“ Es schien mir, dass Güte Ihn außen umgab und Ihn von innen her überflutete und alle Seine anderen Eigenschaften überträte. Aber als ich dann auf die anderen blickte, sah ich sie alle in sich selbst gleichwertig, unmessbar und unbegreiflich für die menschliche Natur.

Während meine Seele in diesem Zustand war, kam Jesus zu mir zurück und sprach über die Hoffnung. Ich erinnere mich nur undeutlich, denn nach so viel Zeit ist es unmöglich, sich klar zu erinnern, aber aus Gehorsam werde ich sagen, was ich kann.

So, zum Glauben zurückgehend, sagte Jesus: „Um zu empfangen, muss man glauben. Wie für den Körper ohne die Sicht der Augen, alles Finsternis, alles Verwirrung ist, so sehr, dass, wenn jemand gehen wollte, er an einer Stelle stolpern würde, dann an einer anderen, und er würde schließlich ganz fallen, das selbe ist es für die Seele ohne Glauben – sie tut nichts anderes als von Abgrund zu Abgrund zu gehen. Der Glaube dient als Sehvermögen für die Seele, er ist wie das Licht, welches sie zum ewigen Leben führt.

Nun, wovon wird dieses Licht des Glaubens genährt? Von der Hoffnung. Und was ist die Substanz dieses Lichtes des Glaubens und dieser Nahrung der Hoffnung? Es ist die Liebe. Alle diese drei Tugenden sind so ineinander verflochten, dass keine ohne die andere bestehen kann. Tatsächlich, welches

Gut würde dem Menschen vom Glauben an die unermesslichen Reichtümer des Glaubens zukommen, wenn er sie nicht für sich selbst erhoffen würde? Er würde sie ansehen, ja, aber mit einem gleichgültigen Auge, denn er weiß, dass sie nicht ihm gehören. Aber die Hoffnung verleiht dem Licht des Glaubens Flügel, und in der Hoffnung auf die Verdienste Jesu Christi verleiht sie der Seele ein Kleid der Stärke, beinahe von Eisen, solcherart, dass die Feinde mit all ihren Pfeilen sie nicht nur nicht verwunden können, sondern ihr nicht einmal die geringste Störung verursachen können. Alles ist Ruhe in ihr, alles ist Friede. O! es ist schön, diese Seele mit schöner Hoffnung erfüllt zu sehen, ganz auf ihren Geliebten gestützt, sich selbst ganz misstrauend, und vertrauensvoll in Gott. Sie fordert die wütendsten Feinde heraus, sie ist die Königin ihrer Leidenschaften; sie regelt ihr ganzes Inneres, ihre Neigungen, Wünsche, Herzschläge, Gedanken, mit solcher Meisterschaft, dass Jesus Selbst in sie verliebt ist, denn Er sieht, dass diese Seele mit solchem Mut und solcher Stärke wirkt, die sie von Ihm schöpft und erhofft, und so kann Jesus dieser Seele nichts verweigern, als Belohnung dieser festen Hoffnung.

Nun, während Jesus über die Hoffnung sprach, zog Er sich ein wenig zurück, und ließ ein Licht in meinem Verstand. Wer kann sagen, was ich über die Hoffnung verstand? Wenn alle anderen Tugenden dienen, die Seele zu schmücken, können sie uns wankend und unbeständig machen – Hoffnung hingegen verleiht der Seele Stärke und Festigkeit, wie diese hohen Berge, die

auch nicht ein bisschen bewegt werden können. Es scheint mir, dass eine Seele, welche von Hoffnung erfüllt ist, verglichen werden kann mit gewissen überaus hohen Gipfeln die trotz allem Ungewitter (der Luft) keinerlei Verlust erleiden; weder Schnee noch Winde noch Hitze dringt in jene Berge ein; welcher Gegenstand auch auf ihrem Gipfel gebracht wird, man kann sicher sein, ihn dort zu finden, wohin er getan worden ist, sogar wenn hundert Jahre vergehen sollten. Genauso ist die Seele, die mit Hoffnung bekleidet ist: nichts kann ihr schaden, weder Drangsale noch Trübsale noch Armut, und auch nicht die verschiedenen Wechselfälle des Lebens. Sie sagt zu sich selbst trotz all dem: „Ich kann alles ertragen, alles erleiden – hoffend auf Jesus, welcher der Gegenstand all meiner Hoffnung ist.

Hoffnung macht die Seele beinahe allmächtig, unbesiegbar, und sie verleiht ihr die endgültige Beharrlichkeit, so sehr, dass sie (erst dann) zu hoffen und zu beharren aufhört, wenn sie das Königreich des Himmels in Besitz genommen hat. Dann legt sie die Hoffnung nieder und stürzt sich in den unermesslichen Ozean der Göttlichen Liebe.

Während meine Seele sich im unermesslichen Meer der Hoffnung verlor, kam mein geliebter Jesus zurück und sprach zu mir über die Liebe, und sagte zu mir: „Zu Glaube und Hoffnung gesellt sich die Liebe, und diese verbindet alles übrige zusammen mit den zwei anderen, solcherart, dass sie drei aus ihnen macht, während sie doch drei sind. Und hier siehst du, o meine Braut,

die Dreieinigkeit der Göttlichen Personen in den drei göttlichen Tugenden verborgen.“

Dann fuhr Er fort: „Wenn der Glaube gläubig macht, und Hoffnung hoffend, macht die Liebe liebend. Der Glaube ist Licht und dient der Seele als Sicht, die Hoffnung ist die Nahrung des Glaubens, und verleiht der Seele Mut, Friede, Beharrlichkeit und alles andere. Die Liebe, welche die Substanz dieses Lichtes und dieser Nahrung ist, ist wie die süßeste und wohlriechendste Salbe, welche, überall eindringend, die Leiden des Lebens erleichtert und lindert.

Die Liebe macht das Leiden süß, und lässt jemanden so weit kommen, es sich sogar zu wünschen. Die Seele, die Liebe besitzt, verströmt überall Wohlgeruch; ihre Werke, alle aus Liebe getan, geben einen sehr angenehmen Geruch von sich. Und was ist dieser Wohlgeruch? Es ist der Duft von Gott selbst. Die anderen Tugenden mache die Seele einsam und machen sie beinahe ungehobelt gegenüber den Geschöpfen; doch die Liebe, welche die Substanz ist, die vereint, vereint die Herzen. Aber wo? In Gott. Als höchst wohlriechende Salbe verbreitet sie sich überall und in alle. Liebe macht, dass man die unbarmherzigsten Qualen mit Freude erleidet, und man kommt so weit, dass man gar nicht ohne Leiden sein kann. Und wenn sie (die Seele, Anm. d. Übers.) sich dessen beraubt sieht, sagt sie zu ihrem Bräutigam Jesus: „Lass mich leiden, denn ich verschmachte vor Liebe; und wie sonst kann ich Dir meine Liebe zeigen, als für Dich zu leiden?“ Liebe brennt, verzehrt alle anderen Dinge, sogar die

Tugenden selbst, und verwandelt sie alle in sich selbst. Im Ganzen ist sie wie eine Königin, die überall regieren möchte, und sich niemandem unterwerfen will.“

Wer kann sagen, was nach diesem Gespräch mit Jesus zurückblieb?

Ich will nur sagen, dass eine solche Sehnsucht nach Leiden in mir entbrannte, und ich fühlte wie ein Einströmen in mir, wie etwas Natürliches, so dass ich meinerseits glaube, dass es die größte Ungnade ist, nicht zu leiden.

Danach, an diesem Morgen, sprach mein Jesus, um mein Herz mehr zu disponieren, über die Vernichtung von sich selbst, und über die Sehnsucht, die ich in mir zu tragen hatte, um (mich selbst vorzubereiten,) diese Gnade zu empfangen. Er sagte mir, dass der Wunsch die Mängel und Unvollkommenheiten ersetzt, die in der Seele sein könnten; es ist wie ein Mantel, der alles zudeckt. Aber das war kein einfaches Reden – es war ein Einströmen dessen in mich, was Er sagte.

Während meine Seele sich vorbereitete, die Gnade zu erhalten, die Jesus mir verheißen hatte, kam Jesus zurück und brachte mich aus mir heraus hinauf ins Paradies. Und dort, in der Gegenwart der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und des ganzen himmlischen Hofes, nahm Jesus den mit drei kostbaren Steinen verzierten Ring, weiß, rot und grün, und gab ihn dem Vater, der ihn segnete und ihn seinem Sohn wieder zurückgab. Der Heilige Geist nahm meine rechte Hand und Jesus steckte den Ring auf meinen Ringfinger. Dann wurde mir gestattet, alle Drei Göttlichen Per-

sonen zu küssen, und jede von Ihnen segnete mich.

Wer kann meine Verlegenheit wiedergeben, als ich mich vor der Heiligsten Dreifaltigkeit befand?

Ich will nur sagen, dass, sobald ich mich in der Gegenwart der Göttlichen Personen befand, ich flach zu Ihren Füßen niederfiel, und ich dort geblieben wäre, wenn es nicht Jesus gewesen wäre, der mich ermutigt hatte, vorzutreten, so groß war das Licht und die Heiligkeit Gottes.

Danach, ich erinnere mich, dass einige Tage vergangen waren, und ich die Kommunion empfang und ich das Bewusstsein verlor. In jenem Zustand sah ich, gegenwärtig vor mir, die Heiligste Dreifaltigkeit, welche ich im Himmel gesehen hatte. Ich warf mich sofort vor Ihrer Gegenwart nieder, ich betete Sie an, ich bekannte meine Nichtigkeit. Ich erinnere mich, dass ich mich so in mir selbst vernichtet fühlte, dass ich es nicht wagte, nur ein einziges Wort zu äußern; als eine Stimme aus Ihrer Mitte kam und sagte: „Fürchte dich nicht, fasse Mut, Wir sind gekommen, um dich als Unser Eigentum zu bestätigen, und von deinem Herzen Besitz zu nehmen.“ Als ich diese Stimme hörte, sah ich, dass die Heiligste Dreifaltigkeit in mein Herz herabstieg und Besitz davon nahm, und dort Ihren Wohnsitz errichtete. O, welche Veränderung geschah in mir! Ich fühlte mich vergöttlicht; es war nicht länger ich, die lebte, sondern Gott lebte in mir. Es schien mir, dass mein Körper wie eine Residenz war, und dass der lebendige Gott in ihm wohnte, denn ich konnte die Gegenwart

der drei Personen in meinem Innern deutlich wahrnehmbar fühlen. Ich konnte Ihre Stimme klar hören, die an den Ohren meines Körpers widerhallte.

Es geschah genauso wie wenn Leute in einem Zimmer sprechen, und ihre Stimmen gehört werden können, klar und deutlich, auch von außen.

Von diesem Moment an hatte ich es nicht länger nötig, auf der Suche nach Jesus anderswohin zu gehen, sondern ich fand Ihn in meinem Herzen. Und wenn Er sich manchmal verbarg und ich Jesus suchen ging, über Himmel und Erde wandernd, weinend vor unaussprechlichen Leiden, mein höchstes und einziges Gut verloren zu haben, kam Jesus aus meinem Inneren heraus und sagte zu mir: „Ich bin hier mit dir, suche Mich nicht anderswo.“ Zwischen der Überraschung und der Freude, Ihn gefunden zu haben, sagte ich zu Ihm: „Mein Jesus, wie ist das, diesen ganzen Morgen ließest Du mich umhergehen und umhergehen, um dich zu finden, und Du bist hier? Du hättest es mir schließlich sagen können, so hätte ich mich nicht so aufgerieben. Mein süßes Gut, mein liebes Leben, sieh mich an, wie müde ich bin, ich fühle, ich habe keine Kraft mehr, ich fühle mich ohnmächtig werden – o bitte! Stütze mich in deinen Armen, denn ich fühle, dass ich sterbe.“ Und so nahm Jesus mich in Seine Arme und ließ mich ruhen; und während ich ruhte, fühlte ich meine verlorenen Kräfte wiederhergestellt.

Andere Male kam nicht nur Jesus alleine aus meinem Inneren heraus, sondern alle Drei Göttlichen Personen – nun in der Gestalt von drei Kindern, zart und

unermesslich schön, einmal mit einem einzigen Leib und drei verschiedenen Häuptern, aber einander ähnlich sehend.

Wer kann meine Freude ausdrücken, besonders, wenn ich die drei Kinder in meinen Armen sah? Ich küsste einmal eines, dann ein anderes, einmal lehnte sich eines an meine Schulter, das andere an die andere Schulter, und eines blieb vor mir. Und während ich mich mit ihnen erfreute, bemerkte ich zu meiner Überraschung von dreien eines, und dass jedes von ihnen so viel wog wie die drei zusammen. Ich fühlte so viel Liebe für eines dieser Kinder wie für alle drei von ihnen zusammen, und alle drei zogen mich auf dieselbe Art an.

Ich nehme die Erzählung wieder auf (folge nun dem Faden):

Als Jesus sich herabließ, zu kommen, sprach Er zu mir (sehr oft) über seine Passion, und achtete darauf, meine Seele für die Nachahmung Seines Lebens und Seiner Leiden vorzubereiten, wobei Er mir sagte, dass, ergänzend zu der Vermählung, die oben erwähnt ist, wir noch etwas zu tun hatten – denn die Tugenden werden schwach, wenn sie nicht gestärkt und gefestigt werden durch die Veredelung des Kreuzes.

Ich erinnere ich, dass Er sagte: „Vor meinem Kommen auf die Erde wurden Schmerzen, Verlegenheiten, Schande, Verleumdungen, Leiden, Armut, Krankheiten, das Kreuz, alle als Entehrung betrachtet; aber von dem Moment an, als sie von Mir getragen wurden, wurden sie alle durch meine Berührung geheiligt und vergöttlicht, denn sie

veränderten alle ihre Erscheinung, wurden süß und angenehm, und die Seele, welche die Wohltat hatte, einige von ihnen zu empfangen, erfährt Ehre, weil sie Mein Gewand erhalten hat von Mir, dem Sohne Gottes. Nur jene machen die gegenteilige Erfahrung, welche schauen und bei der Rinde des Kreuzes stehen bleiben, weil sie es bitter finden, von ihm angeekelt sind, sich beklagen, als ob ihnen jemand Unrecht getan hätte. Aber diese, welche in es eindringen, und es erfreulich finden, finden ihr Glück in ihm. Meine Tochter, Ich sehne mich nach nichts anderem, als dich zu kreuzigen, an der Seele und im Leib.“

Und während Er dies sagte, fühlte ich solches Einströmen von Sehnsucht, mit Jesus Christus gekreuzigt zu werden, dass ich oft wiederholte: „Mein Jesus, meine Liebe, beil Dich – kreuzige mich mit Dir.“ Und als Er zurückkam, waren die ersten Fragen, mit denen ich mich an Ihn wandte und welche mir die wichtigsten schienen, diese: der Schmerz über meine Sünden, und die Gnade, mit Ihm gekreuzigt zu werden. Es schien mir, dass, wenn ich dies erhalten würde, dies alles gewesen wäre.

Eines Morgens, machte sich mein geliebtester Jesus vor mir gegenwärtig in Gestalt des Gekreuzigten, und sagte mir, dass Er mich mit Sich kreuzigen wolle. Als Er dies sagte, sah ich, dass Strahlen von Licht aus Seinen heiligsten Wunden drangen, und in diesen Strahlen Nägel, die auf mich zukamen. In diesem Augenblick, ich weiß nicht, warum, während ich vorher so sehr gewünscht hatte, gekreuzigt zu werden,

wurde ich von einer großen Angst ergriffen, die mich von Kopf bis Fuß zittern ließ. Ich fühlte solche Vernichtung von mir selbst, ich sah mich so unwürdig, eine so große Gnade zu empfangen, dass ich es nicht wagte zu sagen: „Herr, kreuzige mich mit Dir.“ Jesus schient abwartend, auf meinen Willen wartend. Wer kann sagen, was im innersten Teil meiner Seele vorgeht? Ich ersehnte es brennend, obwohl ich zur selben Zeit ich mich unwürdig erkannte, und meine Natur von Furcht erfüllt war und zitterte.

Aber während ich mich so aufgehängt befand, drängte mich mein geliebter Jesus im Geiste, einzuwilligen. Dann sagte ich entschlossen zu Ihm, aus ganzem Herzen: „Heiliger Bräutigam, gekreuzigt für mich, ich bitte Dich, mir diese Gnade, mich zu kreuzigen, zu gewähren, ohne irgendein äußeres Zeichen sichtbar werden zu lassen. Gib mir das Leiden, gib mir die Wunden, aber lasse alles verborgen sein zwischen mir und Dir.“

Und so durchbohrten diese Strahlen von Licht, zusammen mit den Nägeln, meine Hände und Füße, und mein Herz wurde von einem Lichtstrahl zusammen mit einer Lanze durchbohrt.

Wer kann den Schmerz und die Freude wiedergeben? So sehr die Seele zuerst von der Angst gefangen gewesen war, so sehr schwamm meine Seele nachher im Meer des Friedens, des Glückes und des Schmerzes. Der Schmerz, den ich in meinen Händen, in meinen Füßen und in meinem Herzen fühlte, war so groß, dass ich zu sterben glaubte; ich fühlte die Knochen meiner Hände und

Füße in viele kleine Stücke zerschmettert, als wären sie angenagelt; zur selben Zeit (verursachten sie mir) solche Schmerzen und solche Freude, dass ich es nicht ausdrücken kann, und gaben mir so viel Stärke und stützten mich, so dass ich nicht starb.

Wie auch immer, nichts erschien an den äußeren Teilen des Körpers. Das ist so wahr, dass, als der Beichtvater kam, um mich zum Gehorsam zu rufen und meine Arme und Hände löste, die zusammengezogen waren, jedes Mal, wenn er mich an der Stelle an meinen Händen berührte, die von diesem Lichtstrahl zusammen mit dem Nagel durchbohrt worden war, ich tödliche Schmerzen fühlte. Und wenn der Beichtvater im Gehorsam befahl, dass diese Schmerzen vergehen, besänftigten sie sich stark, obwohl sie so stark waren, dass sie mich das Bewusstsein verlieren ließen; und wenn sie sich beim Ruf des Gehorsams nicht vermindert hätten, wäre ich kaum fähig gewesen, zu gehorchen.

O! Wunder des heiligen Gehorsams – du bist alles für mich gewesen! Wie oft fand ich mich im Kampf mit dem Tod, so groß waren die Schmerzen aber der Gehorsam hat mein Leben gleichsam wiederhergestellt. Möge der Herr immer gepriesen sein, möge alles zu Seiner Ehre sein!

Nun, während ich in mir war, konnte ich nichts sehen; aber wenn ich das Bewusstsein verlor, konnte ich die Punkte sehen, die durch die Wunden Jesu markiert waren. Es schien mir, dass die Wunden Jesu in meine Hände verwandelt worden waren, und in den

ganzen übrigen Teil des Körpers (Gliedermaßen?, Anm. d. Übers.); und das war das erste Mal, dass Jesus mich gekreuzigt hatte, denn es hat inzwischen so viele dieser Kreuzigungen gegeben, dass es unmöglich ist, sie alle zu zählen.

Nun, als Jesus zurückkam, sagte ich zu Ihm: „Liebster, mein Geliebter, gib mir Reue über meine Sünden, so dass sie, verzehrt vom Schmerz, Dich beleidigt zu haben, aus meiner Seele ausgelöscht werden können, und von Deinem Gedächtnis. Gib mir so viel Kummer, so viel ich es gewagt habe, Dich zu beleidigen. Mehr noch, lasse den Kummer dies überragen, so dass ich mich noch vertraulicher an Dich drücken kann.“

Ich erinnere mich, dass einmal, als ich dies sagte, mein stets gütiger Jesus mir sagte: „Da du so betrübt bist, Mich beleidigt zu haben, will ich selbst dich bereiten, Kummer über deine Sünden zu empfinden, so wirst du sehen, wie hässlich die Sünde ist, und welche bittere Pein mein Herz leidet. Sage deshalb zusammen mit Mir: ‚Wenn ich das Meer durchquere, bist Du im Meer, obwohl ich Dich nicht sehe; wenn ich auf die Erde trete, bist Du unter meinen Füßen. Ich habe gesündigt.‘“ Und dann, fügte Jesus mit einer leisen Stimme, beinahe weinend, hinzu: „Und doch habe Ich dich geliebt, und in demselben Moment habe Ich dich bewahrt.“ Während Jesus das sagte, und ich zusammen mit Ihm, wurde ich von solchem Kummer über die zugefügten Beleidigungen ergriffen, dass ich flach zu Boden fiel; und Jesus verschwand.

Wenige waren diese Wörter, doch ich verstand so viele Dinge, dass es unmöglich ist, alle zu sagen. In den ersten Worten begriff ich die Unermesslichkeit, die Größe, die Gegenwart Gottes in jedem (existierenden) Ding, und auch meine Nichtigkeit im Vergleich dazu (verglichen mit einer so großen und heiligen Majestät).

Im Wort „Ich habe gesündigt“ verstand ich die Hässlichkeit der Sünde, die Schlechtigkeit, die Kühnheit, die ich besessen hatte, Ihn beleidigt zu haben. Und während meine Seele das betrachtete, wurde mein Herz von solchem Kummer ergriffen, als ich Jesus Christus sagen hörte „Doch Ich habe dich geliebt, und im selben Augenblick habe Ich dich bewahrt“, dass ich fühlte, dass ich im Sterben war, denn ich konnte die unermessliche Liebe verstehen, die der Herr in demselben Akt, in welchem ich Ihn zu beleidigen versuchte, zu mir hatte. O Herr, wie gut bist Du zu mir gewesen, und ich – stets undankbar, und immer noch so schlecht!

Jedes Mal, wenn Er sich zu kommen herabließ, bat ich Ihn einmal um Kummer wegen meiner Sünden, und ein anderes Mal um die Kreuzigung.

Eines Morgens, brachte mich mein lieber Jesus, als ich in meinen üblichen Leiden war, aus mir heraus und zeigte mir einen Mann, der durch erbarmungslose Schläge getötet worden war, und der seine letzten Atemzüge tat, und daran war, zur Hölle zu gehen. O! wie groß war der Schmerz für Jesus über den Verlust dieser Seele! Wenn alle Menschen wüssten, wie sehr Jesus wegen des Verlustes von Seelen leidet,

würden sie alle möglichen Mittel anwenden, um nicht auf ewig verloren zu gehen – ich sage nicht, für ihr eigenes Heil, doch um wenigstens unserem Herrn diesen Schmerz zu ersparen.

Nun, während ich zusammen mit Jesus war, um diesem Schauspiel beizuwohnen, näherte Jesus Seine Lippen meinen Ohren, und sagte mir: „Meine Tochter, willst du dich als Opfer für die Rettung dieser Seele anbieten, und die Leiden auf dich nehmen, welche er wegen seiner sehr schweren Sünden verdient?“ Und ich antwortete: „Herr, ich bin bereit, unter der Bedingung jedoch, dass Du ihn rettest und sein Leben wieder herstellst.“

Wer kann sagen, was für Leiden über mich kamen? Sie waren derart und so viele, dass ich selbst nicht weiß, warum das Leben mich nicht verlassen hat. Ich befand mich in diesem Zustand des Leidens seit über einer Stunde, als mein Beichtvater kam, um mich zum Gehorsam zu rufen; und da ich in großem Leiden war, konnte ich kaum gehorchen und er fragte mich nach dem Grund für so einen Zustand.

Ich erzählte ihm die Tatsachen, wie ich sie oben beschrieben habe, und nannte ihm den Ort in der Stadt, wo es geschehen war. Der Beichtvater sagte mir, dass es wahr gewesen sei, und sie dachten, er sei schon tot. Dann wurde bekannt, dass er sehr leidend war, doch langsam hatte er sich erholt, und er ist noch immer am Leben. Möge der Herr stets gepriesen sein!

Ich erinnere mich, dass, als ich weiterhin um die Kreuzigung bat, und Jesus mich aus mir herausbrachte, Er mich an

die heiligen Stätten von Jerusalem brachte, wo unser Herr seine schmerzhafteste Passion gelitten hatte, und dort begegneten wir vielen Kreuzen. Mein geliebter Jesus sagte zu mir: „Wenn du wüsstest, welches Gut das Kreuz in sich enthält, wie kostbar es die Seele macht, und was für eine Perle von unschätzbarem Wert man damit erwirbt, der die Wohltat empfängt, Leiden zu besitzen! Es ist genug, dir nur dies zu sagen, dass ich beim Kommen auf die Erde nicht Reichtümer oder Annehmlichkeiten wählte, sondern ich schätzte als liebe und vertraute Schwestern das Kreuz, Armut, Leiden und Schmach.“

Als Er das sagte, zeigte ich solchen Geschmack am Leiden, dass diese Worte wie viele brennende Pfeile mein Herz durchbohrten, bis ich so weit kam, dass ich mein Leben mich verlassen fühlte, wenn der Herr mir nicht Leiden gewähren würde. Und mit der ganzen Stimme und Kraft, die ich hatte, tat ich nichts als Ihm zu sagen: „Heiliger Bräutigam, gib mir Leiden, gib mir Kreuze. Wenn Du mich erhörst, werde ich wissen, ob Du mich wahrhaft liebst“. Und so nahm ich eines der Kreuze, das größte, das ich sah, ich legte es mir selbst auf, und ich bat Jesus zu kommen und mich zu kreuzigen. Und Er war so gut, meine Hand zu nehmen und zu beginnen, meine Hand mit dem Nagel zu durchbohren. Von Zeit zu Zeit fragte mich mein gebenedeiter Jesus: „Leidest du viel? Willst du, dass Ich aufhöre?“

Und ich: „Nein, nein, mein Geliebter, fahre fort. Es schmerzt, ja, aber ich bin glücklich.“ Und ich hatte solche Angst, dass er die Kreuzigung nicht vollende,

dass ich Ihm sagte: „Eile, o Jesus! Eile, mache es nicht so lang.“ Und als Er die andere Hand annageln sollte, waren die Arme des Kreuzes zu kurz, während sie mir zuvor lang genug schienen. Wer kann sagen, wie gedemütigt ich zurückblieb?

Das geschah oft, und manchmal, wenn die Arme des Kreuzes in Ordnung waren, war die Länge des Kreuzes nicht ausreichend, um meine Beine auszustrecken. Mit einem Wort, immer fehlte etwas, so dass die Kreuzigung nicht vollständig ausgeführt werden konnte.

Wer kann die Bitterkeit meiner Seele wiedergeben und die Klagen, die ich an unseren Herrn richtete, der mir nicht das wahre Leiden zugestand? Ich sagte zu Ihm: „Mein Geliebter, alles endet in einem Witz. Du hast mir gewöhnlich gesagt, dass Du mich zum Himmel tragen sollst, und dann liebst du mich auf die Erde zurückkommen. Nun sagst Du mir, dass Du mich kreuzigen willst, und wir kommen nie zur vollständigen Kreuzigung.“ Und Jesus versprach mir wieder, dass Er mich kreuzigen würde.

Eines Morgens – es war der Tag der Kreuzerhöhung – brachte mich mein süßer Jesus an die heiligen Stätten; und zuerst sagte Er mir viele Dinge über den Wert des Kreuzes. Er sagte: „Meine Geliebte, willst du schön sein? Das Kreuz gibt dir die schönsten Kennzeichen, die gefunden werden können, im Himmel wie auf Erden; so sehr, dass Gott sich darin verliebt, der alle Schönheit in Sich enthält.“

Jesus fuhr fort: „Willst du mit unermesslichen Reichtümern erfüllt werden

– nicht für eine kurze Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit? Gut dann, das Kreuz wird dir all diese Arten von Reichtümern erteilen, von den kleinsten bis zu größten, von den kleinsten Cents, bis zu den größten Beträgen. Und doch sind die Menschen so habgierig, einen zeitlichen Sold zu verdienen, den sie bald wieder hergeben müssen, aber sie denken nicht daran, ewige „Münzen“ zu verdienen. Und wenn Ich, da ich Mitleid mit ihnen habe, ihre Sorglosigkeit sehe für alles, was die Ewigkeit betrifft, ihnen gütig die Gelegenheit anbiete, für den Himmel Schätze zu sammeln, indem Ich ihnen ein Kreuz gebe, dann werden sie wütend und beleidigen Mich, anstatt das Kreuz in Ehren zu halten (lieb zu haben). Meine Geliebte, im Kreuz sind alle die Triumphe, die Siege, und die größten Gewinne und du darfst kein anderes Ziel haben als das Kreuz, und es wird dir in allem genügen.

Heute will Ich dich zufrieden stellen; das Kreuz, das bisher nicht genügte, um dich ausstrecken zu lassen und dich vollständig zu kreuzigen, ist das Kreuz, das du bis jetzt getragen hast; aber da Ich dich ganz kreuzigen muss, benötigst du neue Kreuze, die Ich auf dich herabkommen lassen werde, damit Ich das Kreuz, das du bisher hattest, in den Himmel bringe, und es dem ganzen Himmlischen Hof als ein Pfand deiner Liebe zeige; und Ich werde ein anderes, größeres vom Himmel herabsteigen lassen, um in der Lage zu sein, die brennenden Wünsche, dich Ich mit dir habe, zu erfüllen.“

Als Jesus das sagte, machte sich das Kreuz, das ich die anderen Male gese-

hen hatte, vor mir gegenwärtig. Ich nahm es und legte mich darauf. Als ich so war, öffneten sich der Himmel und der Heilige Evangelist Johannes kam herab, die Königin Mutter und viele Engel, und brachten mir das Kreuz, das Jesus mir bezeichnet hatte; als sie bei mir angekommen waren, hoben mich von jenem Kreuz, wo ich ausgestreckt war und legten mich über jenes, welches sie gebracht hatten, das viel größer war. Dann nahm ein Engel das erste Kreuz und nahm es mit sich in den Himmel. Danach begann Jesus mit Seiner eigenen Hand mich an dieses Kreuz zu nageln; die Königin Mutter stand mir bei, die Engel und der Heilige Johannes reichten die Nägel.

Mein süßer Jesus zeigte solche Freude darin, mich zu kreuzigen, dass, um Jesus diese Freude schenken zu können, ich nicht nur das Kreuz, sondern noch andere Schmerzen erlitten hätte.

Es schien mir wirklich, dass der Himmel ein neues Fest für mich bereitete, da er diese Zufriedenheit Jesu sah. Viele Seelen wurden aus dem Fegefeuer befreit und flogen zum Himmel, und eine größere Anzahl Sünder wurde bekehrt, denn mein Göttlicher Bräutigam ließ alle am Gut meines Leidens teilhaben. Die Schmerzen, die ich fühlte, als ich wohl über das Kreuz ausgestreckt wurde, und meine Hände und Füße von Nägeln durchbohrt wurden, waren intensiv. Unbeschreiblich war im Besonderen die Grausamkeit der Schmerzen, die die Füße erlitten. Als Jesus aufhörte, mich zu kreuzigen, und ich in dem Meer von Schmerzen und Leiden schwamm, sagte die Königin Mutter zu Jesus: „Mein Sohn, es ist ein

Tag der Gnade: ich will, dass Du sie an allen Deinen Leiden teilhaben lässt und es bleibt nichts, als die Durchbohrung des Herzens mit der Lanze, und die Dornenkrönung zu erneuern.“

So nahm Jesus die Lanze und durchbohrte mein Herz von Seite zu Seite, die Engel nahmen eine sehr dichte Dornenkrone, und reichten sie der Heiligsten Jungfrau – und sie drückte sie mir auf den Kopf.

Was für ein erinnerungsreicher Tag war das für mich! Ein Tag von Leiden, ja, doch auch von Freuden, von unaussprechlichen Schmerzen, aber auch von Befriedigung! Es genügt zu sagen, dass die Intensität der Schmerzen derart war, dass Jesus den ganzen Tag nicht von meiner Seite wich, (sondern nahe bei mir blieb), um meine Natur zu stützen, die (an der Lebhaftigkeit der Schmerzen) versagte. Jene Seelen aus dem Fegefeuer, welche in den Himmel hinaufgeflogen waren, stiegen zusammen mit den Engeln herab, umgaben mein Bett, und erfreuten mich mit ihren Gesängen.

Es geschah dann nach fünf oder sechs Tagen dieser intensiven Schmerzen, dass sie zu meinem großen Bedauern schwächer zu werden begannen, und so bat ich meinen geliebten Jesus, die Kreuzigung zu erneuern. Und Er war, manchmal rasch, und manchmal mit einiger Verzögerung, erfreut, mich an die heiligen Stätten zu bringen und an den Leiden Seiner betrüblichen Passion teilhaben zu lassen: die Dornenkrönung oder die Geißelung, oder das Tragen des Kreuzes auf Kalvaria, oder die Kreuzigung; manchmal ein Geheimnis

am Tag, und manchmal alles an einem Tag, wie es Ihm gefiel. Das war der größte Schmerz und die größte Zufriedenheit meiner Seele.

Manchmal jedoch änderte sich die Szene, und dann war ich es, die meinen geliebtesten Jesus die Schmerzen Seiner betrüblichen Passion leiden sah. Ach! Wie oft fand ich mich in der Mitte der Juden zusammen mit der Königin Mutter, und sah meinen geliebten Jesus leiden. Ach! Ja, es ist wirklich wahr, dass es leichter ist, (selber) zu leiden, als die geliebte Person leiden zu sehen.

Ein anderes Mal erinnere ich mich, dass bei der Erneuerung dieser Kreuzigungen mein süßer Jesus zu mir sagte: „Meine Geliebte, das Kreuz erlaubt einem, die Verdammten von den Auserwählten zu unterscheiden. Wie am Tag des Gerichtes die Guten aufjubeln werden, wenn sie das Kreuz sehen, so kann auch jetzt gesehen werden, ob jemand gerettet werden oder verloren gehen soll. Wenn sich das Kreuz der Seele zeigt und sie es umarmt, mit Ergebung und Geduld trägt und die Hand küsst und ihr dankt, die ihr es schickt – hier ist das Zeichen, dass sie gerettet ist. Wenn, im Gegenteil, das Kreuz ihr gezeigt wird, sie ärgerlich wird, es verachtet, und sogar so weit kommt, Mich zu beleidigen – kannst du sagen, dass die Seele auf dem Weg zur Hölle zustrebt. So werden es die Verdammten am Tag des Gerichtes tun: beim Anblick des Kreuzes werden sie sich grämen und fluchen. Das Kreuz erzählt alles; das Kreuz ist ein Buch, das ohne Täuschung und in klaren Worten, zu dir spricht und dir erlaubt, den Heiligen vom Sünder zu unter-

scheiden, den Vollkommenen vom Unvollkommenen, den Brennenden vom Lauen. Das Kreuz vermittelt der Seele ein solches Licht, dass es, bereits jetzt, erlaubt, nicht nur die Guten von den Bösen zu unterscheiden, sondern auch jene, die mehr oder weniger Glorie im Himmel haben werden – jene, welche einen höheren oder einen niedrigeren Platz einnehmen werden. Alle anderen Tugenden bleiben demütig und ehrfurchtsvoll vor dem Wert des Kreuzes, und pfpfen sich selbst auf es auf, so erhalten sie größere Glorie und Glanz.“

Wer kann sagen, welche Flammen von brennenden Wünschen diese Rede Jesu in mein Herz warf? Ich fühlte mich vom Hunger nach Leiden verzehrt, und um meine Sehnsüchte zu befriedigen – oder eher, um es besser zu sagen, um das, was Er Selbst in mich einflöbte, zu befriedigen – erneuerte Er die Kreuzigung.

Ich erinnere mich, dass manchmal nach der Erneuerung dieser Kreuzigungen, Er zu mir sagte: „Geliebte Tochter Meines Herzens, ich ersehne brennend nicht nur die Kreuzigung deiner Seele und die Leiden des Kreuzes deinem Leib zu vermitteln, sondern auch den Leib mit den Malen Meiner Wunden zu kennzeichnen; und Ich will dich das Gebet lehren, um diese Gnade zu erhalten. Dies ist das Gebet: ‚Ich begeben mich vor den Höchsten Thron Gottes, gebadet im Blute Jesu Christi, und bitte Ihn, bei den Verdiensten Seiner leuchtendsten Tugenden und Seiner Gottheit, mir die Gnade zu gewähren, gekreuzigt zu werden.‘“

Ich hatte jedoch immer eine Abneigung gegen alles gehabt, das äußerlich sichtbar sein könnte – und habe sie noch immer – aber in dem Augenblick, als Jesus das sagte, fühlte ich solche Sehnsüchte in mich eingeflößt, diesen Wunsch, den Er mir ausdrückte, zu befriedigen, und ich sagte ich zu Ihm: „Heiliger Bräutigam, ich hätte lieber keine äußeren Zeichen; und wenn ich manchmal wage, dem Beichtvater ein Zeichen zu geben, dass Du es bist, der in mir wirkt, dann ist es, weil Du selbst es mich heißt.

Aber sonst will ich nichts als diese Schmerzen, die Du mich leiden lässt, wenn Du die Kreuzigung erneuerst. Wenn sie nur andauern würden – das allein ist genug für mich. Je mehr Du mich verborgen hältst von äußerer Erscheinung, umso zufriedener werde ich sein.“

Ich erinnere mich ungenau, dass ich oft um Schmerz wegen meiner Sünden bat. Gelegentlich kam ich so weit, Ihm zu sagen: Ich wäre dann zufrieden, wenn Du mit Deinen eigenen Lippen mir sagst: „Ich vergebe all deine Sünden.“ Und der gebenedeite Jesus, der nichts verweigern kann, wenn es zu unserem Wohle ist, ließ Sich eines Morgens sehen und sagte mir: „Dieses Mal werde Ich selbst den Dienst des Beichtvaters tun, und du wirst mir alle deine Sünden bekennen, und indem du das tust, werde Ich dich verstehen lassen, eines um das andere, die Schmerzen, die du Meinem Herzen bereitet hast, indem du Mich beleidigt hast, so dass, indem du, soweit es einer Kreatur möglich ist, verstehst, was Sünde ist, du entschlossen sein wirst, eher zu sterben

als Mich zu beleidigen. Du tritt in der Zwischenzeit in deine Nichtigkeit ein und bete das Confiteor.“

Beim Eintreten in mich konnte ich all mein Elend und meine bösen Taten sehen, und ich zitterte in der Gegenwart Jesu, und es fehlte mir die Kraft, um die Worte des Confiteor zu sprechen, und wenn der Herr nicht eine neue Kraft in mich eingegossen hätte, indem Er mir sagte: „Fürchte dich nicht. Wenn ich ein Richter bin, bin ich auch dein Vater. Mut, lasse uns weitergehen“, ich wäre dort verblieben, ohne ein Wort zu sagen.

So sprach ich das Confiteor, voller Verlegenheit und Demütigung, und da ich mich ganz mit meinen Sünden bedeckt sah, sah ich auf einen Blick die größte, die den Herrn beleidigt hatte, den Stolz. So sagte ich: „Herr, vor Deiner Gegenwart, klage ich mich der Sünde des Stolzes an.“ Und Er: „Komm an mein Herz, und setze dein Ohr daran – du wirst das grausame Martyrium hören, welches du meinem Herzen mit dieser Sünde bereitet hast.“ Zitternd legte ich mein Ohr an dieses anbetungswürdige Herz – aber wer kann sagen, was ich hörte und in diesem Augenblick begriff? Nach so langer Zeit – werde ich nur etwas Unge naues sagen.

Ich erinnere mich, dass Sein Herz so stark geschlagen hatte, dass es schien, Seine Brust würde zerspringen, dass sie in Stücke gerissen würde, und vom Schmerz fast zerstört wurde.

Ach! Wenn ich es vermocht hätte, wäre ich so weit gekommen, das Göttliche Sein durch Stolz zu zerstören.

Ich werde Ihnen ein Gleichnis geben, um mich verständlich zu machen, sonst habe ich keine Worte, um mich auszudrücken. Stellen Sie sich einen König vor, und zu Füßen dieses Königs einen Wurm, welcher, wachsend und aufschwellend, zu glauben beginnt, er sei jemand, und solche Dreistigkeit erreicht, da er beim Wachsen – Stück für Stück – den Kopf dieses Königs erreicht, und die Krone von ihm entfernen und auf seinen eigenen Kopf setzen will. Dann will er ihm die königlichen Gewänder abnehmen, dann ihn von seinem Thron werfen und schließlich versuchen, ihn zu töten. Aber das Ärgste an diesem Wurm ist, dass er aus sich selbst sein eigenes Sein nicht kennt, und nicht weiß, dass der König, um ihn zu vernichten, nichts tun muss als ihn zu nehmen und unter seinen Füße zu zerquetschen – und so ihm ein Ende zu machen. Nun, die Verwegenheit dieses Wurmes ruft Empörung, Mitleid und gleichzeitig Spott hervor. So sah ich mich vor Gott, und das erfüllte mich mit solcher Verlegenheit und solchem Kummer, dass ich die Marter in meinem Herzen erneuert fühlte.

Danach forderte mich Jesus auf, das Bekenntnis meiner Sünden fortzusetzen. Und ich fuhr fort, ganz zitternd, die Anklage zu machen wegen des Schmerzes den ich empfand, Ihn beleidigt zu haben, und ich hatte solche lebhaft Klarheit vor jener Göttlichen Sonne, dass ich meine Kleinheit sah und die Nichtigkeit meines Seins, und ich war erstaunt darüber, wie ich es gewagt hatte, woher ich den Mut genommen hatte, einen so guten Gott zu beleidigen. Im selben Akt, in dem ich

Ihn beleidigt hatte, war Er mir beige-standen, bewahrte mich, nährte mich, und wenn Er einen Groll auf mich hatte, war er nicht gegen mich, die Er unermesslich liebte, sondern gegen die Sünde, die Er im höchsten Maße hasste.

Er entschuldigte mich vor der Göttlichen Gerechtigkeit, und war ganz damit beschäftigt, die Wand der Trennung zwischen der Seele und Gott zu entfernen, welche die Sünde verursacht hatte. O! wenn alle sehen könnten, wer Gott ist, und wer die Seele im Akt des Sündigens ist! Alle würden vor Kummer sterben, und ich glaube, dass die Sünde von der Erde verbannt werden würde.

Wenn der gebenedeite Jesus sah, dass ich wegen des Schmerzes nicht weiter konnte, zog Er sich zurück und machte mir deutlicher das Böse verständlich, das ich getan hatte, und dann kam Er wieder zurück, und ich fuhr mit der Anklage meiner Sünden fort.

Ich verstand viel diesbezüglich, aber es ist mir fast unmöglich eines nach dem anderen die verschiedenen Beleidigungen und die besonderen Kummernisse, die ich mit meinen Sünden dem Herrn verursacht hatte, zu erklären.

Dann, als ich die Anklage beendet hatte, die etwa sieben Stunden dauerte, nahm der liebevolle Jesus das Aussehen eines überaus liebenden Vaters an, und weil meine Kräfte wegen des Kummers erschöpft waren, umso mehr da ich sah, dass dieser Kummer nicht genug war, (um in dem Maß betrübt zu sein), wie es für meine Sünden geziemend war – sagte Er mir, um mich zu ermutigen: „Ich selbst will deinen Willen ergänzen (für dich aufkommen) und

so bringe ich an deiner Seele die Verdienste der Leiden, die ich im Garten von Gethsemani hatte, an: das allein kann die göttliche Gerechtigkeit zufrieden stellen.“ Nachdem Er Seinen Schmerz an der Seele angebracht hatte, schien ich bereit zu sein, die Absolution zu empfangen, und ganz demütig und verlegen, wie ich war, warf ich mich zu Füßen des guten Vaters Jesus nieder, und versuchte, in mir noch mehr Kummer zu erwecken, indem ich sagte: „Groß, unermesslich, war das Böse gewesen, das ich gegen Dich getan habe (tun habe können). Diese meine Kräfte und diese Sinne meines Leibes waren gedacht, so viele Zungen zu sein, welche Dich preisen. Ach! Stattdessen waren sie wie viele giftige Vipern gewesen, die Dich gebissen haben und sogar versuchten, Dich zu töten.

Aber, Heiliger Vater, vergib mir – mögest du mich nicht verstoßen wegen des großen Vergehens, das ich begangen habe, indem ich sündigte.“

Und Jesus: „Versprichst du, nicht mehr zu sündigen, und aus deinem Herzen jeden Schatten des Bösen zu bannen, das deinen Schöpfer beleidigen könnte?“

Und ich: „Ach! Ja, aus ganzem Herzen verspreche ich es Dir. Ich würde eher tausend Mal sterben wollen als wieder zu sündigen. Nie wieder, nie wieder sündigen.“

Und Jesus: „Und Ich vergebe dir, und ich bringe an deiner Seele die Verdienste Meiner Passion an, und Ich will sie in Meinem Blute waschen.“

Und als Er das sagte, erhob Er Seine gebenedeite rechte Hand und sprach die Worte der Absolution – genau wie die Worte, die der Priester sagt, wenn er die Absolution gibt. Und in dem Akt, als Er dies tat, strömten Flüsse von Blut von Seiner Hand herunter, und meine Seele wurde davon völlig überflutet. Danach sagte Er zu mir: „Komm, o Tochter, komm, um Buße zu tun für deine Sünden, küsse meine Wunden.“ Ganz zitternd stand ich auf und küsste Seine heiligsten Wunden; und dann sagte Er zu mir: „Meine Tochter, sei wachsamer und aufmerksamer, denn heute gebe Ich dir die Gnade, niemals mehr in eine freiwillige lässliche Sünde zu fallen.“ Dann gab Er mir viele andere Ermunterungen und verschwand.

Wer kann von den Wirkungen dieser Beichte, die ich vor Unserem Herrn machte, sprechen? Ich fühlte mich ganz durchtränkt mit Gnade, und es machte auf mich solchen Eindruck, dass ich es nicht vergessen kann. Und jedes Mal, wenn ich daran denke, fühle ich einen Schauer in meinen Knochen und bin zugleich auch von Schrecken ergriffen, wenn ich an meine mangelnde Entsprechung gegenüber so viel Gnade denke, die ich vom Herrn empfangen habe.

Der Herr ließ Sich zu anderen Gelegenheiten herab, mir die Absolution zu geben, manchmal nahm Er die Gestalt des Priesters an, (und ich beichtete, als ob Er der Priester wäre, obwohl ich mir des Unterschieds bewusst war, und am Schluss, zeigte Er Sich als Jesus); oder Er kam unverschleiert, wobei Er Sich von Beginn an als Jesus erkennen ließ. Manchmal nahm Er auch die Gestalt des Beichtvaters an, so sehr, dass ich

glaubte, ich würde mit ihm sprechen, und sagte ihm alle meine Ängste, meine Zweifel, aber von den Antworten, die Er gab, von der Sanftheit der Stimme, wechselnd zwischen jener des Beichtvaters und der von Jesus, von seinem lieblichen Gehaben und aus den innerlichen Wirkungen entdeckte ich, dass Er es war.

Wenn ich alles über diese Dinge sagen wollte, würde ich zu sehr in die Länge gehen, deshalb mache ich Schluss, und höre hier auf.

Ich erinnere mich, dass der zweite Krieg zwischen Afrika und Italien war, und eines Tages, etwa neun Monate vorher, brachte der gebenedeite Jesus mich außerhalb aus mir heraus und zeigte mir eine sehr lange Straße, bedeckt mit menschlichem Fleisch, das in Blut versenkt war, welches diese Straße wie Flüsse überflutete. Es war schrecklich, diese Leichen der freien Luft ausgesetzt zu sehen, ohne jemanden, der sie begraben hätte. Ganz von Furcht erfüllt, sagte ich zu Unserem Herrn: „Was ist das?“ Und Er: „Nächstes Jahr wird Krieg sein. Die Menschen gebrauchen das Fleisch, um Mich zu beleidigen, und ich werde Meine gerechte Vergeltung über ihr (eigenes) Fleisch ausüben.“ Er sagte andere Dinge, aber ich erinnere mich nicht (über die lange Zeit).

Nun, es geschah, nachdem dieser Zeitraum vergangen war, dass man (Nachrichten) zu hören begann, dass Krieg zwischen Afrika und Italien sein werde; ich bat den guten Jesus, viele Opfer zu verschonen, und Mitleid mit vielen

Seelen zu haben, die auf dem Weg zur Hölle waren.

Eines Morgens brachte Er mich wie gewöhnlich aus mir heraus, und ich sah, dass beinahe alle Leute überzeugt waren, dass Italien gewinnen würde. Mir schien, dass ich mich in Rom befinden würde, und ich sah die Abgeordneten, die sich untereinander berieten, wie sie im Krieg vorgehen sollten, um sicher zu sein, Italien zum Sieg zu bringen. Sie waren so angeschwollen mit sich selbst, dass es Mitleid erregte. Was mich aber am meisten beeindruckte war, war, zu sehen, dass beinahe alle dieser Leute Sektierer waren.

Es waren Seelen, verkauft an den Teufel, auf den sie ihr Vertrauen statt auf Gott setzten. Welch traurige Zeiten! Es

schien wirklich, dass das Reich Satans die volle Herrschaft (erlangte) hätte!

Nun, während diese in Beratung waren, sagte mir mein gebenedeiter Jesus: „Lasse uns hören, was sie sagen.“ Es schien mir, ich würde zusammen mit Ihm ihre Kammer betreten: Jesus wanderte durch ihre Mitte, und vergoss Tränen über ihren erbärmlichen Zustand.

Als sie ihre Beratung über die Art ihres Vorgehens beendeten, prahlerisch in ihrer Sicherheit über den Sieg, wandte sich Jesus ihnen zu und sagte ihnen drohend: „Ihr vertraut zu viel auf euch selbst, und deshalb wird dieses Mal Italien verlieren.“